

0750 - Ein Freund der Posbis

Perry Rhodan kehrt zurück - ein Mann erwartet ihn

von H. G. FRANCIS

Im Jahre 3581 hat sich eine weitere Phase im Schicksal der Erde vollzogen. Zusammen mit Luna, der Sonne Medaillon und dem Planeten Goshmos-Castle ist Terra in der flammenden Öffnung des "Schlundes" verschwunden.

Reginald Bull und die Männer und Frauen der OGN, die sich als einzige von 20 Milliarden Terranern rechtzeitig in den freien Raum des Mahlstroms retten konnten, wissen nicht, was aus ihrer Heimatwelt und deren aphilischen Bewohnern geworden ist - sie können nur vage Spekulationen anstellen.

Perry Rhodan hingegen kann nicht einmal dieses tun, denn er weiß nichts vom Verschwinden der Erde. Er, zusammen mit Tausenden von Getreuen, hat nach jahrzehntelanger Odyssee, die das Raumschiff SOL vom Mahlstrom der Sterne durch kosmische Weiten führte, endlich die Milchstraße erreicht.

Hier, im alten Heimatbereich der Menschheit - der, mit Ausnahme der Dunkelwolke Provcon-Faust, wo Atlan und Julian Tifflor das Neue Einsteinsche Imperium der Menschheit begründet haben, noch immer von den Laren und den überschweren beherrscht wird - muß Perry Rhodan sich erst neu zurechtfinden und die allgemeine Lage erkunden.

Er tut dies, indem er das Solssystem anfliegt.

Und dort wird er von Galto Quohlfahrt erwartet, der ein Mensch ist - und zugleich EIN FREUND DER POSBIS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner kehrt in die Milchstraße zurück.

Galto Quohlfahrt - Perry Rhodans Ein-Mann-Empfangskomitee.

Goliath, Chiro, Prilly und Seim - Quohlfahrts Posbi-Freunde.

Bronjek, Kamak und Silga Veinje - Agenten des NEI im Solssystem

Atlan - Der Chef des NEI wird über Perry Rhodans Rückkehr informiert.

1.

Aus den Aufzeichnungen von Perry Rhodan

(Oberkommandierender der SOL):

2. 9. 3581

"Wir Terraner werden uns Schließlich durchsetzen", sagte der dunkelhaarige Sergeant und hieb mit der flachen Hand auf den Tisch der Messe, so daß die Gläser hüpften. "Davon bin ich fest überzeugt. Im Grunde genommen haben wir das Konzil bereits aufgerollt. Jetzt kommt es darauf an, den Laren hier in der Milchstraße den Rest zu geben, wo sie fraglos die Macht in den Händen haben."

"Wir Terraner?" fragte Captain Prestlay. "Wieso wir Terraner?"

"Wollen Sie etwa bestreiten, was jeder hier an Bord der SOL weiß?"

Prestlay schüttelte den Kopf.

"Sie scheinen mich nicht verstehen zu wollen", erwiderte er. "Junger Mann, ich habe bezweifelt, daß Sie sich Terraner nennen dürfen."

Ich horchte auf. Die ersten Worte dieses Gesprächs hatte ich nur zufällig gehört, als ich die Messe betreten hatte. Jetzt blieb ich stehen und wandte mich den beiden Männern zu, die mich nicht bemerkt hatten. Der Sergeant war blaß geworden. Seine Lippen zuckten.

"Was wollen Sie damit sagen, Sir?" fragte er scharf, nachdem er einige Sekunden lang nach Worten gesucht hatte. "Wollen Sie etwa behaupten, mit mir sei etwas nicht in Ordnung, ich sei von einem Feind manipuliert und eingeschleust worden - oder so etwas Ähnliches?"

Prestlay lachte und winkte lässig ab.

"Ganz und gar nicht", sagte er. "Ich habe lediglich bemerkt, daß Sie kein Terraner sind. Das ist alles."

Der junge Sergeant war sichtlich verwirrt. Er krauste die Stirn und blickte den Captain unsicher an.

"Ich fürchte, jetzt verstehe ich Sie überhaupt nicht, Sir", sagte er.

"Sie sind kein Terraner, Mann, weil Sie nicht auf der Erde geboren sind. Sie sind nur ein SOLaner. Mit Terra haben Sie nichts zu tun. Sie haben diesen schönen Planeten nie gesehen."

"Das ändert nichts an meiner Loyalität. Die Erde bedeutet mir vielleicht sogar noch mehr als Ihnen, Medaillengeborener.

Ich kenne weder die Erde noch die Milchstraße, in die wir jetzt einfliegen, aber beide sind für mich Heimat. Mit beiden identifiziere ich mich, während Sie als Positronenhengst nur den Drill kennen und darauf fiebern, Breitseiten auf die Laren abfeuern zu können."

Captain Prestlays hochmütig wirkendes Lächeln war wie weggewischt. Er verengte die Augen. Ich verhielt mich weiterhin ruhig. Der junge Mann imponierte mir. Prestlay war dafür bekannt, daß er seine Untergebenen schonungslos antrieb.

Und die Ausbildung bei ihm war äußerst hart. Richtig war allerdings auch, daß aus seiner Abteilung eine Reihe von absoluten Könnern hervorgegangen war, deren Leistungen deutlich über dem Durchschnitt lagen.

Ich war Zeuge eines Gesprächs geworden, das die Stimmung an Bord der SOL kennzeichnete. Durch solche und ähnliche Diskussionen kam es immer wieder zu Spannungen unter den Besatzungsmitgliedern, die sich in drei Gruppen teilten.

Zu der ersten Gruppe gehörte ich selbst. Ich war auf der Erde geboren, und das zu einer Zeit, als sie noch dritter Planet im Solssystem gewesen war. Die Vertreter der zweiten Gruppe stammten auch von der Erde, aber sie hatten Sol nie gesehen, sondern kannten nur Medaillon als Muttergestirn. Sie hatten die Milchstraße nie gesehen, und doch verspürten sie Heimweh nach ihr. Es war so stark und hatte alle erfaßt, die zu dieser Gruppe gehörten, daß die Psychologen der SOL bereits von einer vererbaren Sehnsucht nach der Urheimat sprachen.

Das schien noch stärker auf die Menschen der dritten Gruppe zuzutreffen, zu der der junge Sergeant offenbar gehörte.

Für sie war die SOL rechtlich und technisch die Heimat. Sie aber litten deutlich unter dem Heimweh nach Terra und der Milchstraße.

Seit einigen Stunden drangen wir in eben diese Galaxis ein.

Die Spannung an Bord war schlagartig gestiegen. Man fürchtete jedoch nicht, von den Laren oder einem anderen Konzilsvolk entdeckt zu werden, sondern sah einzig und allein seine Sehnsucht nach dieser Galaxis gestillt.

Ich hatte Männer wie den jungen Sergeanten beobachten können, als sie zum ersten Mal die Sterne der Milchstraße auf den Bildschirmen gesehen hatten. Sie waren nicht enttäuscht gewesen, weil diese Sterne etwa eben so aussahen wie die Sterne anderer Galaxien. Im Gegenteil. Viele von ihnen schienen von einem Glücksrausch erfaßt worden zu sein, der an Euphorie grenzte.

"Sie vergessen sich, Sergeant", sagte Captain Prestlay zornig. "Sie scheinen die Rangordnung und ihre Bedeutung an Bord nicht zu kennen."

"Sie können mir mal im Dunkeln begegnen", erwiderte der Sergeant nicht minder erregt.

"Immer, wenn Ihnen etwas nicht in den Kram paßt, kehren Sie den Captain heraus, sonst aber wollen Sie den leutseligen Kumpel spielen. Mit mir nicht, Medaillengeborener. In meinen Augen sind ohnehin alle geistig leicht angeschlagen, die unter diesem Gestirn auf die Welt gekommen sind. Sie haben ..."

"Mäßigen Sie sich", befahl Prestlay zornig. "Ihr Verhalten wird Folgen haben, Shrivver. Sie werden ..."

Prestlay bemerkte mich und verstummte. Er erhob sich.

Sergeant Shrivver erbleichte.

"Allerdings", sagte ich. "So geht's nicht, meine Herren."

Ich ging an den beiden Kampfhähnen vorbei und zapfte mir ein Erfrischungsgetränk aus einem Servomaten. Shrivver und Prestlay wollten die Messe verlassen. Ich drehte mich zu ihnen um.

"Eines möchte ich Ihnen noch mit auf den Weg geben", erklärte ich.

Sie blieben beunruhigt stehen. Einer war so schuldbewußt wie der anderen.

"Terraner sind Sie beide. Wo auch immer Sie geboren sein mögen. Und Terraner erster und zweiter Klasse gibt es nicht."

"Selbstverständlich nicht, Sir", entgegnete Prestlay. "Ich hatte auch nur die Absicht, einen Scherz zu machen."

"Das habe ich bemerkt, Captain. Der Sergeant hat dafür jedoch keine Antenne."

Ich gab ihnen zu verstehen, daß sie gehen konnten. Kaum hatten sie die Messe verlassen, als Fellmer Lloyd eintrat. Er kam zu mir und bediente sich ebenfalls aus dem Automaten.

"Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen", sagte er mit rauer Stimme. Er sah noch nicht ganz ausgeschlafen aus.

Ich hob ihm mein Glas mit dem alkoholfreien Getränk entgegen.

"Wär's so schlimm?" fragte ich.

"Wie bitte, Sir?" Er blickte mich verständnislos an. Ich lachte.

"Dann laß uns noch einmal anstoßen, Fellmer."

"Oh, ja, Perry. Das hatte ich vergessen. Die Macht der Gewohnheit", erwiderte er. Wir hatten beschlossen, nun endlich zum vertraulichen Du überzugehen, wie es unter Freunden üblich war, die sich bereits so lange kannten. Wer aber über eine so lange

Zeit hinweg die förmlichere Anrede benutzt hatte, konnte sich nicht so schnell umstellen.

Ich trank mein Glas aus und gab es in den Müllschlucker.

"Ist die Entscheidung schon gefallen?" fragte er. "Wohin fliegen wir?"

"Ins Solssystem", antwortete ich ohne Umschweife.

Er blickte mich überrascht an, als zweifle er an dem, was er gehört hatte.

"Direkt in die Höhle des Löwen? Perry, wie bist du darauf gekommen?"

"Dobrak und SENECA haben mir bei meinen Überlegungen geholfen. Der Kelosker hat vor allem aufgezeigt, nach welchen strategischen Überlegungen die Laren in der Galaxis vorgehen.

Für die Laren ist nahezu sicher, daß ich früher oder später wieder in der Milchstraße erscheine.

Sie kalkulieren diesen Faktor jedenfalls ein und bereiten sich so lange darauf vor, bis sie einen eindeutigen Beweis dafür haben, daß ich nicht mehr lebe", erklärte ich.

"Damit haben wir gerechnet", stimmte er zu.

"Völlig richtig, Fellmer. Wir müssen daher davon ausgehen, daß die Laren in der Milchstraße eine Reihe von Fallen errichtet haben, in denen wir uns fangen sollen. Dazu gehören vor allem die von uns eingerichteten Depotplaneten."

"Du meinst, daß die Laren sie entdeckt haben und über ihre Funktion informiert sind?"

"Allerdings. Vergiß nicht, daß nahezu anderthalb Jahrhunderte seit dem Verschwinden der Erde aus dem Solssystem vergangen sind. Das war viel Zeit für die Laren. Sie konnten also die Galaxis nach und nach durchforsten und dürften dabei einige unserer Verstecke ausfindig gemacht haben."

"Hoffentlich ist die SZ-2 nicht in eine Falle gerast", bemerkte er besorgt. "Sie könnte sich sehr wohl an einen Depotplaneten herangemacht haben."

"Das wird sich zeigen. Wir jedenfalls wenden uns ans Solssystem. Entweder postieren wir uns außerhalb des Systems, oder wir gehen mitten hinein. Und dann werden wir uns so schnell wie möglich über die politischen Verhältnisse in der Galaxis informieren.

Wir müssen wissen, ob unsere Freunde noch leben, was Atlan erreicht hat, oder ob alles verlorengegangen ist."

"Das glaube ich nicht."

"Ich auch nicht, Fellmer. Ich bin vielmehr davon überzeugt, daß es Atlan gelungen ist, eine Untergrundbewegung gegen das Konzil aufzubauen.

So etwas ist seine Spezialität. Als Chef der USO hat er häufig genug Probleme dieser Art zu bewältigen gehabt. Er wird also den Kampf gegen die Laren weitergeführt haben und hat vielleicht sogar schon beachtliche Erfolge dabei errungen. Auch hier in der Milchstraße ist die Zeit nicht stehengeblieben.

Anderthalb Jahrhunderte sind vergangen. In einer solchen Zeitspanne kann ein Mann wie Atlan die Laren bis an den Rand der Verzweiflung bringen."

"Vielleicht hat der Arkonidenhäuptling sich aber auch mit den rothaarigen Schwarzhäuten geeinigt", sagte Gucky, der unmittelbar neben mir materialisiert war. "Wäre doch möglich, oder?"

"Ammenmärchen", erwiderte Fellmer belustigt. "Du glaubst doch nicht im Ernst, Atlan könnte sich mit den Laren arrangiert haben? Solltest du jetzt in die kindliche Phase deiner Entwicklung geraten sein, Gucky?"

"Halt bloß die Luft an, Fellmer", krächte der Ilt. "Immerhin hatten wir die Provcon-Faust, als wir mit Transmitterpost aus dieser Galaxis heraussausten. Darin könnte Atlan sich verkrochen haben und sich nun einen Teufel drum scheren, was die Laren tun."

"Spekulationen", wies ich den Kleinen zurück. "Atlan ist nicht der Typ, der sich versteckt und sich dann um nichts mehr kümmert.

Er ist nicht der Mann, der stillhält und dabei hofft, daß man ihn in Ruhe läßt. Atlan hat gekämpft. Davon bin ich überzeugt."

"Hoffentlich täuschst du dich nicht", erwiderte Gucky.

Ich schüttelte den Kopf.

"Nein, Kleiner. Ich kenne Atlan. Ich bin davon überzeugt, daß er die Laren bekämpft hat, wo immer es möglich war."

"In ein paar Tagen werden wir es wissen", sagte Fellmer.

"Bis dahin müssen wir Geduld haben."

"Wenn's so ist, dann lege ich mich noch ein Weilchen aufs Ohr", erklärte Gucky und verschwand auf dieselbe Weise, wie er gekommen war.

*

Aus den Aufzeichnungen von Galto Quohlfahrt (Kommandant der BOX-1278):

2. 9. 3581

Ich war auf der Flucht!

Hinter mir hörte ich das Trappeln, Surren und Rumpeln meiner Verfolger. Die Matten-Willys riefen mir zu, ich solle endlich stehen bleiben. Die Posbis sagten gar nichts.

Sie rollten oder liefen hinter mir her, wie sie gerade ausgestattet waren. Die einen verfügten über Raupenketten, die anderen über Räder und die dritten über Laufwerkzeuge.

Ich rannte einen schmalen Gang entlang und blickte über die Schulter zurück. Hinter mir entstand ein chaotisches Durcheinander, weil Posbis und Matten-Willys sich nicht einigen konnten, wer die Kolonne der Verfolger anführen sollte. So drängte sich jeder nach vorn und behinderte die anderen dabei.

Ich erreichte einen Antigravschacht, sprang hinein und ließ mich nach oben tragen. Dabei wischte ich mir mit der Hand über die Schläfe. Blut klebte an meinen Fingern. Das war der verdammte Grund dafür, daß die Horde hinter mir her war.

Ich fluchte anhaltend und schnellte mich beim nächsthöheren Deck aus dem Schacht. Mit einem weiten Sprung setzte ich über einen Matten-Willy hinweg, der blitzschnell einen Pseudoarm ausfuhr, eine Hand bildete und mein Bein zu greifen versuchte.

Ich entkam ihm. Allerdings landete ich recht unglücklich. Der Matten-Willy hatte entweder Säuberungsarbeiten auf dem Gang durchgeführt, oder er war mit einem Experiment beschäftigt.

Auf jeden Fall hatte er den Boden befeuchtet und mit einem Gleitmaterial versehen. Ich rutschte einige Meter weit, wobei ich mit den Armen ruderte und verzweifelt versuchte, die Balance nicht zu verlieren. Dann knallte ich mit voller Wucht gegen einen Eimer. Dieser kippte um, und eine Kaskade übelriechender Tropfen überschüttete mich.

Nun konnte ich mich nicht mehr halten. Ich drehte mich halb zur Seite und stürzte dann nach vorn. Buchstäblich im letzten Moment gelang es mir, den Kopf einzuziehen und mich über die Schulter abzurollen.

Hinter mir ertönte ein wilder Schrei.

Ich rappelte mich auf und setzte meine Flucht fort.

Der Matten-Willy tobte hinter mir her. Seine Pseudohände wedelten einige Zentimeter hinter meinen Waden herum, erreichten mich jedoch nicht. Dann sah ich ein dünnes Rohr, das dicht unter der Decke quer über den Gang lief. Ich warf die Arme nach oben und packte es. Gleichzeitig zog ich die Beine an.

Der Matten-Willy schoß mit unglaublichem Tempo unter mir hindurch und landete quietschend in einem nach unten gepolten Antigravschacht.

"Galto!" rief er jammernd und verschwand. Ich blickte ihm schadenfroh nach.

"Galto, du stirbst", kreischte er.

"Noch nicht", brüllte ich nach unten. Dann hörte ich das metallische Schnappen eines Robotwerkzeugs und fuhr herum.

Ein Posbi, den ich Goliath getauft hatte, jagte mit ausgestreckten Armen auf mich zu. Ich wandte mich zur Seite und rannte über einen Gang auf ein rotes Querschott zu. Je näher ich dieser Wand kam, desto lauter fluchte ich, denn ich spürte, daß ich in eine Falle geraten war. Goliath war viel schneller als ich erwartet hatte.

Dabei kannte ich ihn recht gut und hätte auf ihn vorbereitet sein sollen.

Ich erreichte das Schott und hieb die Faust gegen den Öffnungskontakt. Über die Schulter blickte ich zurück. Goliath stürmte heran. Viel zu langsam öffnete sich das Schott. Ich konnte es nicht mehr schaffen.

Dennoch versuchte ich es.

Ich warf mich auf den sich allmählich verbreiternden Spalt zu, duckte mich ab und wirbelte dann daran vorbei. Goliath fiel auf das Täuschungsmanöver herein.

Da er angenommen hatte, daß ich meine Flucht fortsetzen wollte, bremste er nicht ab, sondern sauste mit voller Geschwindigkeit durch den Spalt hindurch, der nun breit genug war. Ich kehrte in fliegender Eile zum Kontakt zurück und drückte meine flache Hand auf die Platte. Wie erwartet, schloß sich der Spalt wieder.

Goliath streckte noch einen seiner Metallarme hindurch, zog ihn jedoch eilig zurück, um ihn vor Schaden zu bewahren.

Ich stellte mich vor den Spalt und grinste den Posbi an.

Dann hetzte ich den Gang zurück bis zum Antigravschacht. Ich war allein, und ich nutzte meine Chance. Durch eine schmale Seitentür verschwand ich in ein vollautomatisches Laboratorium. Hier lehnte ich mich an einen Tisch und blickte in einen Metallspiegel. Ich erschrak.

Daß ich mich verletzt hatte, wußte ich. Daß es aber so schlimm aussah, damit hatte ich nicht gerechnet. Die Schramme zog sich von meiner Schläfe hoch bis weit auf den Schädel.

Ich konnte noch von Glück reden, Es hätte mich auch so hart treffen können, daß alles vorbei gewesen wäre.

In einem Beiboot hatte ich eine Reparatur ausgeführt. Mit dem größten Widerwillen hatte ich mich dazu gezwungen, mich dem Schmutz einer Ölpumpe auszusetzen. Ich hatte auch nicht verhindern können, daß ich mit der übelriechenden Flüssigkeit in Berührung gekommen war. Sie hatte sich über meine Hände ergossen und meine Kombination verschmiert. Ein Teil des Öls war auf den Boden gekommen. Und das war die Ursache allen Übels gewesen.

Als ich einen unbedachten Schritt gemacht hatte, war ich ausgeglitten. Ich hatte mit einer Körperwendung versucht, mich noch rechtzeitig abzufangen, aber das war genau verkehrt gewesen, denn nun war ich auch mit dem zweiten Fuß ins Öl geraten. Die Folgen

waren verheerend gewesen. Kopfüber war ich gegen eine Maschine geknallt. Für einige Sekunden war ich in der Dimension der Engel gewesen und hatte Sterne gesehen, obwohl ich von einer ganzen Menge hochverdichtetem Plastikstahl umgeben war.

Gerade als sich ein besonders hübscher Engel um mich hatte kümmern wollen, war ich wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgekommen, und der war in diesem Fall mit einer Schicht stinkenden Öls bedeckt.

Völlig arglos hatte ich das Beiboot verlassen, um mich in der nächsten Hygienekabine zu reinigen. Als ich aus der Schleuse herausgetreten war, hatte ich einen Schrei des Entsetzens gehört.

Ein Matten-Willy hatte in meiner Nähe platt auf dem Boden gelegen. Er hatte eine Reihe von Pseudofüßen gebildet und war auf mich zugerannt. Ich glaubte, seine Rufe noch immer in den Ohren zu hören. Er hatte aus Leibeskräften um Hilfe geschrien und damit ein gutes Dutzend Posbis alarmiert, die sich im Nebenhanger befunden hatten. Das war der Anfang einer wilden Verfolgungsjagd gewesen.

Meine Freunde hatten mich durchs Schiff gehetzt!

Ich zapfte mir einen Becher Wasser ab und trank ihn auf einen Zug aus. Dabei mußte zum Schluß wohl etwas Öl in den Becher gekommen sein. Jedenfalls ließ ich den Becher fallen und versuchte, den Rest Wasser auszuspucken, den ich noch im Mund hatte. Voller Abscheu blickte ich auf meine Hände, die noch immer voller Öl waren. Ich wischte sie am Hosenboden ab. Der Reinigungseffekt blieb jedoch gering, da auch dieser nicht sauber war.

Wieder blickte ich in den Spiegel.

Ich mußte irgend etwas unternehmen. Die Wunde mußte versorgt werden, denn meine schwarzen Haare waren blutverklebt.

Die Wunde mußte desinfiziert werden. Sie konnte nicht so bleiben, wie sie war. Also mußte ich einen Weg finden, sie zu reinigen und zu behandeln, ohne dabei gleich meinen Kopf zu riskieren.

Das war das Problem.

Ich durchsuchte das Labor nach einer Medizibox, obwohl ich hätte wissen müssen, daß es hier so etwas nicht gab. Als ich endlich einsichtig wurde, öffnete sich die Tür. Ich fuhr herum. Goliath schob sich heran. Er wedelte mit den Armen und musterte mich streng, wie mir schien, mit seinen vier Linsen. Hinter ihm standen zwei weitere Posbis und drei Matten-Willys. Einer von ihnen verflüssigte sich nahezu und floß zwischen den Beinen Goliaths hindurch zu mir heran. Er stieg an einer Tischkante hoch und formte sich hier zu einem Gebilde, das wohl ein Kopf sein sollte.

Ich blickte mich um und erkannte, daß ich in der Falle saß. Ich hatte viel zu lange gewartet. Längst hätte ich aus diesem Labor fliehen müssen. Es hatte nur einen Ausgang. Daher hätte mir von Anfang an klar sein müssen, daß ich nicht aus ihm entkommen konnte, wenn ich erst einmal entdeckt war.

Langsam wich ich vor meinen Freunden zurück und streckte dabei abwehrend die Hände aus.

"Zum Teufel, nein", sagte ich mit heiserer Stimme. "Es ist alles in Ordnung."

Ich tippte mir gegen den Schädel, wobei ich besonders heftig vorging, um zu demonstrieren, daß ich keinerlei Schmerzen hatte. Dummerweise geriet ich dabei gerade an die Wunde.

Ich hätte schreien mögen. So weh tat das.

"Seht ihr?" fragte ich mühsam. "Es ist nur ein bißchen rote Farbe, sonst gar nichts."

Weder Goliath noch die anderen ließen mit sich reden. Die Posbis rückten unbarmherzig auf mich zu und umzingelten mich.

"Wir werden das Problem endgültig lösen", verkündete der Matten-Willy, der sich zu einem Kopf umgeformt hatte.

Mir standen die Haare plötzlich zu Berge. Ich erriet, warum er gerade diese Form gewählt hatte.

"Nein", rief ich jammernd und kam mir dabei ziemlich kläglich vor, "Das ist doch Wahnsinn."

"Es muß sein", erklärte Goliath. "Wie sollen wir deine Gesundheit und dein Leben erhalten, wenn wir uns mit Halbheiten zufrieden geben?"

Ich stieß Prilly von mir, Ich hatte diesen Posbi mit einem weiblichen Namen versehen, weil sich auf der Vorderseite seines bizarren Körpers eine busenähnliche Vertiefung zwischen zwei Höckern befand. Gleichzeitig versuchte ich, an Goliath vorbeizukommen. Aber ich hatte die Rechnung ohne ihn gemacht.

Eine seiner Klauen fuhr auf mich zu und packte mich am Arm.

Sie legte sich sanft und behutsam um das Handgelenk, war aber gleichzeitig auch so fest, daß ich mich nicht mehr befreien konnte.

"Vorsicht, Galto", kreischte einer der Matten-Willys. "Du darfst dich nicht so wild bewegen, sonst verletzt du dich!"

"Das ist mir egal", antwortete ich wütend. "Was spielt das noch für eine Rolle?"

"Wie kannst du so reden?" fragte der Matten-Willy vorwurfsvoll.

"Was erwartest du denn von mir? Glaubst du etwa, ich halte still, wenn ihr mir den Kopf abschneiden wollt?" brüllte ich.

2.

Aufzeichnung Rhodan:

2. 9. 3581

Unbemerkt passierte die SOL das Wega-System und näherte sich nun unserer Heimatsonne.

Ich befand mich in der Hauptleitzentrale. Mentro Kosum, der Emotionaut, lenkte das Raumschiff. Er saß unter der SERT-Haube, so daß seine Befehle direkt und ohne Zeitverlust von der Positronik aufgenommen werden konnten.

Seltsame Gefühle beschlichen mich, wie ich sie eigentlich nicht erwartet hatte. Schon oft war ich in die Milchstraße aus anderen Galaxien zurückgekehrt, aber noch niemals nach so langer Zeit. Noch häufiger hatte ich das Solssystem nach Expeditionen und militärischen sowie kosmopolitischen Exkursionen angesteuert.

Aber das war etwas anderes gewesen. Wir waren nicht mehr Herren unserer Heimat, und der Planet, auf dem ich geboren war, befand sich nicht mehr dort, wo er hätte sein sollen. Kobold hatte seine Stelle eingenommen.

Was war mittlerweile aus dem Solssystem geworden? War es wirklich die Höhle des Löwen, wie ich glaubte? Oder hatten die Laren das System längst verlassen?

Ich konnte es nicht sagen, denn ich wußte praktisch nichts über die Zustände in der Milchstraße. Ich wußte nur, daß die Verbindung der Laren zum Kern des Konzils, zu den Zgmahkonen, abgerissen war. Fraglos waren auch keine strategischen Berechnungen und Pläne der Kelosker mehr eingetroffen, denn die Galaxis Balayndagar existierte nicht mehr.

Hatten die Laren bereits bemerkt, was geschehen war?

Fragen über Fragen, von denen ich keine einzige beantworten konnte.

Ich mußte an Atlan denken. Würde der Arkonide ebenso handeln wie ich? Oder würde er vorsichtiger vorgehen und eine Erkundungsflotte aussenden?

Ich hoffte auf möglichst baldigen Kontakt mit Atlan, denn er würde mir erschöpfend Auskunft geben. Darüber hinaus war ich mir absolut sicher, daß er die Ankunft der SOL begrüßen würde.

Das Schiff war eine nicht zu unterschätzende Unterstützung für ihn. Die Nachrichten, die ich vom Herzen des Konzils mitbrachte, mußten bei den unterdrückten Völkern Jubel, und bei den Laren, den Hyptons und den Mastibekks nacktes Entsetzen auslösen.

Insofern glich die SOL einer gigantischen Bombe, die wie ein Schemen, lautlos und unbemerkt, in die Milchstraße eindrang. Wenn sie zündete, dann mußte sie die Laren und die anderen Konzilsvölker geradezu hinwegfegen.

Fellmer Lloyd kam zusammen mit Ribald Corello in die Zentrale. Beide Mutanten blickten zum Hauptbildschirm hinüber. Die SOL verließ in diesen Sekunden den Linearraum und kehrte ins Normalkontinuum zurück.

Ich hörte, wie die wichtigsten Daten von den Offizieren am Ortungsleitstand durchgegeben wurden.

Die Entfernung zur Sonne betrug noch ein Lichtjahr.

Vorläufig war Sol nur ein kleiner Lichtpunkt unter vielen. Mentro Kosum kennzeichnete das Gestirn mit einem grünen Lichtpfeil.

In der Zentrale wurde es ruhig.

Fellmer Lloyd räusperte sich. Offenbar hatte er Mühe, seine Gefühle unter Kontrolle zu halten.

Ich mußte an Männer wie Captain Prestlay und Sergeant Shrivver denken. Was mochte jetzt in ihnen vorgehen? Was empfanden sie? Gab es wirklich jene Sehnsucht nach der Urheimat?

Ich blickte zu den Ortungsschirmen hinüber. Kein Blinkzeichen.

Keine akustische Warnung. Es war also kein feindliches Raumschiff im Ortungsbereich.

"Keine Struktur-Variablen-Energiezellen-Raumer", meldete der verantwortliche Ortungsoffizier. "Kein SVE-Raumer in der Nahe."

Seine Stimme schwankte. Auch er hatte Mühe, ruhig und sachlich zu bleiben.

Die Geschwindigkeit der SOL verringerte sich.

"Sir?" fragte der Erste Offizier. "Neue Befehle?"

Ich schüttelte den Kopf.

"Es bleibt dabei. Zunächst sammeln wir Informationen."

Erst wenn wir mehr wissen, gehen wir dichter an das Solssystem heran."

Die Spannung löste sich etwas. Die Offiziere sprachen in gedämpftem Ton miteinander, während die hochentwickelten positronischen Einrichtungen der SOL das heimatliche Sonnensystem durchsuchten.

Ich bemerkte erst jetzt, daß sich alle Zellaktivatorträger, Mutanten und Extraterrestrier in der Zentrale eingefunden hatten. Dadurch wurde es ein wenig eng, zumal auch noch einige Offiziere da waren, die auf der Erde im Mahlstrom, und zwei Offiziere, die auf der SOL geboren waren. Doch der Dienstbetrieb wurde dadurch nicht beeinträchtigt.

*

Ich zweifelte nicht daran, daß zur Zeit jedermann an Bord vor den Videogeräten saß oder stand. Selbst die Kinder würden den Stern sehen wollen, der das wirkliche Heimatgestirn der Menschheit war. In zahllosen Informations- und Unterhaltungsfilmen war die Besatzung auf diese Stunde vorbereitet worden.

Dobrak, der Kelosker, stand einige Schritte hinter mir. Er arbeitete an einem stabförmigen Gerät, das er mit seinen plumpen Greifarmen hielt. Ich hörte ihn mit sich selbst sprechen, Plötzlich trat er an mich heran.

"Hören Sie, Rhodan", sagte er leise. "Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen."

"Sprechen Sie", bat ich.

"Haben Sie Geduld", erwiderte er. "Wir sollten uns in Ruhe unterhalten und dazu die Zentrale verlassen. Das hat noch etwas Zeit."

Ich erhob mich. Ich war viel zu unruhig und zu neugierig. Wenn Dobrak mir etwas mitzuteilen hatte, dann war das von höchster Bedeutung. Der Kelosker würde mich nicht wegen Kleinigkeiten ansprechen. Wenn er sich meldete, dann ging es um ein kosmopolitisches Problem

*

Aufzeichnung Quohl fahrt:

2. 9. 3581

"Den Kopf abschneiden!" rief Goliath. "Niemand von uns würde auf einen solch absurden Gedanken kommen. Dabei könnte ja dein Gehirn beschädigt werden. Das Risiko wäre uns viel zu hoch."

Der Posbi schien tatsächlich entsetzt über meine Vermutung zu sein.

Ich war erleichtert über seine Antwort. Ich war Kummer gewohnt und durchaus bereit, allerlei mitzumachen, aber irgendwo mußte eine Grenze sein. Schließlich ist der Kopf eines der wichtigsten Körperteile. Und so etwas opfert man nicht gern.

"Also gut", willigte ich seufzend ein. "Ich füge mich freiwillig. Ihr braucht mich nicht festzuhalten. Ich gehe in den Operationssaal."

Meine Freunde ließen mich los und wichen zur Seite aus. Ich schritt durch die Gasse, die sie gebildet hatten, auf den Gang hinaus. Für einen kurzen Moment war ich versucht, erneut die Flucht zu ergreifen, aber dann siegte die Vernunft. Die Wunde mußte versorgt werden. Mit solchen Sachen durfte ich nicht spaßen.

Ich war zudem gespannt, was sie mit mir machen würden. Eigentlich war ich erstaunt, daß sie mir noch keine Konzentratnahrung in den Hals gewürgt hatten, um damit den Energieverschleiß auszugleichen, der durch die Flucht entstanden war.

"Wie fühlst du dich?" fragte Prilly.

"Ausgezeichnet", schwindelte ich, Die Wunde tat weh. Ich hatte das Gefühl, daß mir der Kopf platzen würde.

"Vorsicht, fall nicht", rief Goliath voller Sorge, als ich über eine Werkzeugtasche hinwegstieg, die von einem der Posbis oder Matten-Willys abgestellt worden war. Vorsorglich stützte mich einer der Posbis.

Die Matten-Willys schnatterten wie die Hühner. Jeder hatte etwas zu fragen. Einer erkundigte sich, ob ich ein gewisses Flimmern vor den Augen habe, was zweifelsohne ein Zeichen der Schwäche sei. Ich verneinte. Ein anderer wollte wissen, ob die Wunde brenne.

Sie tat es. Ich schwindelte ihm vor, daß ich sie kaum noch spürte. So ging es weiter, bis wir den Medotrakt erreicht hatten.

Jetzt behandelten sie mich wie ein unmündiges Kind, stützten mich wie einen Zweihundertjährigen und schnitten mir die Kleidung vom Leib, Dabei benutzten sie Scheren mit stumpfen Spitzen, um ja meine Haut nicht zu ritzen.

Zwei Posbis tauchten meine Hände in eine grünliche Flüssigkeit, die sich augenblicklich braun verfärbte. Sie zogen meine plötzlich wieder sauberen Hände aus der Brühe heraus, übergossen sie mit einem duftenden Desinfektionsmittel und versahen sie mit einer Creme, die die Haut weich und geschmeidig machte.

Splitternackt stand ich inmitten der Horde und ließ mit mir geschehen, was sie als unabdingbar ansahen. Schließlich hoben sie mich behutsam mit Hilfe eines Antigravfelds auf und legten mich auf den Operationstisch.

Dabei stützten sie Kopf und Schultern mit einem Energiefeld ab, das ausschließlich auf organische Materie ansprach. So konnten die Posbi-Operateure meinen Kopf unbehindert und von allen Seiten her bequem bearbeiten.

"Er hat einhundertzweiundzwanzig Gramm abgenommen", stellte ein Matten-Willy quietschend vor Entsetzen fest.

"Das hat Zeit bis später", antwortete Goliath. Er legte mir Energiefesseln an, die mich zur Unbeweglichkeit verdammt, und dann hörte ich, wie sie die Narkose vorbereiteten.

Das kann ja heiter werden, dachte ich.

Medo-Migg setzte mir die Hochdruckspritze an den Arm. In diesem Moment setzte meine Erinnerung ein:

*

Als ich den Sessel herumschwenkte, geschah es. Irgend etwas traf das Schiff. Ich wurde aus dem Sessel geschleudert und flog etwa sieben Meter weit durch die Luft. Mit ausgestreckten Armen und Beinen versuchte ich, mich abzufangen. Aber das half nicht viel. Ich prallte mit voller Wucht gegen den Stapel Fellballen, mit denen ein großer Teil dieses Transportraums gefüllt war. Obwohl das Material weich war, hatte ich das Gefühl, gegen eine Steinwand gerannt zu sein.

Die Ballen stürzten auf mich herab und begruben mich unter sich, so daß ich mich wie in einem Polsternest befand. Als nun der nächste Aufschlag gegen das Schiff erfolgte, wurde ich zwar wiederum wie ein Spielball durch den Raum geschleudert, aber ich war rundherum so geschützt, daß mir nichts passieren konnte.

Ich fragte mich, was geschehen sein mochte. Ich befand mich auf einem Handelsraumer, der von den Laren kontrolliert wurde.

Vor noch nicht einmal achtundvierzig Stunden hatte ich das Schiff betreten. Man hatte mich gefragt, ob ich in der Lage wäre, einen auf einem fernen Planeten abgestürzten Fragmentraumer der Posbis zu untersuchen.

Selbstverständlich war ich das. Schließlich war ich Robotologe, dessen Spezialgebiet Posbi-Forschung war. Ich arbeitete für die Laren und war von ihnen ausgebildet worden, soweit sie dazu in der Lage gewesen waren. Das wichtigste Wissen hatte ich mir auf einer Hochschule für Robotologie angeeignet.

Roboter hatten mich schon immer fasziniert. Deshalb hatte ich auch keinerlei Skrupel, als man mir eines Tages vorschlug, mein Leben den Robotern zu widmen. Die Laren spielten für mich zunächst keine Rolle dabei. Sie waren mir damals noch gleichgültig. Heute hasse ich sie.

Ich wurde im Jahre 3544 auf dem von ehemaligen Sol-Bürgern besiedelten Planeten Olliwyn IV geboren. Der Planet befand sich fest in der Hand der Laren, die den Bewohnern jedoch gewisse Freiheiten ließen. Dazu gehörte, daß gewisse Teile der Bevölkerung eine wirklich gute Ausbildung erhalten konnten. Entscheidend für die Auswahl war ihr Wohlverhalten gegenüber den Laren und ihre Intelligenz gewesen.

Ich hatte mich den Laren gegenüber immer unauffällig benommen. Damals hatte ich noch nicht darüber nachgedacht, wie die Zukunft aussehen würde, wenn die Macht der Laren sich weiter verfestigte. Ich hatte nur meine Roboter im Sinn.

Erst als ich damit begonnen hatte, die Posbis und ihre Besonderheiten genauer zu erforschen, hatte ich Kontakt mit der Gruppe L bekommen. Diese wagte zwar nicht, offen gegen die Laren zu kämpfen. Sie mühte sich aber unter großen Opfern ab, den Menschen das freiheitliche Denken zu bewahren. Damals war mir klargeworden, daß das nicht genügte. Man mußte etwas gegen die Laren unternehmen. Passiv zu bleiben, das bedeutete Resignation. Ich aber war nie gewillt gewesen, aufzugeben.

Je mehr ich mich mit den Posbis beschäftigt hatte, desto mehr war meine Achtung vor ihnen gestiegen. Schließlich hatte sich diese Achtung gar in Liebe und Verehrung verwandelt. Meine große Sehnsucht war es gewesen, die Posbis aus nächster Nähe zu erleben.

Deshalb hatte ich sofort zugegriffen, als die Laren an mich herangetreten waren. Als ich von dem abgestürzten Fragmentraumer gehört hatte, hatte ich keine Sekunde gezögert. Auf eine solche Chance hatte ich seit Jahren gewartet. Immer wieder hatte ich mir gesagt, daß ich meine Hoffnungen nicht zu hoch schrauben durfte, weil die Aussichten auf engen Kontakt mit den Posbis minimal waren.

Doch jetzt schienen sich alle meine Hoffnungen wieder zu zerschlagen.

Wurde der Handelsraumer von einem anderen Raumschiff angegriffen? Hatte er schwere Treffer erhalten?

Ich lag zwischen den Fellballen und strampelte mit den Beinen, um mir etwas Luft zu verschaffen. Es wurde still im Schiff. Ich spürte das Vibrieren des Bodens nicht mehr. Es stammte vom Antrieb. Die Hochleistungsmaschinen erschütterten die Schiffszelle bis in die Peripherie hinein. Wenn es jetzt fehlte, so konnte das nur bedeuten, daß der Antrieb ausgefallen war. Die Antigravaggregate aber liefen noch, denn ich fühlte mich nicht schwerelos.

Ich ruderte mit den Armen, bis ich die über mir liegenden Ballen endlich zur Seite stoßen konnte. Mühsam richtete ich mich auf und kroch aus den Fellen hervor. Das Licht brannte noch. Die beiden Roboter, an denen ich gearbeitet hatte, waren wie ich durch den Raum geschleudert worden, hatten jedoch weniger Glück als ich gehabt. Sie waren an der Wand zerschellt und hatten nur noch Schrottwert.

Ich verließ den Raum und eilte durch den Zentralgang auf den nächsten Antigravschacht zu. Noch bevor ich ihn erreicht hatte, kam der Navigator von oben herab. Sein Gesicht war blutverschmiert, und sein rechter Arm baumelte kraftlos an seiner Seite.

"Galto, Sie haben es überstanden?" fragte er und wischte sich mit dem linken Ärmel über die Stirn.

"Offensichtlich", entgegnete ich. "Sie sind verletzt."

"Nicht schlimm."

"Was war denn los?" fragte ich. Hinter dem Navigator kamen der Kommandant und die Offiziere aus dem Schacht.

"Es müssen Raumninen gewesen sein. Sie haben die Schutzschirme aufgerissen. Das Schiff ist hin. Wir müssen in die Beiboote."

Er ging weiter. Ich folgte ihm, ohne nachzudenken. Erst als wir bereits im Hangar waren, fiel mir ein, daß ich meine Sachen noch in der Kabine hatte.

"Ich muß noch etwas aus meiner Kabine holen", sagte ich.

"Sie bleiben hier", befahl der Kommandant. "Wir werden nicht auf Sie warten."

Ich fügte mich zähneknirschend und stieg zu den Offizieren ins Beiboot. Minuten später schleusten wir uns aus. Wir waren kaum zehntausend Kilometer von dem havarierten Raumschiff entfernt, als dieses explodierte. Wir vermuteten, daß es auf eine weitere Raumnine gestoßen war.

Wir wagten kaum noch, unseren Flug fortzusetzen. Langsam tasteten wir uns voran. Dabei entdeckten wir zwei weitere Minen und konnten ihnen ausweichen. Niemand wußte, von wem diese gefährlichen Waffen stammten.

Der Kommandant wollte ein sieben Lichtjahre entferntes Sonnensystem ansteuern. Wir brauchten diese strapaziöse Reise jedoch nicht anzutreten, denn der Navigator entdeckte ein Raumschiff, das wesentlich näher an uns vorbeiflog. Er setzte einen Notruf ab. Der Kommandant des Raumschiffs reagierte sofort.

Er änderte den Kurs.

Mir stockte der Atem, als ich erkannte, daß sich uns ein Posbiraumer näherte. Damit hatte ich nicht gerechnet. Ich war darauf vorbereitet, ein Wrack zu untersuchen, nicht aber lebenden Posbis zu begegnen. Für mich sind Posbis lebende Geschöpfe.

Mir wurde heiß und kalt zugleich, als das riesenhafte Gebilde des Fragmentarumers vor mir aufwuchs. Ich hatte nie zuvor ein Raumschiff dieser Art gesehen. Irgendwo an der unübersichtlichen Außenseite des Räumers öffnete sich ein Schott. Wir schwebten hinein und befanden uns in einem geräumigen Hangar. Wenig später erschienen die ersten Posbis vor dem Beiboot. Sie forderten uns über Funk auf, auszusteigen.

Meine Hände waren feucht und meine Kehle trocken, als ich ihnen gegenüberstand. Es waren bizarre Gebilde völlig unterschiedlicher Art, die mit sinnlos erscheinenden Zusätzen versehen waren. Selbstverständlich war nichts an ihnen überflüssig oder nutzlos. Das sah nur so aus.

"Da sind noch mehr Besatzungsmitglieder", sagte der Kommandant. "Sie haben sich in andere Beiboote gerettet."

Ein Posbi rollte auf schweren Raupenketten auf uns zu und fuhr zwei Teleskopaugen aus, mit denen er uns eingehend musterte.

"Wir haben sie bereits geborgen", antwortete er, ruckte dann herum und schwenkte einen Arm nach oben. "Gehen Sie!"

Fieberhaft suchte ich nach Worten, fand jedoch keine. Ich wollte nichts als Kontakt mit den Posbis haben. Ich kannte mich in ihrer Mentalität und Denkungsart aus, aber das alles nützte nichts, wenn mir nichts einfiel, was ich hätte sagen können. Ich war viel zu aufgeregt.

Wir marschierten vor den Posbis her. Aus Seitengängen tauchten einige Matten-Willys auf. Sie bildeten Pseudoaugen, mit denen sie uns neugierig betrachteten.

Als das Schott eines großen Raumes krachend hinter mir einrastete, hätte ich vor Wut und Enttäuschung heulen können. Kein Wort war über meine Lippen gekommen. Die Chance war vertan.

Der Raum enthielt absolut nichts. Es waren keine Sessel vorhanden, keine Liegen, keine Tische, keine Nahrungsmittel. Die Posbis gingen nicht auf unsere Bedürfnisse ein. Die Offiziere fluchten verärgert. Ich blieb still. Allmählich fing ich mich. Ich war der einzige, der nicht überrascht war. Es hätte mich vielmehr verunsichert, wenn die Posbis uns mit allem versorgt hätten, was wir benötigten.

Ich setzte mich auf den blanken Boden und lehnte mich mit dem Rücken an eine Wand. Die Offiziere blieben stehen. Wenig später trafen die anderen Besatzungsmitglieder ein. Erst jetzt erfuhr ich, daß sie das Handelsraumschiff schon vor den Offizieren verlassen hatten. Sie waren jedoch erst später von den Posbis entdeckt worden. In meiner Aufregung hatte ich nicht einmal bemerkt, daß der Funker sie über die Anwesenheit der Posbis benachrichtigt hatte.

Niemand kümmerte sich um mich. Das war nicht verwunderlich, denn ich war nur Passagier und kannte niemanden. Ich legte auch keinen Wert auf ein Gespräch mit einem dieser Männer.

Ich war immer schon ein Einzelgänger gewesen. Menschen interessierten mich nur dann, wenn sie weiblichen Geschlechts waren.

Unter den Schiffbrüchigen war keine Frau, die so reizvoll war, daß sie mich von meinen Gedanken an die Posbis hätte ablenken können. Ich überlegte, was ich tun konnte.

Von Anfang war mir vollkommen klar, was zunächst geschehen würde. Die Posbis würden uns zu einem Sauerstoffplaneten bringen und uns dort absetzen. Unser weiteres Schicksal würde ihnen dann egal sein.

Für mich stand fest, daß ich mich von den anderen trennen mußte. Ich durfte das Schiff nicht verlassen. Nur so konnte ich hoffen, meine wissenschaftlichen Arbeiten unmittelbar fortsetzen zu können.

Ich sah mich um. Die Wände des Raumes, in dem ich mich befand, waren kahl. Vereinzelte Belüftungsgitter waren vorhanden, aber sie waren zu klein. Durch sie konnte ich nicht entkommen.

Beunruhigt erhob ich mich. Der Boden bebte leicht unter meinen Füßen. Der Fragmenttraumer flog mit hoher Geschwindigkeit weiter. Viel Zeit hatte ich nicht. Es mußte etwas geschehen.

Ich ging an den Wänden entlang, bis ich wieder an die Stelle kam, an der ich auf dem Boden gehockt hatte. Enttäuscht mußte ich feststellen, daß es keine Möglichkeit gab, auszubrechen. Ich mußte warten und auf eine spätere Chance hoffen.

Ich setzte mich wieder. Das Warten machte mich müde. Ich schlief ein und erwachte erst, als die ersten Besatzungsmitglieder den Raum bereits verließen. Der Navigator hatte mir die Hand auf die Schulter gelegt und mich wachgerüttelt.

Ich eilte zum Ausgangsschott und schob mich zwischen die anderen. Über die genaue Zahl der Besatzungsmitglieder war ich nicht informiert. Ich schätzte, daß es etwa einhundertzwanzig Personen waren. Über den Gang, den wir bereits kannten, ging es zur Schleuse zurück. Ich dachte angestrengt nach, und dann erinnerte ich mich plötzlich daran, daß an einer Stelle ein schmaler Gang abzweigte. Voller Spannung wartete ich ab. Dann war es soweit. Ich schlüpfte zur Seite und hastete den Nebengang bis zu einer Tür entlang. Als ich mich umdrehte, sah ich, daß mir einer der Offiziere entgeistert nachblickte.

Ich legte den Zeigefinger gegen die Lippen, öffnete die Tür und betrat einen winzigen Raum, der mit mir unbekannten Geräten so dicht gefüllt war, daß für mich kaum noch Platz blieb. Ich zwängte mich hinein und schloß die Tür.

Dann wartete ich.

Das Herz klopfte mir bis zum Halse. Ich hörte einen Posbi auf Raupen heranrollen. Unmittelbar vor der Tür verstummte das Geräusch. War ich entdeckt worden? Hatte man die Schiffbrüchigen gezählt? Ich hielt den Atem an. Mein Herz pochte so laut, daß ich fürchtete, der Posbi mit seinen außerordentlich leistungsfähigen Sensoren müsse es hören.

Doch dann rumpelte der Posbi weiter. Ich atmete auf.

Eine halbe Stunde verstrich. Dann schüttelte sich das Raumschiff, als wolle es unsichtbare Fesseln abwerfen. Es startete.

Ich hatte erreicht, was ich angestrebt hatte. Alle Spannung fiel von mir ab. Ich wurde ganz ruhig. Jetzt hatte ich Zeit. Alles weitere mußte sich von selbst ergeben.

Ich wartete eine halbe Stunde ab.

Dann verließ ich mein Versteck.

Der Gang vor der Tür war leer. Ich wandte mich nach rechts und kehrte zum Hauptgang zurück. Kurz bevor ich ihn erreichte, bog ein Matten-Willy um die Ecke. Das quallenförmige Wesen lief auf einem Dutzend Pseudofüßen. Als es mich bemerkte, fuhr es zurück und gab quietschende Laute von sich.

"Was treibst du denn hier?" fragte es.

"Wieso?"

"Wieso? Wieso?" äffte es mich nach. "Die anderen sind doch alle auf dem Planeten abgesetzt worden."

"Die anderen? Welche anderen?"

Nun war es vollends verwirrt und wußte nichts mehr mit mir anzufangen. Es eilte davon, wobei es mal einige armförmige Auswüchse bildete, mal menschliche Formen nachzuahmen versuchte, was allerdings nicht ganz glückte. Ich ging hinterher, bis es ein grobes Bodengitter erreichte und einfach hindurchfloß. Ich blickte nach unten, konnte aber nichts erkennen, da unter mir alles dunkel war.

Sekunden später hörte ich stampfende Schritte hinter mir. Gelassen drehte ich mich um. Ein Posbi mit entfernt humanoider Gestalt näherte sich mir.

Etwa fünf Meter von mir entfernt blieb er stehen und musterte mich eingehend. Ich hob grüßend die rechte Hand.

"Wer bist du?" fragte er schließlich.

"Galto Quohlfahrt", antwortete ich wahrheitsgemäß.

"Warum bist du nicht bei den anderen?"

"Weil ich nichts mit ihnen zu tun habe."

"Du bist mit ihnen zusammen ins Schiff gekommen."

"Das ist richtig", bestätigte ich.

Sieben weitere Posbis von unterschiedlicher Gestalt rückten heran. Einige von ihnen blieben hinter dem ersten stehen, andere umrundeten mich. Keiner von den neu angekommenen griff ins Gespräch ein. Auch die Posbis, die noch später eintrafen, verhielten sich weitgehend ruhig.

"Du solltest zusammen mit den anderen das Schiff verlassen."

"Das entspricht eurer Planung, ein diesbezüglicher Befehlskode ist jedoch niemals übermittelt worden."

"Das entspricht den Tatsachen", bestätigte diesmal der Posbi.

"Also lag für mich auch kein Grund vor, mich den anderen anzuschließen."

"Das wäre eine menschliche Reaktion gewesen, wie sie deiner Mentalität und deinem organisch-biologischen Wesen konform gewesen wäre."

"Das ist ein Trugschluß, der auf falschen Voraussetzungen aufbaut", erklärte ich. "Deine Annahme geht davon aus, daß ich alles mit den anderen Schiffsbrüchigen gemeinsam habe. Das ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil. Gleich ist nur die äußere Erscheinungsform. Alles andere ist anders. Ich gehöre nicht zu ihnen."

"Nicht? Zu wem dann?"

"Zu den Posbis, denn ich bin selbst ein Posbi."

Meine Eröffnung überraschte meine unfreiwilligen Gastgeber derart, daß sie für einige Zeit keine Worte fanden und mich schweigend anstarrten. Dann aber ging ein Schwall von Fragen auf mich nieder.

Ich antwortete konzentriert und ruhig, wobei ich jedes Wort genau überdachte. Was bis jetzt kaum mehr als graue Theorie gewesen war, das konnte ich endlich unter realen Bedingungen anwenden. Dies waren keine Sandkastenspiele mehr, sondern hier ging es buchstäblich um alles.

Ich wollte, daß die Posbis mich als einen der ihren akzeptierten. Aus diesem Grunde mußte ich die Sprache sprechen, die sie verstanden. Ich mußte in den gleichen Bahnen denken wie sie, und ich mußte ihre eigenen, logisch begründeten Argumente gegen sie selbst wenden.

Ein hartes und kräfteverzehrendes Duell begann. Die Posbis wollten es wissen. Sie wurden von einem außerordentlichen Forscherdrang gepackt und deckten mich mit einer Reihe von Problemfragen ein, die nur beantworten konnte, wer sich so lange und so intensiv mit Posbiforschung beschäftigt hatte wie ich. Sie boten mir die harte Zerreißprobe, die ich gewollt, und auf die ich mich auch vorbereitet hatte. Nur verlief sie anders, als ich mir ausgemalt hatte. Alles war ungleich schwieriger, als ich es mir vorgestellt hatte.

Stunden mußten vergangen sein, bis einer der Posbis schließlich ausrief: "Es ist nicht zu leugnen, er ist einer von uns!"

Mir fiel ein Stein vom Herzen. Ich glaubte, es geschafft zu haben.

"Zumindest geistig", bemerkte da ein anderer.

Ich blickte ihn bestürzt an, denn ich begann zu ahnen, was er damit hatte ausdrücken wollen.

"Richtig", verkündete wiederum ein anderer Posbi. "Was aber machen wir mit dem Körper?"

3.

Aufzeichnung Quohlfahrt:

2. 9. 3581

Der Kopf war noch dran!

Das spürte ich, obwohl meine Hände noch in Energiefesseln lagen, so daß ich sie nicht heben konnte.

Noch von der Narkose benommen blickte ich um mich. Vier Chiro-Posbis umgaben mich. Sie musterten mich mit weit ausgefahrenen Linsen, in denen ich tiefe Sorge um mich zu erkennen glaubte.

Das mag seltsam klingen für jemanden, der keinen so innigen Kontakt mit Robotern und bio-positronischen Wesen hat wie ich. Ich war längst zu der für mich gültigen Erkenntnis gekommen, daß Roboter und viel mehr noch die Posbis auch eine Körpersprache haben, die aus ihrem positronischen oder bio-positronischen Bewußtsein herrührt.

Meistens waren die Bewegungen der metallischen Glieder noch geringfügig, oft kaum wahrnehmbar. Sie wurden von 99,9 Prozent aller Menschen völlig übersehen. Die meisten Menschen waren ja noch nicht einmal in der Lage, die Körpersprache der Menschen zu verstehen. Sie konnten sich zudem auch gar nicht vorstellen, daß ein Geschöpf wie ein Posbi über derartige Ausdrucksmöglichkeiten verfügt. Für mich waren sie eine beweisbare Tatsache.

"Alles in Ordnung, Galto?" fragte einer der Posbis.

"Das kann ich erst sagen, wenn ich mich gesehen habe", antwortete ich mühsam.

Sie zogen sich rücksichtsvoll zurück und ließen mich in Ruhe. Ich hatte Zeit, mich zu erholen, und über mich nachzudenken. Ich fragte mich, was sie denn nun wirklich mit mir gemacht hatten. Der Kopf war noch dran. Damit hatte ich auch gerechnet. Die Posbis waren hervorragende Chirurgen und Prothesenbauer, aber sie wagen sich nicht an die inneren Organe und schon gar nicht an das Gehirn heran. Und das war auch gut so.

Wie war eigentlich alles gekommen?

Ich erinnerte mich wieder an meine ersten Stunden mit den Posbis auf dem Fragmentraumer:

"Der Körper ist unvollkommen", sagte einer der Posbis und rückte an mich heran. Er tastete mich mit vorsichtigen Griffen ab.

"Er kann verändert werden", bemerkte ein anderer tiefsinnig.

"Die Verfassung ist unglaublich schlecht", stellte ein dritter Posbi betrübt fest. "Aber sie läßt sich vielleicht verbessern."

"Meine Verfassung ist schlecht?" fragte ich beleidigt. "Nun wollen wir doch nicht zu weit gehen. Ich bin 1,93 Meter groß und wurde wegen meiner Schulterbreite von meinen Freunden als Kleiderschrank bezeichnet. Fett habe ich überhaupt nicht auf den Rippen. Ich trinke nur mäßig Alkohol und rauche keine Zigaretten. Als Floppgatter war ich bis vor wenigen Tagen Olliwyn-Meister."

Das war geschwindelt. Über den zwanzigsten Platz war ich nicht hinausgekommen. Aber das spielte keine Rolle. Ein bißchen Übertreibung konnte kaum schaden.

"Nun?" fragte ich und wartete auf eine Antwort, in der sich die Bewunderung der Posbis spiegeln mußte. Sie kam nicht.

"Er hat zu wenig Energiereserven", behauptete einer der Posbis. "Die Ernährung ist falsch."

"Der Bewegungsapparat läßt noch viele Wünsche offen", teilte wiederum ein anderer Posbi mit. An einem seiner vier Arme hatte er ein kreisförmiges Sägeblatt, an einem anderen ein Skalpell. Ich konnte mir gut vorstellen, daß er diese Dinge auch zu chirurgischen Zwecken verwenden konnte.

Mir sträubten sich die Nackenhaare. Unwillkürlich hüpfte ich einige Male auf der Stelle und schwang die Arme hin und her, so daß die Gelenke knackten.

"Das ist alles in bester Ordnung", behauptete ich.

"Die Gelenke scheinen brüchig und wenig belastbar zu sein", sagte der Chiro-Posbi nüchtern. "Bei Gelegenheit sollten sie durch Hochleistungsgelenkwellen ersetzt werden. Das zellsympathische Bio-Stahlplastikmaterial dazu ist in ausreichender Menge vorhanden."

Ich schluckte.

Ich sah mich bereits auf dem Operationstisch, von Posbis umgeben, die mit ihren Skalpellen meinen Körper auseinander nahmen und alle Teile austauschten, wie bei einem Roboter, der eine Generalüberholung nötig hatte.

"Darüber können wir in Ruhe sprechen", sagte ich heiser. "Das muß doch nicht jetzt sein. Jetzt gibt es wichtigere Dinge zu erforschen. Ich meine damit geistige Dinge, die bewältigt werden müssen."

Meine Stimme klang vor Sorge und Erregung heiser.

"Die Stimme ist auch nicht in Ordnung", rief einer der Posbis, der weiter hinten stand. "Ich schlage vor, die Mund-Hals-Region durch eine Biopon-Spiralbandpositronik zu ersetzen."

"Nein", rief ich entsetzt. "Versteht ihr denn nicht?"

Ich legte unwillkürlich die Hand an die Kehle.

"Es geht ja gar nicht um die Stimme. Die ist schon in Ordnung. Hört ihr?" Ich räusperte mich kräftig. Danach klang meine Stimme in der Tat angenehmer. "Ich verfüge über eine Selbstschmiereinrichtung, die solche Kleinigkeiten automatisch ausgleicht. Hier oben darf nichts verändert werden. Der Apparat ist viel zu kompliziert. Immerhin gibt es hier auch Geschmacksnerven, und ich esse verdammt gerne Steaks. Ich will mir doch den Gaumengenuß nicht nehmen lassen."

"Gewisse geistige Absonderlichkeiten sind vorhanden", sagte der Chiro-Posbi. "Sie können jedoch akzeptiert werden."

"Fein. Ich bin erleichtert", entgegnete ich.

"Dennoch werden wir ein Vollkommenheitsprogramm ausarbeiten", erklärte der Chiro-Posbi.

Ein kugelförmiger Posbi mit antennenartigen Aufbauten rückte an mich heran und tastete mich mit einer metallischen Bürste ab.

"Ich vermute", verkündete er danach, "daß Galto Quohlfahrt zu viele Energien verbraucht. Er muß sich stets vorsichtig bewegen. Sein gesamter Energiehaushalt ist unrationell und unposbisch. Verbrauchte Energien müssen auf biologische Weise ersetzt werden. Ich empfehle, Galto Quohlfahrt ständig durch einen Spezialisten begleiten zu lassen, der ihm jederzeit ein flüssiges Nahrungskonzentrat verabreichen kann, sobald dazu die Notwendigkeit besteht."

"Ist das wirklich notwendig?" fragte ich verstört.

"Absolut!"

"Dann werde ich bei der Entwicklung des Nahrungsbreis mitarbeiten. Ich möchte schließlich, daß mir das Zeug schmeckt."

"Wir werden darüber nachdenken", antwortete die Kugel mir.

Ich ahnte Schlimmes.

Eigentlich hatte ich mir vorgestellt, daß ich mir als Posbi-Spezialist bei den Posbis ein angenehmes und sorgenfreies Leben machen konnte. Der Gedanke war verführerisch gewesen, sich um alltägliche Dinge nicht mehr kümmern zu müssen. Sollte ich mich gründlich getäuscht haben?

"Festzuhalten ist jedenfalls, daß er geistig vollkommen in Ordnung ist", sagte der Chiro-Posbi. "Er ist es wert, erhalten zu werden. Deshalb müssen wir uns weitere

Gedanken darüber machen, wie er trotz seines gefährlich unvollkommenen Körpers am Leben erhalten werden kann."

Ich wollte protestieren, hielt mich dann jedoch zurück. Warum übertreiben? Ich hatte mein Ziel erreicht. Ich war bei den Posbis, und ich war von ihnen akzeptiert worden. Mehr hatte ich nicht gewollt.

Ich konnte mir Zeit lassen, weitere Ziele anzusteuern. Ich brauchte nichts zu überstürzen. In aller Ruhe konnte ich mir nun überlegen, was ich gegen die Laren tun konnte. Daß ich etwas unternehmen würde, das stand für mich fest. Immerhin war ich jetzt kein Niemand in einer amorphen Masse mehr. Ich hatte Freunde und durch sie ein kampfstarkes Raumschiff. Wichtig war für mich, daß ich das Kommando über den Fragmentraum an mich bringen konnte. Ich war überzeugt, daß ich es schaffen konnte, mich zum Befehlshaber über die Posbis aufzuschwingen. Wenn diese glaubten, meinen Körper hier und da verbessern zu müssen, dann sollte mir das egal sein.

Was spielte es schon für eine Rolle, ob ich natürlich gewachsene Finger oder Prothesen hatte. Natürlich gab es gewisse Körperteile, auf die ich auf gar keinen Fall verzichten würde. Aber sonst sollten sie ruhig schalten und walten, wie sie meinten, es tun zu müssen. Ihr Verhalten war für mich als Wissenschaftler sogar von höchstem Interesse.

Außerdem war ich mir dessen sicher, daß sie mich nicht verschandeln würden. Immerhin verfügt auch ein Posbi über ein gewisses ästhetisches Empfinden.

*

Ich hatte die Nachwirkungen der Narkose weitgehend überwunden. Jetzt wollte ich wissen, was meine Freunde mit mir gemacht hatten. Abwartend standen einige Posbis in meiner Nähe, als ich zu einem wandhohen Spiegel im Nebenraum ging. Ich hatte ein eigenartiges Gefühl am Kopf. Irgend etwas war entscheidend verändert worden. Ich trug offenbar eine Art Helm.

Bewußt hob ich die Hände noch nicht zum Kopf. Ich wollte erst sehen, was los war.

Dann erreichte ich den Spiegel.

"Oh, Vater", entfuhr es mir.

Mein tiefschwarzes Haar, auf das ich so stolz war, war verschwunden. Ich trug einen Helm aus einem rötlich-blau leuchtenden Verdichtungsstahl. Der Helm bedeckte nur die Schädeldecke und die Stirn. Schläfen und Ohren lagen frei. Vorn Mittelpunkt meines Schädels erhob sich eine etwa zehn Zentimeter hohe, dreikantige Spitze.

"Was ... was habt ihr gemacht?" fragte ich stammelnd.

Chiro rückte schnarrend an mich heran.

"Wir sahen uns genötigt, die Haut über dem Schädel gegen ein synthetisches, hochfestes Material auszuwechseln. Auf schädliche und biologisch gefährvolle Hautpartien, wie die von Bakterien durchsetzte Kopfhaut mitsamt den Haarwurzeln mußten wir aus tiefer Sorge um dein Leben verzichten", erklärte er mir.

"Gut und schön", sagte ich stöhnend. "Alles akzeptiert, aber was soll dieser Helm?"

Ich betastete ihn mit den Fingerspitzen.

"Zugegeben, man spürt ihn kaum. Aber was soll das?"

"Er ist zu deinem Schutz da", erläuterte Chiro. "Er macht Verletzungen deines Gehirns fast unmöglich. Es müßten schon Gewalten in den Qualifikationsgraden Delta ..."

"Schon gut", unterbrach ich ihn. Ich wollte gar nicht wissen, wann dieses Ding platzte. Wenn ich im Weltraum mit einem Raumschiff kollidieren sollte, dann half der Helm ohnehin nichts mehr. "Was soll diese Spitze darauf? Wie sieht das denn überhaupt aus!"

"Es ist eine Antenne", antwortete Goliath, der unvermittelt in meiner Nähe auftauchte. Seine Stimme zitterte vor Stolz. "Im Helm ist eine Visiphonanlage eingebaut. Sie arbeitet zwar nur einfach lichtschnell, stellt aber doch eine außerordentliche Erleichterung für dich dar. So bist du für uns jederzeit und überall schnell erreichbar und auch ansprechbar. Umgekehrt kannst du auch jeden von uns schnell benachrichtigen, falls etwas Wichtiges passiert ist.

Du kannst um Hilfe rufen, falls deine Gesundheit gefährdet ist.

Du kannst aber auch mit rein biologischen Wesen über deren Visiphonanlagen sprechen. Es soll ein Kommunikationsgeschenk für dich sein."

Mein Groll schwand.

"Ich bin gerührt", erwiderte ich wahrheitsgemäß. "Ihr beschämt mich durch eure Fürsorge. Aber jetzt, verdammt, laßt mich endlich in Ruhe. Ich habe keine Lust, die Hälfte meines Lebens auf dem Operationstisch zu verbringen. Verstanden?"

Meine Stimme hatte sich bis zum Gebrüll gesteigert.

"Verstanden", antworteten sie im Chor.

Geliebte, verfluchte Bande, dachte ich. Den Teufel werdet ihr euch darum scheren, ob ich einverstanden bin oder nicht. Wenn ich mir jetzt einen Fuß verstauchen würde, läge ich schon eine Minute später wieder auf dem Operationstisch.

Ich fuhr mir mit der flachen Hand über den Schädel.

Irgendwie fühlte sich die Stahlhülle recht gut an. Vielleicht war sie wirklich besser als mein Haar.

Wie aber würde ich damit auf Frauen wirken?

Das war ein ungeheuer wichtiger Punkt für mich. Mit Männern konnte ich nichts anfangen. Die Unterhaltung mit ihnen langweilte mich meistens schon nach kurzer Zeit. Es mußten schon ungewöhnliche Persönlichkeiten sein, wenn sie mich länger als einige Minuten fesseln wollten. Tatsächlich gab es nur wenige Männer, mit denen ich mich einigermaßen verstand.

Darunter waren einige NEI-Agenten.

Ich erinnerte mich daran, wie ich Solp Bronjek, Araf Kamak und die reizende Silga Veinje kennen gelernt hatte. Das war vor fast einem Jahr auf dem Planeten Stigan IV gewesen ...

*

Das Beiboot glitt über die Wipfel der Bäume hinweg. Ich hatte mich gegen meine Posbi-Freunde und die Matten-Willys durchgesetzt. Aller Widerstand hatte ihnen nichts geholfen. Ich wollte etwas gegen die Laren unternehmen. Das war mein Ziel. Und auf Stigan IV glaubte ich, einige Informationen bekommen zu können.

Ein Ortungslicht leuchtete vor mir auf.

"Da", meldete Goliath, der hinter mir stand. "Da ist etwas."

Ich verzögerte so stark, daß der Kleinstraumer nur noch schrittweise vorankam. Unter mir lag eine Sumpflandschaft mit vereinzelt inselartigen Erhebungen. Zwischen einigen etwa fünfzig Meter hohen schachtelhalmartigen Bäumen erkannte ich etwas.

Mir war klar, daß man mich auch entdeckt haben mußte. Ich entschloß mich zu einem offenen Vorgehen, lenkte das Beiboot dorthin und ließ es auf die Insel zutreiben. Sie hatte eine Breite von etwa fünfzig und eine Länge von wenigstens zweihundert Metern. Kurz bevor ich sie erreichte, sah ich eine Lücke zwischen den Bäumen. Und dort stand ein Raumgleiter, wie er im interplanetarischen Bereich häufig benutzt wurde.

Ich zögerte nicht länger, sondern landete direkt hinter der tropfenförmigen Maschine. Dann blickte ich durch die Panzerplastscheiben nach draußen. Der Urwald dampfte. Unter den Bäumen war es heiß und feucht. Die Sicht reichte keine zwanzig Meter weit, weil die Vegetation zu dicht war.

"Wir steigen aus und sondieren das Gelände", verkündete Goliath. "Danach werden wir dir erlauben, das Beiboot ebenfalls zu verlassen, vorausgesetzt, daß die Verseuchung der Umgebung durch Mikroben sich in erträglichen Grenzen hält."

"Das warten wir erst einmal ab", sagte ich und leitete die üblichen Untersuchungen ein, die von der Positronik erledigt wurden. In der Schiffswand öffneten sich Kleinschotte, Teleskoparme griffen heraus und nahmen Boden- und Pflanzenproben auf. Die Werte der Atmosphäre lagen mir bereits vor. Sie war gut atembar. Sekunden später erschienen die Auswertungen auf den Bildschirmen. Ich konnte demnach das Beiboot verlassen, ohne gesundheitliche Schäden befürchten zu müssen.

Meine Posbi-Freunde waren da sicherlich anderer Ansicht, aber ich hatte wenig Lust, mir alles nur durch die Panzerplastscheiben hindurch anzusehen. Dennoch legte ich einen leichten Schutzanzug an. Goliath bestand darauf, daß ich auch eine Atemschutzmaske mit Mikrobenfilter aufsetzte. Ich fügte mich.

Danach drängte ich mich an fünf Posbis und drei Matten-Willys vorbei, kümmerte mich nicht um ihren lautstarken Protest und schob mich durch die Schleusenkammer nach draußen.

Schon nach den ersten Schritten begann ich zu schwitzen.

Die Luft war schwül, und ein klebriger Film legte sich über meine Haut. Goliath und einige andere folgten mir eilfertig und versuchten mich zu umzingeln, um mich gegen mögliche Gefahren abzusichern.

Doch das reichte nicht.

"Bleiben Sie stehen", befahl eine männliche Stimme neben mir.

Ich gehorchte und blickte zur Seite.

Auf einem Ast in drei Meter Höhe stand ein dunkelhaariger Mann. Er hielt einen Energiestrahler in der Armbeuge und zielte damit auf mich.

"Hallo", sagte ich ohne jedes Gefühl des Unbehagens. "Ich wußte doch, daß ich hier Terraner antreffen würde."

Er blickte mich verblüfft an.

"Wer sind Sie?" fragte er barsch.

"Man nennt mich Galto Posbi Quohlfahrt", erwiderte ich.

"Und was wollen Sie hier?" forschte er.

"Ich suche Freunde", erklärte ich. "Aus meinen Unterlagen wurde ersichtlich, daß Stigan IV ein Planet ist, der von den Laren mit Hilfe von terranischen Arbeitskräften ausgebeutet wird."

"Mit terranischen Sklaven", bestätigte er verbittert.

"Dann sind meine Informationen richtig", entgegnete ich ruhig. "Ich wollte mir ansehen, was die Laren hier treiben, und ihnen eins auf die Finger geben, falls sich die Gelegenheit dazu bieten sollte."

"Das geben Sie in aller Offenheit zu?" fragte er mich überrascht.

"Warum nicht? Sie verstecken sich hier auf der Insel, also werden Sie nicht gerade Freunde der Laren sein, denn dann hätten Sie das nicht nötig."

"Das ist richtig", erklärte ein anderer Mann hinter mir.

Ich drehte mich um. Hinter einem Baum kam ein kleinwüchsiger Mann mit schmalen Gesicht und großen, ausdrucksvollen Augen hervor. Er trug seine Waffe im Halfter. "Sie scheinen mir ein bißchen naiv zu sein", sagte er und streckte mir die Hand entgegen, "aber ein Larenspitzel sind Sie bestimmt nicht."

"Schicken Sie Ihre Posbis ins Schiff zurück. Danach können wir miteinander reden", forderte der andere.

"Ihr habt es gehört", sagte ich zu meinen Freunden. "Laßt mich allein."

Sie fügten sich jedoch nicht so ohne weiteres. Sie sträubten sich dagegen, mich in einer möglichen Gefahr unbeschützt zu lassen. Geduldig setzte ich ihnen auseinander, daß es sein mußte.

Die beiden Fremden verfolgten die Szene mit sichtlichem Erstaunen. Ich merkte, daß sie sich ab und zu Blicke zuwarfen, mit denen sie sich darüber verständigten, wie sie mein Verhalten beurteilten. Das war wohl nicht sehr schmeichelhaft für mich, aber mich störte das nicht. Im Gegenteil. Als die Posbis abzogen, vertrauten die beiden Fremden mir. Sie fühlten sich mir überlegen.

"Mein Name ist Solp Bronjek", sagte der Dunkelhaarige, der auf dem Baum gestanden hatte.

"Ich heiße Araf Kamak", erklärte der andere. "Und das ist Silga Veinje."

Er deutete auf ein weißblondes Mädchen, das aus dem Gebüsch hervorkam. Von diesem Moment an nahm ich Bronjek und Kamak kaum noch wahr. Ich sah nur noch Silga, die eine olivgrüne, hautenge Kombination trug. Als sie ihre Hand in die meine legte, spürte ich, daß der Funke übersprang. Wir blickten uns in die Augen, bis Solp Bronjek sich lautstark räusperte.

"He, Fremder", sagte er und stieß mich freundschaftlich an. "Bringen Sie uns unsere kleine Silga nicht durcheinander."

"Warum nicht?" fragte ich lächelnd. "Das ist ein durchaus angenehmer Zustand."

Bronjek lachte.

"Kommen Sie mit, Galto. Da hinten ist unser Lager."

Sie führten mich in ihr Versteck. Ich wußte, daß sie Vertrauen zu mir gefaßt hatten. Was sollten sie auch tun? Sie hatten keine Möglichkeit, mich abzuschieben. Sie hätten mich höchstens töten können. Das Vertrauen ging jedoch noch nicht soweit, daß sie mir alles eröffneten, was sie planten. Das kam erst nach und nach.

Erst vier Tage später waren wir uns so nahegekommen, daß sie mir die Wahrheit sagten. Das war, nachdem ich ihnen erklärt hatte, in welcher Weise ich gegen die Laren vorgehen wollte.

"Ich bin überzeugt, daß Rhodan bald in die Milchstraße zurückkommt", sagte ich. "Ich suche Kontakt mit ihm."

"Es wird nahezu unmöglich sein, ihn in naher Zukunft zu treffen", erwiderte Bronjek.

"In diesem Bereich der Galaxis wird er auf keinen Fall erscheinen. Eine Chance besteht nur in der Nähe des NEI."

"Und wo ist das?" fragte ich.

Bronjek schüttelte den Kopf.

"Das ginge zu weit, Galto."

"Ihr seid vom NEI", behauptete ich. "Eure Absicht ist es, hier auf Stigan IV einzusickern. Stimmt's?"

Sie blickten sich nur an. Ich wußte Bescheid.

"Okay, ihr braucht mir nichts zu sagen. Ich will niemanden in Verlegenheit bringen."

Ich erhob mich.

Sofort stand Silga Veinje ebenfalls auf. Sie kam zu mir und legte mir die Hand auf den Arm.

"Wohin willst du?" fragte sie. Ich küßte sie sanft auf die Wange, da ich wußte, daß kein Posbi in der Nähe war.

"Ich werde von hier verschwinden", antwortete ich. "Auf Stigan kann ich nicht viel erreichen. Ich werde zum Solssystem fliegen."

"Zum Solssystem?" fragte sie überrascht und wie mir schien, auch ein wenig betroffen.

"Was willst du dort?"

"Ich werde mich auf die Lauer legen", erwiderte ich offen. "Zusammen mit meinen Posbis habe ich verschiedene Perspektivpläne ausgearbeitet. Nach einem von ihnen besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß Rhodan demnächst in der Nähe des Solsystems auftauchen wird. Das wird für mich eine Chance sein, ihn zutreffen."

Ich sah ein Licht in ihren Augen aufblitzen. Sie wandte sich Bronjek und Kamak zu, als erwarte sie Zustimmung von ihnen. Die beiden Männer blickten jedoch zur Seite und taten, als hätten sie nichts gehört.

Von diesem Moment an stand für mich fest, daß sie das gleiche Ziel hatten wie ich. Auf den Saturnmonden hatten die Laren Stützpunkte eingerichtet. Das war bekannt. Dorthin wollten diese beiden Männer und Silga. Und das NEI hatte sie beauftragt. Auch daran zweifelte ich nicht mehr.

"Wir können hier nicht weg", sagte Silga nach kurzem Zögern. "Wir warten noch auf - hm - Freunde."

Sie bückte sich und nahm eine Tasche auf. Daraus nahm sie ein kleines, kastenförmiges Gerät hervor und reichte es mir.

"Es ist ein Kodegeber", erläuterte sie. "Sollten wir mal wieder in deine Nähe kommen oder umgekehrt, dann können wir damit Verbindung zueinander aufnehmen. Eine Verständigung ist nicht möglich. Man kann sich lediglich ein Zeichen geben, das besagt: Ich bin da. Die Signale sind einfach lichtschnell und können von den Laren unseres Wissens nicht festgestellt werden."

Ich nahm das Gerät und steckte es in die Tasche. Dann verabschiedete ich mich von Bronjek und Kamak. Ein weiterer Aufenthalt auf Stigan IV wäre sinnlos gewesen.

Silga Veinje begleitete mich auf dem Weg zu meinem Beiboot. Als die beiden Männer außer Sicht waren, blieben wir stehen und blickten uns an. Sie schlang ihre Arme um mich.

Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen. Es überkam mich wie ein Rausch.

Ein Schrei des Entsetzens schreckte mich auf. Ich fuhr zurück und blickte mich um. Goliath und drei weitere Posbis stürmten auf mich zu. Ihnen folgten zwei Matten-Willys. Alle befanden sich offensichtlich in einem Zustand, der einer Panik nahe kam.

Ich sprang auf.

"Entschuldige, Silga", rief ich keuchend. "Du hast keine Ahnung, was für mich auf dem Spiel steht. Ich kann nicht anders."

Ich sprintete in den Dschungel. Die Horde der Posbis und Matten-Willys jagte hinter mir her.

"Galto, Galto", rief Silga. Ich blickte zurück. Sie stand hilflos zwischen den grünen Bäumen. Für mich sah sie jetzt viel schöner aus als vorher. Leider hatte ich keine Zeit, sie noch länger zu betrachten, denn meine um meine Gesundheit besorgten Freunde waren mir dicht auf den Fersen.

Ich hetzte durch den Urwald, setzte über gestürzte Bäume und verrottetes Geäst hinweg und erreichte den Rand der Insel. Vor mir lag Sumpfgebiet mit stinkenden, braunen Tümpeln und gammigen blasenwerfenden Schlammlöchern.

Ich zögerte keine Sekunde.

Mit einem Kopfsprung warf ich mich in die nächste Suhle hinein. Als ich wieder daraus hervortauchte, mochte ich einem Ungeheuer gleichen.

Goliath stand jammernd unter den Bäumen, während ich fast platzte vor Lachen. Ich wußte, daß die Posbis vor Angst und Entsetzen einem biologischen Tod ihres Zellplasmateils nahe waren. Mich schlammbedeckt in dieser von Kleinstlebewesen nur so wimmelnden Umgebung zu sehen, das war fast zuviel für sie.

Ich konnte nicht anders. Während ich mit den Armen platschte, um nicht unterzugehen, lachte ich, daß die Tränen mir den Schlamm aus den Augen spülten.

Ich wußte genau, was mir bevorstand. Meine Freunde würden mich in einem Desinfektionsbad so lange schrubben und waschen, bis ich nahezu keimfrei war.

Was aber für mich viel wichtiger war, das war die Gewißheit, daß sie mir keine neue Prothese verpassen würden, wie sie es vielleicht getan hätten, wenn ich nicht in die Suhle gesprungen wäre.

Ich hätte Silga gern erklärt, warum ich so handeln mußte, aber sie ließ sich nicht sehen, als die Posbis mich aus dem Schlamm zogen und mich jammernd und unter pausenlosen Vorwürfen zum Beiboot trugen. Goliath startete das Beiboot, so daß ich keine Möglichkeit mehr hatte, mich von Silga zu verabschieden.

Ich war jedoch gewiß, daß ich sie wiedersehen würde. Im Solssystem oder in der Nähe der Heimatsonne der Menschheit.

4.

Aufzeichnung Rhodan:

3. 9. 3581

4.

Ich folgte Dobrak, dem Rechner, in einen Besprechungsraum in unmittelbarer Nähe der Hauptleitzentrale. Ich wollte mich von dieser nicht weit entfernen, um bei eventuellen Zwischenfällen rasch greifbar zu sein.

Der Kelosker verzichtete darauf, sich zu setzen. Er zeichnete eigenartige und mir unverständliche Symbole auf die Tischplatte vor mir.

"Die Illusion der Zahl Null, von der für euch alles ausgeht, scheint von beträchtlicher Bedeutung für euch zu sein. Von ihr ging alles aus. Von der Erde", sagte er.

Ich blickte ihn verblüfft an.

"In der Tat", gab ich zu. "Der Planet Erde bedeutet allen an Bord sehr viel, ob Illusion oder nicht."

"Das gesamte Universum mit seinen zahllosen parallelen Universen ist nichts anderes als eine funktionierende und in sich geschlossene Illusion", behauptete er nachdrücklich. "Das läßt sich mit Hilfe der siebendimensionalen Kosmomathematik mühelos

beweisen. Da das der Fall ist, läßt sich nicht leugnen, daß die Erde als winziges Teil des Ganzen auch eine Illusion ist."

"Einverstanden", erwiderte ich mehr oder minder gleichgültig. Dobraks Thesen waren zweifellos interessant, aber nicht in diesem Zusammenhang. Für mich war die Erde eine feststehende Tatsache. Behauptungen wie die des Rechners waren daher nur philosophischer Natur, die an meinen Plänen und Vorstellungen für die Zukunft nichts ändern konnten.

Dobrak blickte mich durchdringend an. Plötzlich erschien ein silbrig schimmernder Stab zwischen seinen Greifarmen.

"Zugleich ist die Erde eine kosmomathematische Größe, mit der sich rechnen läßt", fuhr er fort.

"Sicherlich", gab ich zu und fragte mich zugleich, was Dobrak von mir wollte. Er hatte gesagt, daß er mir einen wichtigen Vorschlag zu machen habe. Und er hatte sich geweigert, das in der Hauptleitzentrale vor den Ohren der anderen zu tun. Vielleicht hatte er gefürchtet, in seinen Ausführungen zu häufig unterbrochen zu werden, denn ich konnte mir nicht vorstellen, daß er mir ein Geheimnis offenbaren wollte, von dem die anderen nichts wissen durften.

"Ein Planet ist Teil einer mathematisch exakt erfaßbaren Illusion, eines Sonnensystems."

"Wir haben die Erde aus dem Solssystem entfernt", erklärte ich. "Dafür ist jetzt Kobold da und gleicht durch seine Masse den Verlust aus, den das Solssystem erlitten hat."

"Ich habe bereits einige Fernmessungen vorgenommen, die voll bestätigt haben, was SENECA und ich berechnet haben", eröffnete er mir. "Der Versuch, den Gewaltakt, den ihr mit der Erde unternommen habt, durch Kobold unsichtbar zu machen, konnte nicht gelingen."

"Was soll das bedeuten?" fragte ich bestürzt. "Wollen Sie damit sagen, daß das Solssystem in seiner Stabilität gefährdet ist?"

"Es zeigt die Tendenz dazu", erwiderte Dobrak. "Die von den terranischen Wissenschaftlern eingesetzte Basismathematik erfaßte selbstverständlich nicht die Faktoren, die in der siebendimensionalen Mathematik berücksichtigt werden."

Ein Sonnensystem ist ein außerordentlich kompliziertes Gebilde, das mit so einfachen Mitteln nicht erschüttert und anschließend wieder gestützt werden kann."

Plötzlich glaubte ich, erkennen zu können, was der Kelosker meinte.

"Dann gibt es nur eine Lösung", sagte ich. "Es ist die, die uns allen am Herzen liegt. Die Erde muß ins Solssystem zurückgebracht werden. Ist das möglich?"

"Das läßt sich jetzt noch nicht sagen. Auf jeden Fall ist die Illusion Solssystem auf Dauer nur in sich geschlossen zu halten, wenn der Planet Erde an seine ursprüngliche Stelle zurückgebracht wird."

"Wird das mit Hilfe der siebendimensionalen Mathematik möglich sein?" fragte ich.

"Allerdings", entgegnete der Kelosker. "Voraussetzung ist allerdings, daß wir das Solssystem siebendimensional vermessen können. Das erfordert Zeit."

"Die wir vielleicht nicht haben werden", stellte ich ernüchtert fest. "Ich vermute, daß das Solssystem von den Laren scharf bewacht wird. Vor wenigen Minuten haben wir erfahren, daß im Bereich der Saturnmonde leistungsstarke Energiequellen geortet wurden, wie sie nur von den Laren errichtet worden sein können. Die Laren sind also demnach tatsächlich im Solssystem. Sie werden nicht untätig zusehen, wenn wir Vermessungen vornehmen."

"Das fürchte ich auch", erwiderte Dobrak, der sich über mögliche Gefahren keine großen Gedanken zu machen schien. "Aber das ist ein Problem, das Sie bewältigen müssen, Rhodan. Wenn die Erde wieder in ihre alte Umlaufbahn um die Sonne zurückkehren soll, dann müssen wir das System auf jeden Fall siebendimensional vermessen. Anders geht es nicht."

"Das ist mir klar, Dobrak", sagte ich nachdenklich.

Ich machte mir keine allzu großen Sorgen um die Stabilität des Solsystems. Es würde vielleicht erst in Jahrzehnten oder Jahrhunderten in sich zusammenstürzen. Derartige Ereignisse brauchten ihre Zeit. Für mich war nicht wirklich entscheidend, ob wir die Sonne Sol retten konnten. Unendlich viel wichtiger war, daß die Erde wieder ins Solssystem zurückkehrte. Dabei interessierten mich die kosmomathematischen und kosmophysikalischen Notwendigkeiten höchstens am Rande. Mir ging es einzig und allein um die psychologische Bedeutung.

Deutlich genug hatte ich gemerkt, wie die Besatzung der SOL reagiert hatte, als das Raumschiff die Heimatgalaxie endlich wieder erreicht hatte. Das betraf nicht nur die im Solsystem, sondern auch die unter Medaillon und die auf der SOL geborenen Menschen. Ihnen allen mußte bewußt werden, daß das Herzstück ihrer Heimat, die Erde, fehlte. Deshalb mußte ich ihnen wenigstens die Hoffnung geben können, daß die Erde wieder ins Solssystem zurückgebracht werden würde, sobald die kosmopolitischen Probleme gelöst waren. Nichts konnte sie mehr in ihrem Kampf gegen die Laren motivieren als diese Hoffnung. Und nichts konnte ihre Moral mehr zerstören als die Vernichtung dieser Hoffnung.

"Dobrak, ich werde die Voraussetzungen dafür schaffen, daß Sie das Solssystem vermessen können", versprach ich dem Kelosker, wobei ich mir vollkommen darüber klar war, wie schwierig es sein würde, Wort zu halten.

*

Aufzeichnung Galto Quohl fahrt:
3. 9. 3581

Posbi Goliath ließ den Matten-Willy vorbei, der aus dem Hauptgang herbeigerast kam. Das Quallenwesen machte sich schmal, so daß es förmlich an ihm vorbeifloß.

Vor mir wurde es zunächst wieder platt, dann aber erhob sich aus seiner Körpermitte eine schlanke Säule, auf deren Spitze sich ein Kopf mit antennenartigem Pickel formte. Ich hoffte, daß ich nicht wirklich so häßlich aussah, wie mein Spiegelbild, das dieses liebenswerte Wesen mir vorhielt.

"Der Kasten, Galto", rief der Willy aufgeregt. "Er fiepst und piepst."

Zunächst wußte ich nicht, was er meinte. Erst als er seine Worte wiederholte, begriff ich. Mein Herz begann wild zu klopfen. Eben noch hatte ich an Silga Veinje gedacht. Und jetzt gab sie mir ein Zeichen. Es besagte, daß sie in der Nahe war.

Ich vergaß alles, was ich mir im Lauf der letzten Monate angewöhnt hatte, und rannte los. Augenblicklich erhob sich ein wildes Protestgeschrei hinter mir. Ich blickte über die Schulter zurück. Chiro, Goliath, Prilly und wie sie alle hießen, tobten in höchster Erregung und Sorge hinter mir her. Sie fürchteten wieder einmal, daß ich bei allzu schneller Fortbewegung zu viele Energien verbrauchen und damit meine Gesundheit ruinieren würde.

Mir war das egal.

Ich setzte mit einem weiten Sprung über einen Matten-Willy hinweg und entging dabei nur knapp einer blitzschnell ausgefahrenen Pseudohand. Dann erreichte ich auch schon einen Antigravschacht. Ich warf mich hinein und ließ mich nach oben tragen. Gleichzeitig aber hieb ich meine Faust auf einen Sicherungsknopf. Krachend rastete unter mir ein Zwischenschott ein. Damit war meinen Freunden der Weg versperrt.

Aber ich hatte mich zu früh gefreut. Als ich drei Decks weiter oben aus dem Antigravschacht hervorkam, erwarteten mich bereits drei offenbar wildentschlossene Posbis.

"Ich habe keine Zeit, Kinder", rief ich. "Dieses Mal ist es wirklich eilig."

Mein Versuch, mit einem Hechtsprung über sie hinweg zu kommen, scheiterte kläglich. Die Posbis reagierten unglaublich schnell. In einer anderen Situation wäre ich begeistert gewesen. Jetzt aber fluchte ich wild, als die drei mich mitten im Flug abfingen. Mit einem Ruck endete mein Flug, und ich zappelte über ihren Körpern in der Luft, gehalten von sechs sorgfältig gepolsterten, aber dennoch eisern festen Greifklauen.

Sie ließen mich langsam herab, und bevor ich noch recht wußte, wie mir geschah, zischte mir ein halbes Kilogramm Konzentratnahrung direkt durch die Haut in die Blutbahn. Ich hatte Sekunden später schon das Gefühl, platzen zu müssen. Ich wurde plötzlich so satt wie noch nie in meinem Leben und zugleich schläfrig. Mit aller Macht kämpfte ich gegen meine bleischweren Lider an, und nur das Wissen, daß Silga Veinje sich gemeldet hatte, hielt mich noch wach. Ich stand auf wackeligen Beinen zwischen meinen Freunden.

"Ihr seid großartig, liebe Freunde", sagte ich und gähnte herzhaft. "Was sollte ich nur tun, wenn ich euch nicht hätte."

"Wir haben dich aus einer tödlichen Gefahr errettet, Galto", erwiderte Scim, dessen Bioponblock unter einer Stahlplastikverkleidung lag, die ich insgeheim immer als Geierkopf bezeichnet hatte.

Ich verneigte mich, wobei ich so müde war, daß ich fast das Gleichgewicht verloren hätte.

"Verbindlichen Dank, ihr drei. Danke."

Dann stolzierte ich gähnend an ihnen vorbei und schritt betont langsam auf das nächste Schott zu. Sie blickten mir nach, folgten mir jedoch nicht. Als das Schott hinter mir zufiel, sah ich mich sorgfältig um. Kein Posbi war in der Nähe. Auch Matten-Willys waren nicht zu sehen.

Ich rannte los.

Leider waren meine Beine so schwer, daß ich über sie stolperte. Eisiger Schrecken durchfuhr mich. Wenn das meine Freunde beobachteten, dann war mir die nächste Prothese sicher. Ich wurde ein bißchen wacher, und es gelang mir, rasch wieder auf die Füße zu kommen. Ich lief jetzt etwas langsamer, aber so, daß ich nicht erneut stürzen konnte. Und ich hatte Glück. Ich erreichte die Kabine, die ich mir eingerichtet hatte, ohne einem Posbi oder Matten-Willy zu begegnen.

Meine Hände wurden feucht, als ich eintrat.

Der Kodegeber lag auf meinem Bett und fiepte!

Ich nahm ihn in die Hand und drehte ihn zwischen meinen Fingern. Was konnte ich tun? Konnte ich überhaupt antworten? Davon hatte keiner der NEI-Agenten etwas gesagt. Millimeter um Millimeter tastete ich die Oberfläche des Kastens ab, bis plötzlich etwas unter meinem Finger nachgab. Das Fiepen verstummte. Der Kodegeber vibrierte in meiner Hand. Ein gewisser Rhythmus war deutlich spürbar. Ich preßte die unsichtbare Taste erneut herunter, und das Gerät stellte seine Tätigkeit ein.

Ich setzte mich auf das Bett. Mein Atem ging schneller als gewöhnlich. Die Müdigkeit war verflogen. Ich hatte nur einen unangenehmen Druck auf dem Magen, der von der Konzentrationsnahrung stammte. Ich nahm mir vor, mir einen Trainingsraum zu schaffen, der von den Posbis und Matten-Willys nicht eingesehen oder gar besucht werden konnte.

Dort wollte ich hart arbeiten, um alles überflüssige Fett loszuwerden. Irgend etwas mußte ich jedenfalls tun, um nicht völlig zu verfetten.

Ich erhob mich und ging in die Zentrale hinüber, die unbesetzt war. Das Schiff wurde von einer Bio-Positronik gelenkt, die alles selbsttätig erledigte, aber durch einige Sonderschaltungen von mir beeinflusst werden konnte. Ein Jahr lang hatte ich daran gearbeitet, bis ich soweit war, daß ich die BOX-1278 nahezu vollkommen beherrschte.

Ich blickte auf den Hauptbildschirm. In seinem Mittelpunkt stand Sol, der Heimatstern aller Terraner. Auch ich war ein Terraner. Dabei spielte es keine Rolle, daß ich auf einem anderen Planeten geboren war. Ich stammte von Kolonisten ab, die die Erde vor Jahrhunderten verlassen hatten, um auf dem Planeten Ollwyn Fuß zu fassen. Dennoch war nicht Ollwyn meine wirkliche Heimat, sondern die Erde, wo auch immer diese sein mochte.

Ich zweifelte nun nicht mehr daran, daß die NEI-Agenten Solp Bronjck, Araf Kamak und vor allem Silga Veinje im Sonnensystem weilten.

Was aber hatte sie dazu veranlaßt, mich per Kodegeber auf sie aufmerksam zu machen?

Mir lief es kalt über den Rücken, als ich begriff.

Ich war geortet worden! Man wußte im Solsystem, daß ich hier war. Und man, das konnte eigentlich nur mit Laren übersetzt werden.

Für mich stand fest, daß ich versuchen mußte, mit den NEI-Agenten in Verbindung zu treten. Eine kleine Hoffnung hatte ich noch. Bis jetzt war noch offen, ob sie mich hatten warnen oder einfach nur auf sich aufmerksam machen wollen. War Letzteres der Fall, dann waren die Laren vielleicht doch noch nicht im Spiel.

Ein Schott glitt hinter mir zur Seite. Ich blickte über die Schulter zurück. Goliath kam herein. Er beobachtete mich - wie mir schien argwöhnisch.

Nach kurzer Überlegung unterrichtete ich ihn darüber, was geschehen war.

"Was soll ich tun?" fragte ich.

"Die BOX-1278 muß weiter zurückgezogen werden", antwortete er sofort.

"Das ist mir klar, Goliath. Was aber kann ich tun, um mit den NEI-Agenten in Verbindung zu kommen?"

"Der Fragmentraum darf auf gar keinen Fall näher an das Solsystem herangehen."

"Wem sagst du das! Also muß ich ein Beiboot nehmen. Das kann eine verdammt kitschige Sache werden." Ich hätte mir auf die Zunge beißen können, kaum daß diese Worte heraus waren. Natürlich mußte ich nun damit rechnen, daß meine Freunde mir Schwierigkeiten machten.

"Ich bin gleicher Ansicht", erwiderte Goliath prompt. "Aus diesem Grund kann ich es auch nicht zulassen, daß du die BOX-1278 verläßt. Ein anderer wird es übernehmen, mit den NEI-Agenten Verbindung herzustellen."

"Wer?"

"Ein Toter."

Ich blickte Goliath verblüfft an, doch dann verstand ich. Er meinte selbstverständlich eine Maschine, die nicht über den belebenden Zellplasmazusatz verfügte. Diese war natürlich im Vergleich zu einem Posbi tot.

Ich schüttelte den Kopf.

"Damit wäre nichts erreicht. Kommunikation ist eine schwierige Sache. Sie kommt häufig genug schon unter Menschen oder Posbis nicht richtig zustande. Nun aber willst du sie zwischen Menschen und einem Gefühllosen ermöglichen? Damit wären beide Seiten überfordert. Ich werde das Risiko auf mich nehmen."

"Dann werde ich zu den NEI-Agenten fliegen."

"Auch das geht nicht, Goliath. Bei aller Hochachtung vor dir und deiner Leistungskapazität. Die NEI-Agenten sind Menschen. Sie werden dich nicht verstehen, oder sie werden sich dir nicht so mitteilen, wie es notwendig ist. Vergiß nicht, daß noch keine echte Vertrauensbasis zwischen uns besteht. Sie muß erst aufgebaut werden, und das geht nur, wenn ich mit ihnen spreche."

Goliath dachte angestrengt nach, und er kam zu dem Ergebnis, zu dem ich ihn hatte führen wollen. Er erkannte mich zwar als Posbi an, berücksichtigte dabei aber, daß ich über die biologischen Schwächen verfügte wie ein Mensch. Das brachte mich als Posbi den Menschen näher, und somit hatte ich auch bessere Kommunikationsmöglichkeiten mit ihnen.

"Wir werden mit drei weiteren Beibooten starten", erklärte Goliath endlich. "In ihnen werden Tote sein. Sie werden eingreifen, falls es zum Kampf kommen sollte, und sie werden dich heraushauen."

Diese Ausdrucksweise hatte er von mir übernommen.

"Einverstanden", erwiderte ich. "Vorausgesetzt, daß die Begleitboote sich in ausreichendem Abstand von mir halten."

Goliath zog ab. Ich war wieder allein und wandte mich dem Hauptbildschirm zu. Unübersehbar war das Sternenmeer, das hier in der Nähe des Solsystems allerdings bei weitem nicht so dicht war wie im Zentrum der Galaxis. Ich war überzeugt davon, daß es nicht mehr lange dauern würde, bis Perry Rhodan, der ehemalige Großadministrator des Solaren Imperiums, aus diesem Sternenmeer zum Solsystem vorstoßen und von hier aus den Kampf gegen die Laren und das Konzil aufnehmen würde.

Für mich war Rhodan nach wie vor der Mann, der an der Spitze der Menschheit stand. Doch nicht alle Menschen in der Galaxis dachten so. Es gab viele Menschen, die Rhodan abgeschrieben hatten, und die in Lordadmiral Atlan die führende Persönlichkeit der Menschheit sahen. Er war während der letzten anderthalb Jahrhunderte hier in der Milchstraße gewesen. Das war eine Tatsache, an der niemand vorbeigehen konnte, wenngleich nur wenige wußten, wo Atlan war. Das Neue Einsteinsche Imperium existierte, aber es war nach wie vor ein Geheimnis, wo.

Mir war es eigentlich egal. Ich interessierte mich nur für Rhodan. Und ich erwartete ihn hier am Rand des Solsystems. Ich war oft hier gewesen im letzten Jahr. Immer wieder war ich von den Laren entdeckt worden. Ich hatte jedes Mal fliehen können, ohne daß es zu einem Kampf gekommen wäre. Aber ich wußte, daß ich nicht Reißaus nehmen würde, wenn Rhodan in meiner Nähe wäre.

"Einverstanden", wiederholte ich. "Wir starten sofort."

Damit verließ ich die Zentrale. Ich machte mich auf den Weg zum nächsten Hangar. Um Goliath kümmerte ich mich nicht. Es war nicht notwendig, da er das Nötige per Funk erledigen konnte.

Als ich den Hangar erreichte und ein kleines, tropfenförmiges Beiboot betreten wollte, begann vor meinen Augen die Luft zu flimmern. In einem energetischen Verdichtungsfeld entstand ein dreidimensionales Bild, das von der in meinem Helm eingebauten Visiphonanlage erzeugt wurde. Im Mittelpunkt meines Kopfes hallte die Stimme Goliaths auf. Es war das erste Mal, daß einer der Posbis auf diesem Weg mit mir in Verbindung trat.

"Funktioniert es?" fragte er neugierig.

"Hervorragend", sagte ich lobend. "Ihr habt beste Arbeit geleistet."

"Danke, Galto, du steigerst mein Wohlbefinden."

"Das war meine Absicht. Was hast du mir zu sagen?" Ich sprach einmal in die Luft hinein. Das genügte.

"Die anderen Beiboote sind startbereit. Du kannst dich ausschleusen."

"Fein", sagte ich. Dann fiel mir etwas ein. "He, Goliath, kann ich meinen famosen Visiphonhelm auch ausschalten? Ich meine, muß ich mich melden, wenn mich jemand ruft?"

"Keineswegs. Du kannst dich dagegen sperren. Das hängt von deinem Willen ab. Hast du nichts gemerkt?"

Ich überlegte. Dann erinnerte ich mich daran, daß ich ein leichtes Ziehen im Kopf gespürt hatte, bevor die Luft zu flimmern begonnen hatte.

"Allerdings", entgegnete ich. "Du kannst beruhigt sein. Es ist alles in Ordnung."

Dann hatte ich keine Lust mehr, mich noch länger mit dem Posbi zu unterhalten. Ich sträubte mich unwillkürlich gegen weitere Worte, und das Bild vor mir verschwand. Unwillkürlich fragte ich mich, ob Goliath mich auch hatte sehen können. Aber das erschien mir nicht möglich, da ich kein Objekt an meinem Helm entdeckt hatte. Ich strich mit den Fingerspitzen über das glatte Material meines Helmes und klopfte danach prüfend dagegen. Ich fühlte nichts. Es war, als ob ich nicht mich selbst, sondern irgendeinen fremden Körper berührt hätte.

Ich stieg in das Beiboot, überprüfte es kurz und startete danach. Es schwebte in die Schleuse hinein. Das Schott schloß sich hinter mir, und Sekunden später bereits raste ich auf die ferne Sonne zu. Nach einigen weiteren Sekunden bemerkte ich drei Beiboote, die mir in einem Abstand von etwa fünftausend Metern folgten.

Behutsam nahm ich den Kodegeber in die Hand. Ich drückte die Taste, und sofort begann das Gerät wieder zu fiepen. Das Geräusch war lauter als zuvor. Lag das daran, daß ich mich dem Versteck der NEI-Agenten näherte, oder kamen sie mir etwa entgegen? Ich schaltete die Ortungsgeräte ein und suchte den Raum vor mir sorgfältig ab. Es dauerte nicht lange, bis ich einen winzigen Reflex bemerkte. Ein fremdes Objekt lag genau auf meinem Kurs. Zog ich eine gerade Linie von mir über dieses Objekt hinaus, dann endete sie beim Saturn. Dort, das wußte ich, befanden sich larische Niederlassungen. Sie waren auf verschiedenen Saturnmonden errichtet worden.

Ich drosselte meine Geschwindigkeit.

Dennoch verringerte sich die Distanz zwischen mir und dem unbekannten Objekt außerordentlich schnell. Jetzt zweifelte ich nicht mehr daran, daß es sich dabei um ein Beiboot handelte.

Als ich noch etwa vier Millionen Kilometer von ihm entfernt war, schoß ein larischer SVE-Raumer aus dem Solsystem hervor.

Vor mir erhellte sich ein Bildschirm. Ich sah Goliath.

"Du mußt den Kontaktversuch sofort abbrechen", rief er mir zu. "Mit aller Macht verzögern!"

Ich gab Vollschub auf die Bugdüsen, obwohl ich mir schon in diesem Moment darüber klar war, daß ich keine Chance mehr hatte. Ich konnte den Fragmentraumern unmöglich noch rechtzeitig erreichen. Der SVE-Raumern war viel zu schnell.

Ein anderer Bildschirm flammte auf.

"Galto Quohlfahrt", sagte eine mir bekannte Stimme. "Hier spricht Silga Veinje. Dies ist eine Tonbandnachricht. Das Beiboot, das sich dir nähert, ist unbesetzt. Es wird von einem Autopiloten gelenkt. Wir haben dir etwas außerordentlich Wichtiges mitzuteilen. Perry Rhodan, der ehemalige Großadministrator des Solaren Imperiums, wird ..."

Beim SVE-Raumern blitzte es auf. Ich sah das Beiboot in der Glut verschwinden. Dann blähte sich ein weißglühender Körper auf das Doppelte seines Volumens auf, und ein Feuerball entstand. Ich raste direkt darauf zu.

Ich dachte konzentriert an Goliath. Tatsächlich flimmerte es vor meinen Augen, und das Bild des Posbis entstand.

"Ich verlasse das Beiboot", schrie ich. "Nehmt mich auf!"

Damit blockte ich mich gegen den Posbi ab. Ich sprang auf, zog den Raumanzug an, klappte den Helm über und stürzte mich in die Schleuse. Kaum war das Außenschott offen, als ich mich mit aller Kraft abstieß und gleichzeitig für etwa drei Sekunden das Triebwerk einsetzte, das im Rückentornister eingebaut war. Das genügte. Ich schoß förmlich vom Beiboot weg.

Keine Sekunde zu früh.

Die Laren feuerten abermals, und auch mein Raumschiff verging in sonnenheller Glut.

Ich brabbelte sinnloses Zeug vor mich hin, bis mir bewußt wurde, daß ich mich dadurch unter Umständen verraten konnte. Von nun an verhielt ich mich vollkommen still. Ich beobachtete, daß auch die mir folgenden Beiboote vernichtet wurden. Die Energiestrahlen zuckten teilweise nur knapp zwanzig Meter an mir vorbei.

Dann war Ruhe.

Der Struktur-Variable-Energiezellen-Raumern kehrte ins Solssystem zurück. Mich mochten die Laren für ein treibendes Trümmerstück halten.

Ich wurde etwas ruhiger. Trotz der Niederlage, die ich bezogen hatte, blickte ich dem SVE-Raumern mit einem Gefühl des Triumphes nach. Ich hatte sie überlistet. Mich hatten sie nicht erwischt. Und darüber hinaus hatte ich eine geradezu sensationelle Nachricht erhalten.

Silga Veinje hatte mir mitgeteilt: "Perry Rhodan wird ..." Danach war das Beiboot und mit ihm das Nachrichtenband zerstört worden. Aber das war bedeutungslos für mich. Ich wußte auch so, was sie hatte sagen wollen. "Rhodan wird im Solssystem erwartet!"

Ich zweifelte nicht im geringsten, daß der vollständige Satz so und nicht, anders lauten mußte. Er hätte keinen Sinn gehabt, wenn es anders gewesen wäre.

Silga Veinje und ihre Freunde hatten also herausgefunden, daß ich mit meinem Fragmentraumern in der Nähe war. Mochte Vhrato wissen, wie sie das geschafft hatten. Allein auf meine Antwort mit dem Kodegeber konnte ihre Aktion nicht zurückzuführen sein.

Was hatten sie beabsichtigt?

Auch darauf wußte ich eine logische Antwort.

Rhodan kam, und er benötigte Unterstützung. Ich konnte sie ihm geben, denn ich scheute mich nicht, mit einem Fragmentraumern den Kampf gegen einen SVE-Raumern aufzunehmen.

5.

Aufzeichnung Rhodan:

3. 9. 3581

Ich blickte auf die Eintragung und wußte nichts damit anzufangen.

"Was soll das?" fragte ich Fellmer Lloyd.

Der Mutant zuckte mit den Schultern.

"Schwer zu sagen, Perry", entgegnete er ausweichend.

"Ich will Captain Prestlay sprechen", sagte ich.

"Er wartet draußen, Perry." Fellmer ging zur Tür und öffnete sie. Normalerweise hätte einer meiner Adjutanten solche Dienste übernommen, aber Fellmer Lloyd war noch niemals kleinlich gewesen. Und Förmlichkeiten interessierten ihn schon gar nicht.

Er gab dem Captain einen befehlenden Wink.

Prestlay trat ein. Er hielt seine Dienstmütze in den Händen und nestelte nervös daran herum. Trotzig blickte er mich an.

Ich legte meine Hand auf die Folie.

"Captain Prestlay, ich habe hier eine Meldung vor mir liegen. Sie besagt, daß Sie um Vernetzung gebeten haben. Grund: Unstimmigkeiten mit der Schiffsführung des Leichten Kreuzers SZ-1-PI-23 SCAYMAN. Was hat das zu bedeuten?"

Captain Prestlay blickte Fellmer Lloyd hilfeschend an, aber der Telepath wandte sich ab. Er dachte nicht daran, Prestlay zu helfen.

"Wollen Sie nicht endlich reden?", herrschte ich diesen an.

"Sir, Oberstleutnant Theunteman ist wesentlich jünger als ich.

Er hat..."

"Das Alter spielt doch wohl keine Rolle. Offizierspatente werden nach Fähigkeit und Leistung vergeben. Das sollte Ihnen doch bekannt sein."

"Ist es auch, Sir. Selbstverständlich."

"Was, zum Teufel, stört Sie dann?" Ich war nahe daran, die Beherrschung zu verlieren.

"Sir, es ist... Also, Oberstleutnant Theunteman ist ein SOL-Geborener."

Ich lehnte mich in meinem Sessel zurück. Ich hatte das Gefühl, von eiskaltem Wasser übergossen zu werden. Geradezu fassungslos blickte ich den Captain an.

"Reden Sie weiter", forderte ich ihn auf.

"Sir, nicht nur er; sondern die meisten anderen Offiziere an Bord der SCAYMAN sind ebenfalls SOLaner. Ich dagegen bin..."

"Terraner, ich weiß", unterbrach ich ihn.

Er schluckte und nickte. Die Mütze in seiner Hand begann zu kreisen.

"Sir, das hört sich so an, als dächten Sie daran, mich zum Psychiater zu schicken. Ich habe es nicht nötig, Minderwertigkeitskomplexe zu entwickeln. Schließlich bin ich auf Terra geboren."

Ich hatte Prestlay bereits vergessen gehabt, weil ich die Auseinandersetzung, die er mit Sergeant Shrivver gehabt hatte, nicht ernstgenommen hatte. Mir mißfiel es, nun mit einem Problem konfrontiert zu werden, das in meinen Augen keines war.

"Ihre kleinlichen Streitereien sind also an Bord der SCAYMAN weitergegangen", stellte ich fest. "Sie mußten jedem auf die Nerven fallen, der nicht, wie Sie, auf Terra geboren ist."

"Nein, Sir, das ist es auch nicht", bestritt er. "Es ist umgekehrt. Die auf der SOL Geborenen befinden sich in einer geradezu euphorischen Stimmung, weil sie in der Milchstraße und dazu noch in der Nähe des Solsystems sind. Die ganz großen Vorbilder für diese Gruppe sind die Zellaktivatorträger und die Mutanten, dazu Icho Tolot und Merkosh, der Gläserne, auch die Siganesen zählen dazu. Das sind die Männer, die über fast zwei Jahrhunderte hinweg unverdrossen um ihr Ziel, die Rettung der Menschheit und der Erde, gekämpft haben. Diese Gruppe steht für sie an erster Stelle einer Rangfolge der Bedeutung und der menschlichen Werte."

An zweiter Stelle sehen sich die SOLaner selbst."

"Aha", machte ich verständnislos. "Und wieso?"

"Die SOL-Geborenen sehen alles als Intermezzo an, was geschehen ist, seit die Erde aus der Milchstraße verschwunden ist. Das alles war in ihren Augen nicht wichtig und gehörte nicht zum Kampf gegen die Laren. Dieser wird ihrer Meinung nach erst hier beim Solsystem fortgesetzt. Also sind auch wir, die wir auf der Erde unter Medaillon geboren worden sind, unwichtig, Zufallsprodukte, die mit dem eigentlichen Geschehen nichts oder nur wenig zu tun haben. Wir sind in ihren Augen Menschen, die eigentlich nur dabei sind, weil wir von der Erde flüchten mußten. Man wirft uns vor, daß wir liebend gern auf der Erde geblieben wären und uns dort einen gemütlichen Tag gemacht hätten, wenn wir es dort nur ausgehalten hätten."

Ich stützte meinen Kopf in die Hände.

"Fellmer", sagte ich stöhnend. "Muß ich mir einen solchen Unsinn anhören?"

Der Telepath blickte mich ernst an.

"Leider ja, Perry", erwiderte er. "Captain Prestlay übertreibt zwar etwas, aber diese von ihm angesprochenen Ressentiments sind vorhanden. Es gibt diese Spannungen. Vielleicht liegt das nur daran, daß die Besatzung seit nunmehr fast fünf Monaten keiner unmittelbaren Gefahr mehr ausgesetzt war. Wahrscheinlich beginnt man, sich auf die Nerven zu gehen."

"Für mich war das Klima an Bord der SCAYMAN in den letzten Tagen unerträglich, Sir", sagte Captain Prestlay rasch und hieb damit in die gleiche Kerbe.

Für mich war unfassbar, was mir hier geboten wurde. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, daß Menschen aus so kleinlichen Dingen eine Art Elitebewußtsein entwickelten, durch das sie sich anderen überlegen fühlten.

"Du wirst dazu Stellung nehmen müssen, Perry", bemerkte Fellmer. "Diese Querelen schaden nicht nur der Moral an Bord, sondern beeinträchtigen die Kampfkraft der SOL. Genau das aber können wir uns gerade zu diesem Zeitpunkt nicht leisten."

Der Telepath hatte den Finger auf die Wunde gelegt und damit genau das wichtigste Problem aufgezeigt. Die SOL befand sich in unmittelbarer Nähe des Solsystems. Inzwischen lagen zahlreiche Ortungsergebnisse vor. Wir wußten, daß die Laren Stützpunkte auf den Monden des Saturn errichtet hatten, und daß darüber hinaus noch wenigstens fünf SVE-Raumer und sieben Walzenraumer der Überschweren im Solsystem vorhanden waren. Damit hatte sich erwiesen, daß das Solsystem tatsächlich, wie ich vermutet hatte, die Höhle des Löwen war.

Das bedeutete, daß die SOL von nun an ständig in voller Alarmbereitschaft sein mußte. Wir konnten uns eine Beeinträchtigung der Kampfkraft einfach nicht leisten, denn sie zeichnete den Anfang vorn bitteren Ende auf.

Es hätte keinen Sinn gehabt, Prestlay zurechtzuweisen oder ihm Vorwürfe zu machen. Damit hätte ich an der psychischen Situation an Bord der SOL nichts geändert.

"Kehren Sie auf die SCAYMAN zurück", befahl ich. "Ihr Versetzungsantrag ist abgelehnt. Ich danke Ihnen, daß Sie uns auf die von Ihnen angesprochenen Dinge aufmerksam gemacht haben."

Er legte die Hand grüßend an die Stirn und eilte aus der Kabine. Sekunden später erhellte sich der Bildschirm auf meinem Arbeitstisch.

Ich meldete mich. Der Ortungsleit-Offizier war am Apparat.

"Sir, am Rand des Solsystems wird gekämpft", teilte er mir mit. "Es handelte sich offenbar um eine kleinere Auseinandersetzung, an der hauptsächlich Beiboote beteiligt sind."

"Ich komme."

Zusammen mit Fellmer eilte ich in die Hauptleitzentrale der SZ-1 hinüber. Auf dem Hauptbildschirm konnte ich das Geschehen beobachten, das nun allerdings bereits abgeschlossen zu sein schien. Drei Feuerbälle erloschen. Sie waren so weit von uns entfernt, daß sie kaum mehr als Lichtpunkte waren. Auf den ersten Blick erkannte ich, daß der Kampf weitab von uns jenseits des Sonnensystems stattgefunden hatte. Zwischen uns und dem Kampfraum lag der Planet Saturn.

*

Aufzeichnung Galto Quohl fährt:

3. 9. 3581

Ich trieb durch den Raum. Um mich herum war es wieder ruhig geworden. Die unmittelbare Gefahr durch die Laren war behoben. Meine Posbi-Freunde verhielten sich still.

Sie warteten ab, um mich unter geringerem Risiko bergen zu können.

Ich überprüfte die Instrumentenanzeigen, die sich an der unteren Leiste der Sichtscheibe befanden. Sie wiesen beruhigende Werte aus. Ich konnte mich wenigstens vier Stunden lang im Weltraum aufhalten. Doch so lange gedachten meine Freunde mich nicht allein zu lassen.

Mein Helmvisophon schaltete sich ein. Auf der Sichtscheibe meines Raumhelms entstand das Bild Goliaths. Wieder hatte ich den Eindruck, daß mich dieser Freund mit dem Ausdruck höchster Besorgnis musterte.

"Geht es dir gut, Galto?" fragte er.

"Sicher", antwortete ich, wobei ich mich bemühte, meine Stimme heiter und gelöst klingen zu lassen. "Warum nicht? Es ging mir allerdings noch besser, wenn ich wüßte, daß ihr mich bald holen werdet."

"Wir sind unterwegs", antwortete er. "Wir fürchten, daß wir dich in einem Notmanöver an Bord nehmen müssen."

"Das ist mir egal", erklärte ich. "Hauptsache ihr tut es."

Goliath unterbrach die Verbindung. Oder war ich es selbst? So genau konnte ich das gar nicht mehr sagen. In mir wuchs die Befürchtung, daß die Laren auf mich aufmerksam wurden, und ich stemmte mich instinktiv gegen weitere Worte, die ich ohnehin für überflüssig hielt. Ich hoffte, die positronischen Einrichtungen meines famosen Helms einmal so genau unter Kontrolle zu bekommen, daß ich genau wüßte, was ich tat.

Ich zog die Beine an und überschlug mich. Dann stabilisierte ich meinen Flug und blickte in die Richtung, aus der ich die BOX-1278 erwartete. Ich glaubte, etwas aufblitzen zu sehen, aber dann ging alles viel zu schnell, als daß ich es voll hätte erfassen können.

Die Energiestrahler der BOX-1278 blitzten auf. Armdicke Glutstrahlen tobten kilometerweit an mir vorbei.

Ich warf mich herum. Die Aktivität des Fragmentarumers mußte einen triftigen Grund haben.

Mit dem bloßen Auge konnte ich den SVE-Raumer erkennen, der sich mir näherte. Noch war er nur ein ovales Lichtfleckchen, aber dieses wurde bedrohlich schnell größer.

Dann brach die BOX-1278 aus dem Dunkel des Weltraums hervor. An den zahlreichen Auswüchsen, Aufbauten und Kanten reflektierte das Licht der fernen Sonne. Für einige Sekunden fürchtete ich, von dem Fragmentarumer hinweggefegt zu werden.

"Goliath", schrie ich voller Entsetzen, als der Würfel mit seiner Kantenlänge von 3000 Metern auf mich zukam. "Goliath, habt ihr mich in der Ortung?"

"Selbstverständlich, Galto", antwortete der Posbi ruhig. "Was machst du dir Sorgen?"

In den Schutzschirmen verfiel sich das Energiefeuer des SVE-Raumers.

Ich lachte schrill.

Ich und mir Sorgen machen? Was für ein Gedanke!

Meine Augen wurden feucht, und meine Kehle schnürte sich mir zu. Ich blickte fassungslos auf das Gebirge von drei Kilometern Breite und einer ebensolchen Höhe. Wie stellten sich meine Posbifreunde meine Bergung vor? Wenn sie nicht augenblicklich mit Vollschieß verzögerten, dann könnten sie höchstens noch ein paar Moleküle von mir von der vielfach zerklüfteten Außenhülle der BOX-1278 abkratzen.

Ein armdicker Energiestrahler zuckte nur etwa zehn Meter an mir vorbei. Geblendet warf ich mich herum und schrie.

"Was ist denn los. Galto?" fragte Goliath. "Warum wirst du nervös?"

Ich krächzte etwas, was ich selbst nicht verstand.

"Deinen Kehlkopf werden wir doch noch erneuern müssen, Galto", teilte mir Goliath tadelnd mit. "Ich fürchte, du hast uns nicht die volle Wahrheit gesagt."

Erlebte ich einen Wahnsinnstraum? Wie kam dieses Ungeheuer von einem Posbi dazu, in diesen Sekunden Überlegungen über den Zustand meines Stimmapparats anzustellen?

Ich fühlte mich von einer eisernen Faust gepackt und hinweggeschleudert. Hilflös wirbelte ich herum, erblickte einmal den Fragmentraum, jenes ungeheuer wuchtige Gebilde, das einem fliegenden Haufen Schrott ähnlicher war als einem Raumschiff, und sah dann wieder den SVE-Raum, der zu nicht minder imponierender Größe angewachsen war.

Mußte es nicht schon in der nächsten Sekunde zu einem furchterlichen Zusammenprall beider Raumschiffe kommen?

Ich spürte die ungeheure Beschleunigung. Der Fragmentraum trieb mich vor sich her, während die Distanz zu ihm rasend schnell geringer wurde. Ich ruderte sinnlos mit Armen und Beinen, als könnte ich dadurch meine Flugrichtung ändern. Und dann schloß ich einfach die Augen und wartete auf den Moment, in dem meine körperliche Existenz zu Ende war.

Ich erinnerte mich plötzlich wieder an eine der schönsten Episoden meines Lebens, die vielleicht auch die wichtigste war, weil sie letztlich darüber entschied, daß ich mich hier in der unmittelbaren Nähe des Solsystems herumtrieb...

*

Das Mädchen war nur wenig kleiner als ich. Ihre ausgeprägten weiblichen Formen beeindruckten mich weitaus mehr, als der schußbereite Energiestrahler, mit dem sie auf mich zielte.

"Was willst du hier?" fragte sie mich.

"Das läßt sich schwer in einem Satz sagen", erwiderte ich. Vorsichtig deutete ich auf die Waffe. "Ich würde das Ding lieber wieder in den Gürtel stecken. Meine Freunde könnten unangenehm darauf reagieren."

Ihre dunklen Augen blitzten mich verächtlich an.

"Dumme Witze", sagte sie. "Du bist allein. Das weiß ich genau."

"Goliath, sei bitte vorsichtig", bat ich. Der Posbi war lautlos von hinten an das Mädchen herangerückt und packte nun blitzschnell zu. Er riß die Waffe an sich und schleuderte sie zu mir herüber. Ich fing sie auf und schob sie in meine Jackentasche.

Das Mädchen blickte mich fassungslos an. Ich ging auf sie zu und tätschelte ihre Wange.

"Nur nicht den Mut verlieren", sagte ich. "Das nächste Mal klappt es bestimmt."

Sie versuchte, mir in den Finger zu beißen, aber ich war auf der Hut. Geradezu entsetzt zuckte meine Hand zurück. Ich zweifelte nicht daran, daß der sich anbahnende Flirt jäh durch eine Operation unterbrochen worden wäre, wenn sie Erfolg gehabt hätte.

"Was ich hier will?" Ich lächelte. "Eigentlich nichts Besonderes. Ich weiß, daß Grilla III ehemals von Terranern besiedelt, dann aber von den Laren ausgebeutet und schließlich geräumt worden ist. Nur noch wenige Menschen sollen hier in den Ruinen der ehemaligen Städte leben. Das scheint richtig zu sein."

Sie blies sich eine Locke aus der Stirn, kreuzte die Arme vor der Brust und senkte bestätigend den Kopf.

"Ja - und?" fragte sie.

"Ich wollte mich über die Methoden der Laren informieren."

"Warum?" forschte sie verblüfft.

"Ich komme von einer Welt, die von den Laren nicht ungeschoren geblieben ist, auf der man aber dennoch kaum etwas von Ausbeutung und spezieller Gehirnwäsche merkt."

"Die Laren sind weg", bestätigte sie. "Aber auf Grilla III ist auch nichts mehr zu holen. Ich würde Ihnen raten, so schnell wie möglich zu verschwinden."

"Warum so förmlich? Das Du klang viel besser. Mein Name ist Galto."

Ich gab Goliath einen Wink. Er verstand und leitete meinen Befehl an Scim-Geierkopf weiter. Das Beiboot, mit dem ich gekommen war, startete. Es würde in eine Umlaufbahn um diesen Planeten gehen, den ich tatsächlich aus den angegebenen Gründen aufgesucht hatte. Jetzt beugte ich mich zum Ohr des Mädchens hinab. "Um ehrlich zu sein, ich bin auf der Flucht vor diesen Robotern. Kannst du mir helfen?"

Sie trat einen Schritt zurück. Erst jetzt bemerkte sie, daß Goliath nicht allein war. Zwischen den blauen Büschen und unter den rotblühenden Bäumen standen noch fünf weitere Posbis und zwei Matten-Willys. Sie beobachteten mich und wachten darüber, daß ich mich nicht verletzte.

"Wie heißt du?" fragte ich.

"Yill", erwiderte sie. Ich merkte ihr an, daß sie Vertrauen faßte. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und flüsterte mir ins Ohr: "Mir nach. Ich weiß, wie wir verschwinden können."

Ich küßte sie.

"Ich wüßte nicht, was ich lieber täte."

Sie wirbelte herum, als habe sie meine Zärtlichkeit erschreckt, was ganz und gar nicht der Fall war, und flüchtete zwischen die Büsche. Ich rannte hinter ihr her. Dabei mußte ich mich gewaltig strecken, denn sie war unglaublich schnell.

Goliath, die anderen Posbis und die Matten-Willys kreischten protestierend auf und folgten mir. Sie versuchten, mich einzufangen und mich gleichzeitig davon zu überzeugen, daß es lebensgefährlich leichtsinnig von mir war, mich in diesem Tempo zu bewegen.

Yill schrie auf, warf die Arme nach oben und sprang zwischen zwei Büsche. Sie verschwand. Ich zögerte keine Sekunde, stürzte in die Büsche und brach durch den weichen Waldboden. Ich fiel ins Dunkle und landete auf einem nachgiebigen Boden. Dennoch spürte ich einen stechenden Schmerz im Knie.

Ein Licht flammte neben mir auf. Yill packte mich an der Hand.

"Schnell", rief sie. "Weiter."

Sekunden später tauchte ein Panzerschott vor uns auf. Sie öffnete es mit einem Lichtsignal aus ihrer Taschenlampe. Wir eilten durch eine halbkreisförmige Öffnung. Das Schott schloß sich dumpf grollend hinter uns, und dann hasteten wir über einen spärlich erleuchteten Gang weiter bis zu einem weiteren Schott, das Yill in gleicher Weise öffnete.

Dahinter lag eine Kammer. Sie war etwa zehn Quadratmeter groß und ganz mit Fellen ausgelegt. An der Decke befand sich eine gelbe Leuchtplatte, und in einer Ecke standen einige Kisten mit Getränken und frischen Nahrungsmitteln.

Yill sank auf den Boden. Sie lächelte.

"Bevor wir weitergehen, mußt du mir noch etwas von dir erzählen", sagte sie.

Ich war dazu bereit. Drei Tage lang blieben wir in dieser Kammer. Viel gesprochen haben wir allerdings nicht.

"Du mußt Vater kennen lernen", sagte sie am Morgen des vierten Tages. "Es ist nicht weit."

Ich protestierte nicht, denn ich sehnte mich nach frischer Luft. Yill öffnete das nächste Schott, dann ging es allerdings nicht nach oben, wie ich gehofft hatte, sondern in einem stillgelegten Antigravschacht an einem armdicken Strick in die Tiefe.

Ich schätzte, daß wir etwa hundert Meter weit nach unten kletterten. Als ich endlich wieder festen Boden unter den Füßen hatte, stand eine schwarzhaarige Frau vor mir und musterte mich mit großen, dunklen Augen. Sie war mit einem einfachen Tuch bekleidet, das sie sich locker um ihren Körper gewunden hatte.

Yill sprang neben mir herab.

"Das ist Xanxa", sagte sie. "Sie wird sich um dich kümmern und zu Vater führen."

Xanxa leckte sich die Lippen. Ich spürte, wie mir anders wurde.

Drei Tage später endlich eröffnete Xanxa mir, daß es auf dieser schönen Welt nur zwei junge Frauen gab, nämlich sie und Yill. Der Mann, den sie Vater nannten, war ein Greis, den sie zwar verehrten, der aber als Mann für sie nicht zählte.

Dafür hatten sie mich.

Nach dieser aufschlußreichen Mitteilung verschwand Xanxa.

Dafür erschien Yill wieder.

Ich schüttelte den Kopf.

"Nein, mein liebes Kind", sagte ich. "Bevor ich nicht mit Vater gesprochen habe, werde ich dir nicht einmal meinen kleinen Finger reichen."

Sie merkte, daß ich hart bleiben würde. Sie nickte.

"Also gut", sagte sie. "Komm."

Sie führte mich in eine Halle, die etwa hundert Meter lang, fünfzig Meter breit und zwanzig Meter hoch war. Sie lag in einem eigentümlichen, rötlichen Licht. Ungefähr in der Mitte stand ein riesiges Bett. In ihm lag Vater. Er glich mehr einer Mumie als einem Menschen.

Seine Augen waren übernatürlich groß. Der kahle Schädel ruhte auf einem blutroten Kissen.

Er streckte mir seine dürre Hand entgegen.

"Willkommen auf Grilla III", sagte er. "Ich bin froh, Galto Posbi Quohlfahrt, daß du dich hierher verirrt hast."

Ich blickte ihn überrascht an. Posbi hatte er mich genannt. Was wußte er alles von mir? Die beiden Mädchen hatten keine Ahnung, wer ich wirklich war.

Xanxa brachte mir einen Hocker, auf den ich mich setzen konnte.

"Ich bin das Auge dieser Galaxis", fuhr der Alte fort. "Ich bin der Seher. Ich habe gewußt, daß die Laren kommen würden, und ich habe gewußt, daß die Erde aus dieser Galaxis im Nichts verschwinden würde. Ich habe Xanxa und Yill schon vor Tagen angekündigt, daß du kommen wirst. Das war der Grund dafür, daß Yill oben war. Verstehst du, denn sonst gehen wir fast nie nach oben."

Hatte ich es mit einem Wahnsinnigen zu tun, oder wußte Vater tatsächlich, wovon er sprach?

"Du bist auf der Suche nach Rhodan", stellte er fest.

Ich zuckte zusammen. Das stimmte.

"Du hast noch Zeit, Galto Posbi. Es wird noch wenigstens ein halbes Jahr nach terranischer Zeitrechnung vergehen, bis er in der Milchstraße eintrifft."

"Ein halbes Jahr?" fragte ich verwundert. "Woher weißt du das?"

Sein vertrocknetes Gesicht verzog sich zu einem einzigen Faltenmeer.

"Ich weiß alles, was wichtig ist", behauptete er.

"Wo wird Rhodan erscheinen?" forschte ich.

"In der Höhle des Löwen, mein Junge. Im Solssystem oder doch in unmittelbarer Nähe des Heimatsystems der Menschheit."

Eine leichte Hand legte sich auf meine Schulter. Ich blickte auf. Yill stand hinter mir.

"Es ist genug", sagte sie leise. "Du mußt ihn schonen. Sieh, die Augen fallen ihm schon zu."

Ich erhob mich und ging nachdenklich mit dem schönen Mädchen hinaus.

"Ich muß nach oben", erklärte ich. "Ich kann nicht länger hier bleiben."

Sie lehnte sich zärtlich an mich.

"Du mußt bleiben", erwiderte sie.

"Warum?" fragte ich aufbegehrend. "Nichts und niemand kann mich hier unten halten, wenn ich nicht will."

"Ich wollte, ich könnte dir helfen", bemerkte sie seufzend. "Aber ich kann es nicht."

"Warum nicht?" fragte ich wütend.

"Der Strick ist gerissen", antwortete sie.

Ich löste mich von ihr und raste zum Antigravschacht. Bestürzt stellte ich fest, daß sie die Wahrheit gesagt hatte. Der Strick, an dem wir herabgeklettert waren, lag auf dem Boden. Er war offensichtlich gerissen. Damit gab es keinen Weg mehr nach oben.

Sie tippte mir leicht auf die Schulter.

"Warum willst du nicht hier bleiben?" fragte sie lächelnd und ließ das Tuch fallen, in das sie sich gehüllt hatte.

Ich kratzte mir den Kopf.

"Ja, warum eigentlich nicht?" brummte ich.

Drei Tage später wurde ich durch wildes Geschrei aus dem Schlaf gerissen. Xanxa und Yill eilten auf mich zu.

"Lauf weg, Galto", rief Yill.

Ich stand wie erstarrt.

"Flüchte", kreischte Xanxa verzweifelt. "Die Posbis kommen."

Ich konnte nicht anders. Ich lachte schallend auf. Vergeblich zerrten die beiden Mädchen an meinen Armen. Ich dachte nicht daran, noch länger das willige Beutestück für sie zu spielen, so angenehm mein Aufenthalt in diesem Bau auch gewesen war.

Goliath schoß förmlich aus dem Dunkel auf mich zu. Er drängte Xanxa und Yill ab, umfaßte mich mit seinen Armen und trug mich zum Antigravschacht. Er war noch keine drei Meter weit gekommen, als vier weitere Posbis erschienen, die ihm zu Hilfe kamen. Äußerst behutsam schleppten sie mich von den Mädchen weg.

"Ich fürchte, du stirbst", sagte Goliath jammernd. "Du hast mindestens zehn Kilogramm Gewicht verloren."

Ich antwortete nicht, sondern überließ mich ihren Armen und schloß die Augen. Schon seit Tagen hatte ich mich gefragt, wie lange es wohl dauern würde, bis meine Freunde mich fanden. In diesen Tagen mochte in ihnen wohl auch die Idee entstanden sein, mich mit einem Visiphon zu versehen, das untrennbar mit mir verbunden war, so daß ich jederzeit und überall für sie erreichbar war.

Mit Hilfe von Antigravgeräten schwebten wir im Schacht nach oben. Dabei stellte ich beiläufig fest, daß es darin eine raffinierte Vorrichtung gab, mit der Xanxa und Yill vorgetäuscht hatten, daß der Strick gerissen war!

Nun ging es in unerhörtem Tempo zum Beiboot, das augenblicklich startete, als ich an Bord war, und mich zur BOX-1278 brachte. Schon während dieser Phase setzte die Noternährung ein, mit der meine Posbi-Freunde verzweifelt versuchten, mein Leben zu erhalten. Ich selbst sah für mich überhaupt keine Gefahr, aber ich war zu müde, um noch zu protestieren. So ließ ich mich mit allerlei Nahrungskonzentraten und Aufbaupräparaten voll stopfen, bis ich so schläfrig wurde, daß mir die Augen zufielen.

Mein letzter Gedanke war: "Egal, ob Vater ein Spinner ist oder nicht, dein nächster Weg führt direkt zum Solssystem."

6.

Aufzeichnung Galto Quohl fährt:

3. 9. 3581

Die Beschleunigung war kaum noch auszuhalten. Ich spürte, wie mein Kopf in den Helm gepreßt wurde, und ich fürchtete, im nächsten Moment förmlich aus meinem Raumanzug herausgeschossen zu werden. Doch nur Sekunden dauerte es, bis der ungeheure Druck allmählich nachließ.

Ich öffnete die Augen.

Der SVE-Raumer war weit von mir entfernt. Er feuerte, doch der Energiestrahlscheiterte am Schutzschirm des Fragmentraumers, gar nicht weit von mir entfernt. Unwillkürlich verengte ich die Augen, aber das war gar nicht notwendig, weil mich die automatischen Blendvorrichtungen ausreichend schützten.

Ich erkannte endlich, daß ich mich zwischen Schutzschirm und Schiffswand befand und mit annähernd gleicher Geschwindigkeit wie die BOX-1278 durch den Raum jagte. Langsam trieb ich auf ein offenes Schott zu.

Endlich begriff ich, was geschehen war. Meine Freunde hatten mich so behutsam, wie es unter den gegebenen Umständen eben möglich war, gerettet. Sie hatten mich mit einem Traktorstrahl erfaßt und derart beschleunigt, daß sie mich trotz außerordentlich hoher Geschwindigkeit an Bord nehmen konnten. Das war die einzige Möglichkeit gewesen, in meine Nähe zu gelangen und gleichzeitig dem angreifenden SVE-Raumer zu entkommen.

Ich atmete auf, als ich meine Füße auf den Boden der Schleuse setzte.

Ich hatte noch einmal Glück gehabt.

Das Schleusenschott schloß sich, und das innere Schott glitt zur Seite. Drei Posbis stürzten sich auf mich.

"Wie geht es dir, Galto?" fragte Scim-Geierkopf.

"Du lebst", stellte Goliath mit schriller Stimme fest. "Bist du sicher, daß du auch überleben wirst?"

"Absolut", antwortete ich.

"Du blutest ja", schrie Chiro. Er deutete mit ausgestrecktem Teleskoparm auf meinen Kopf, als ich den Helm abstülpte. "Deine Ohren sind zerquetscht. Du wirst sterben!"

Ich tastete nach meinen Ohrmuscheln und verzog das Gesicht vor Schmerz. Meine Fingerspitzen färbten sich rot.

Goliath und Scim-Geierkopf packten mich, hoben mich hoch und schleppten mich davon.

"Kinder, seid vernünftig", schrie ich. "Ohrmuscheln sind keine lebenswichtigen Organe. Wenn sie einen kleinen Riß abbekommen haben, dann macht das überhaupt nichts."

"Sei still", flehte Goliath. "Du kannst das nicht beurteilen, Galto. Du hast keine Ahnung, wie lebensuntüchtig dein organischer Körper ist. Wenn es nach mir ginge, würdest du sofort einen Metallplastikverbund bekommen."

"Glücklicherweise geht es nicht nach dir", antwortete ich. Zugleich gab ich jede Gegenwehr auf. Ich war erschöpft und brauchte Ruhe. Was hätte es für einen Sinn gehabt, um meine Ohrmuscheln zu kämpfen? Sie waren verloren, und ich konnte sie nicht mehr retten.

"Was habt ihr mit mir vor?" fragte ich, als ich auf dem Operationstisch lag.

"Du wirst neue Ohrmuscheln erhalten", antwortete Chiro bereitwillig.

"Sie bestehen aus Plasma-Ersatz und enthalten metallische Verstärkungen", erläuterte Scim-Geierkopf. "Sie sind hundertmal tauglicher als die Dinger, die wir dir jetzt abschneiden werden."

Ich schloß die Augen.

"Macht, was ihr wollt", sagte ich gähnend. "Ich bin müde."

Sie verpaßten mir eine Totalnarkose. Das war mir durchaus recht, denn so konnte ich noch länger schlafen, als ich es sonst hätte tun können. Außerdem brauchte ich keine Störungen zu befürchten. Mit einem Gefühl außerordentlichen Wohlbefagens segelte ich hinüber. Das Erwachen war nicht minder angenehm.

Als ich einigermaßen klar war, blickte ich auf mein Chronometer. Es zeigte den 5. 9. 3581 an. Überrascht pfiß ich durch die Zähne. Meine Freunde hatten mir eine erstaunlich lange Ruhepause gewährt.

Ich schwang meine Beine über die Bettkante und wollte aufstehen. Meine Fußsohlen gerieten auf eine warme Platte, und zwei Pseudoarme schnellten hoch. Sie ergriffen mich bei den Hüften und hoben mich hoch. Verblüfft stellte ich fest, daß ich auf einem Matten-Willy stand.

"Wohin?" fragte dieser fürsorglich.

"Ich wollte in die Hygienekabine. Allein."

"Ich werde dich tragen."

Seufzend ließ ich es mir gefallen, daß das Quallenwesen mich transportierte. Es bewegte sich vorsichtig voran und stützte mich, so daß ich nicht fallen konnte. Als es sich jedoch auch mit in die Hygienekabine drängte, wurde es mir zuviel.

"Einen Moment, bitte", sagte ich und stieg hastig von dem freundlichen Diener herab. Ich eilte zu einem Schrank und brachte daraus einen prall gefüllten Lederbeutel mit hochprozentigem Belmet-Likör hervor.

"Bilde einen Trichter", befahl ich.

Der Matten-Willy gehorchte, und ich schüttete den Likör hinein. Ich opferte ihn gern, da ich nur wenig für ihn übrig hatte. Ein echter, terranischer Whisky wäre mir

tausendfach lieber gewesen. Die grüne Flüssigkeit schwappte in dem Trichter hin und her.

"Und nun?" fragte das Quallenwesen kläglich.

"Absorbieren es."

Vergnügt beobachtete ich, wie der Likör im Körper des Matten-Willys verschwand. Das Quallenwesen stöhnte leise, als ob es um seine körperliche Existenz fürchte. Dann bewegte es sich zwei Meter weit in den Raum hinein. Danach verschwanden die Pseudobeine, und der Körper stürzte klatschend auf den Boden, wo er schlaff liegen blieb.

"Willy?" fragte ich bestürzt. "Wie ... wie geht es dir?"

Ich vernahm einige unartikulierte Laute, und dann versuchte das Quallenwesen zu singen. Ich hielt mir die Ohren zu und flüchtete in die Hygienekabine. Ich war froh, als das Rauschen der Dusche den Singsang übertönte.

Nach kaum zwei Minuten entstand ein Videobild inmitten der Wassertropfen. Ich erkannte Goliath.

"Was gibt's?" brüllte ich.

"Der Kodegeber signalisiert etwas", antwortete der Posbi.

Ich sperrte mich gegen weitere Nachrichten, schaltete auf Heißluftstrom um und ließ mich trocknen. Dann schlüpfte ich in meine Kombination und rannte in die Zentrale. Um den betrunkenen Matten-Willy kümmerte ich mich nicht. Er würde irgendwann schon wieder zu sich kommen.

Goliath wartete in der Zentrale auf mich. Er hatte den Kodegeber, den ich von Bronjek, Kamak und Silga Veinje erhalten hatte. Ich nahm das Gerät an mich. Gleichzeitig dachte ich an mein kaum überstandenes Abenteuer. Ich blickte zum Bildschirm hinüber und stellte fest, daß die BOX-1278 befehlsgemäß wieder die alte Position in der Nähe des Solsystems bezogen hatte.

"Was wollen die NEI-Agenten?" fragte ich unwillkürlich laut. Goliath antwortete nicht. Was hätte er auch sagen sollen? Ich hielt den kleinen Kasten in den Händen und spürte die Impulse. Kurz entschlossen antwortete ich. Die NEI-Agenten sollten wissen, daß ich sie gehört hatte. Wenn sie sich erneut an mich wandten, dann mußte das einen triftigen Grund haben. Sie mußten neue Nachrichten von Rhodan haben. Wie hätte es anders sein können?

"Wir fliegen ihnen entgegen", befahl ich. "Volle Alarmbereitschaft. Sämtliche Offensiv- und Defensivwaffen der BOX-1278 einsatzbereit machen. Ich bleibe hier in der Zentrale."

Eine Erregung wie nie zuvor erfaßte mich. Ich hatte das Gefühl, daß es nun um alles ging. Zwei Tage waren seit den letzten Vorfällen vergangen. Die NEI-Agenten kannten das Risiko ebenso gut wie ich. Sie wußten, auf was sie sich einließen, und in welche Gefahr sie mich brachten. Wenn ich von dieser Voraussetzung ausging, dann konnte ich nur zu der Erkenntnis kommen, daß die Botschaft, die man mir übermitteln wollte, von absolut höchster Bedeutung war.

"Rhodan", sagte ich leise. "Ich weiß genau, daß es um dich geht. Es kann nicht anders sein."

Ich setzte mich in den für mich speziell angefertigten Kommandosessel. Die BOX-1278 beschleunigte bereits. Wir rasten auf den kleinen Lichtpunkt zu, der Sol war.

Meine Blicke richteten sich auf das Bordchronometer. Die Minuten schlichen träge dahin. Die Zeit schien sich ins Unendliche dehnen zu wollen.

Endlich entdeckte ich auf dem Ortungsschirm einen winzigen Reflex.

Die NEI-Agenten schickten wiederum ein Beiboot. Damit hatte ich gerechnet. Eine größere Einheit wäre eine Überraschung gewesen. Ich schaltete den Hyperkom ein. Sekunden später erhellte sich das Bild. Das schöne Gesicht von Silga Veinje entstand direkt vor mir im Projektionsfeld.

"Silga", sagte ich. "Bist du etwa an Bord des Beiboots?"

"Wir sind alle drei hier", erklärte sie hastig. "Wir mußten von den Saturnmonden fliehen. Die Laren waren uns zu dicht auf den Fersen."

"Was habt ihr mir mitzuteilen?" erkundigte ich mich, während ich die Augen nicht von dem betörend schönen Gesicht vor mir lösen konnte. Silga antwortete etwas. Ich hörte den Namen Rhodan, aber alles andere ging an mir vorbei. Ich nahm den Klang ihrer Stimme in mich auf, und ich dachte daran, was ich mit ihr im Dschungel erlebt hatte.

"Hörst du mir eigentlich zu?" fragte sie.

Ich schreckte auf.

"Natürlich", antwortete ich.

"Was hast du für einen komischen Helm auf?" erkundigte sie sich.

"Ach, das ist nichts", entgegnete ich verlegen lächelnd. Ich winkte ab. "Weißt du, das haben meine Posbis..."

Meine Augen weiteten sich.

"Silga", rief ich. "Ihr werdet verfolgt. Zwei SVE-Raumer..."

Ich sah, wie sie herumfuhr. Das kantige Gesicht von Solp Bronjek erschien im Bild. Er sah gehetzt aus.

"Beeile dich, Galto", bat er. "Schneller, sonst wird es zu knapp für uns."

Ich überprüfte die Instrumentenanzeigen.

"Noch fünf Minuten", erklärte ich dann. "Die müßt ihr durchhalten. Notfalls müßt ihr das Beiboot verlassen. Ich fische euch dann später auf, wenn die Luft wieder rein ist. Meine Posbis haben es mit mir ebenso gemacht."

Mir schnürte sich die Kehle zu. Ich wußte bereits, daß die Zeit nicht ausreichte. Das Raumschiff der Laren war viel zu schnell. Andererseits hätte es keinen Sinn gehabt, die BOX-1278 noch stärker zu beschleunigen, denn dann wären das Beiboot und der Fragmenttraumer mit nahezu Lichtgeschwindigkeit aneinander vorbeigerast, und ich hätte überhaupt nichts für meine Freunde tun können.

Meine Handflächen wurden feucht.

Dies war das erste Mal, daß ich in einen offenen Kampf mit einem SVE-Raumer verwickelt wurde. Ich konnte der Auseinandersetzung nicht mehr aus dem Weg gehen, oder ich hätte die NEI-Agenten opfern müssen.

*

Aufzeichnung Rhodan:

5. 9. 3581

Ich war auf dem Weg in die Hauptleitzentrale, als die Alarmpfeifen ertönten. Die letzten Meter legte ich im Sturmschritt zurück.

Meine Blicke richteten sich augenblicklich auf die Ortungsschirme und dann auf den Hauptbildschirm. Ich konnte sehen, daß zwei SVE-Raumer das Sonnensystem verließen und mit höchster Beschleunigung auf ein Objekt zurasten, das weit außerhalb des Solsystems stand.

Fellmer Lloyd erschien neben mir.

"Es ist ein Fragmenttraumer", berichtete er knapp.

"Wir greifen ein", entschied ich.

"Das sollten wir auf gar keinen Fall tun", wandte der Telepath ein. "Damit würden wir unsere bisherige Zurückhaltung aufgeben und die Laren zum offenen Kampf herausfordern. Im Solsystem wäre die Hölle los und in einigen Tagen wäre in der gesamten Galaxis bekannt, daß wir zurückgekehrt sind."

"Das wird sich zeigen", entgegnete ich. "Die Posbis sind unsere Freunde. Wir können nicht zusehen, wie sie von den Laren fertiggemacht werden."

Ich gab Mentro Kosum den Startbefehl. Die SOL beschleunigte mit Höchstwerten. Da die unbekannte BOX jenseits des Solsystems stand, blieb uns nichts anderes übrig, als mitten durch das Sonnensystem hindurchzurasen. Ich gedachte allerdings, die Distanz im Linearflug zu überwinden.

"Wir greifen an", bestätigte ich noch einmal.

Mentro Kosum ging bereits zum Linearflug über. Sekunden später verließen wir den Linearraum bereits wieder. Wir befanden uns nun in unmittelbarer Nähe der beiden SVE-Raumer, die den Fragmenttraumer mit vehementer Wucht angriffen.

"Da ist ein Beiboot", rief Fellmer Lloyd. "Sie beschießen es."

Deutlich konnten wir erkennen, daß zwei Energiestrahlen an dem Beiboot vorbeistrichen. Der winzige Raumer wurde außerordentlich geschickt geführt.

"Es ist eine terranische Einheit", sagte Gucky, der unvermittelt neben mir materialisierte.

*

Aufzeichnung Galto Quohl fährt:

5. 9. 3581

Mir stockte das Herz, als ich das gewaltige Raumschiff aus dem Nichts heraus erscheinen sah.

"Die MARCO POLO", schrie ich unwillkürlich, ohne darauf zu achten, daß dieser Raumer nicht nur eine Kugel war. "Das ist Rhodan!"

"Verdammt, wir schaffen es nicht", brüllte Solp Bronjek. "Schieß doch schon, Galto!"

"Feuer", befahl ich. "Aus allen Rohren."

Der Fragmenttraumer schüttelte sich, als die Waffen zu toben begannen. Eine wahre Feuerflut schlug den Struktur-Variablen-Energiezellen-Raumern der Laren entgegen, aber damit erreichte ich überhaupt nichts. Die SVE-Raumer blähten sich auf. Ihre Energiehüllen leuchteten sonnengleich, aber das war auch alles. Ich konnte sie mit meinen Waffen nicht vernichten, das war mir schon nach dieser ersten Attacke klar.

Auch Solp Bronjek, Araf Kamak und Silga Veinje begriffen. Das Mädchen drängte Solp zur Seite. Sie war totenblaß.

"Zu spät, Galto", sagte sie leise. "Du kannst uns nicht mehr an Bord nehmen."

"Bitte steigt aus", bat ich verzweifelt. "Vielleicht erwischen sie euch dann nicht."

Ein ungeheurer Stoß traf die BOX-1278. Ich wurde fast aus meinem Sessel geschleudert. Das Bild des schönen Mädchens erlosch von einer Sekunde zur anderen. Ich blickte zum Hauptbildschirm hinauf.

Dort, wo eben noch das Beiboot gewesen war, breitete sich nun eine weißglühende Gaswolke aus.

Ich tobte und schrie den Posbis ununterbrochen Feuerbefehle zu. Meine Freunde gehorchten. Sie lösten die Energiestrahlskanonen aus und feuerten serienweise Raumtorpedos ab, obwohl sie schon längst erkannt haben mußten, wie sinnlos das war.

"Nur Rhodan kann etwas tun", sagte Goliath leise und mitfühlend neben mir. "Er hat das KPL-Gerät."

"Was ist das?" fragte ich keuchend.

Ich sah, daß die Energiehüllen der SVE-Raumer zu flackern begannen.

"Es ist ein Konstantfluß-Paraverbund-Labilisator", erläuterte Goliath. "Es zapft die fünf- und sechsdimensionalen Energieströme des Energiezellenverbundes der SVE-Raumer an und macht sie damit instabil."

Die beiden SVE-Raumer und die BOX-1278 waren nun nur noch höchstens zehntausend Kilometer voneinander entfernt. Wenn alle drei Raumschiffe den Kurs beibehielten, mußten sie in etwa gleicher Entfernung aneinander vorbeifliegen. Das Raumschiff, das ich für die MARCO POLO hielt, verfolgte einen Kurs, der in einer weiten Parabel zu mir führen mußte.

"Jetzt setzt Rhodan Transformkanonen ein", kündigte Goliath an.

Die beiden SVE-Raumer beschleunigten mit wahnwitzig erscheinenden Werten. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß unter diesen Bedingungen noch lebende Wesen an Bord sein konnten. Die Energiehüllen flackerten immer stärker und verformten sich stark.

Dann aber bildete sich eine weiße Sonne mitten in einem der beiden Larenschiffe, und Sekunden darauf war das andere dran.

Ich blickte mit leeren Augen auf den Bildschirm.

Alles war vorbei. Die Gefahr war überstanden. Ohne Rhodan wäre ich verloren gewesen. Mir wäre es so ergangen, wie den drei NEI-Agenten, die zu mir hatten flüchten wollen.

"Aus dem Solssystem nähern sich Walzenraumer der Überschweren", berichtete Scim-Geierkopf.

Ich fuhr zusammen. Gab es noch immer keine Ruhe?

Wie konnten die Grünhäute es wagen, sich mit Rhodan anzulegen. Sie mußten den Verstand verloren haben.

Vor mir blinkte ein Rufzeichen. Goliath schaltete den Bildschirm um, und dann erschien das schmale Gesicht eines mir völlig unbekannten Menschen auf dem Bildschirm.

"Hier spricht die SOL", eröffnete mir der Mann.

"Die ... SOL?" echote ich maßlos enttäuscht. "Wieso die SOL?"

"Das Raumschiff ist nun mal so getauft worden."

"So getauft. Ja", sagte ich, ohne mir bewußt zu werden, wie sinnlos meine Worte waren, und wie seltsam sie auf meinen Gesprächspartner wirken mußten.

"Sind Sie in Ordnung?" fragte der Fremde.

"In Ordnung?" Ich schreckte auf. "Natürlich bin ich das. Vielen Dank auch, daß Sie mir geholfen haben. Es wird noch mehr Ärger geben."

"Deshalb wende ich mich an Sie. Ich möchte Ihnen Kurs- und Positionsdaten durchgeben, damit wir uns von den Walzenraumern absetzen und dann irgendwo treffen können, wo wir ungestört sind."

"Das ist eine gute Idee", stimmte ich zu. Ich war noch immer restlos verwirrt und beschäftigte mich mit der Frage, warum um alles in der Welt das andere Raumschiff nicht MARCO POLO hieß. Das war doch der Raumer gewesen, mit dem Rhodan immer geflogen war.

"Ich habe die Positronik und den Autopiloten auf Empfang geschaltet", meldete Goliath.

"Danke", murmelte ich. Dann raffte ich mich auf. "Es kann losgehen."

Auf dem Bildschirm erschien eine Zackenlinie. Sie zeigte mir an, daß die Positronik der BOX-1278 in diesen Sekunden mit Informationen gefüttert wurde.

Ich lehnte mich zurück und gab mir Mühe, mir meine Enttäuschung nicht anmerken zu lassen.

"Sagen Sie, Sir, wer ist der Oberkommandierende der - hm - SOL?"

"Das ist Perry Rhodan", antwortete er mir. Er sagte noch mehr, aber seine weiteren Worte gingen an mir vorüber, ohne daß ich ein einziges davon verstand. Ein ungeheures Glücksgefühl überkam mich. Endlich hatte ich die Bestätigung dafür, daß ich mich nicht getäuscht hatte. Vater hatte tatsächlich über prophetische Gaben verfügt. Er hatte recht gehabt. Rhodan war anderthalb Jahrhunderte nach seinem Verschwinden wieder in der Milchstraße erschienen. Er war zum Solsystem gekommen.

"Mann, das ist...", begann ich, kam aber nicht zu Ende, weil der Autopilot die BOX-1278 in den Linearraum überleitete. Damit waren auch die Walzenraumer keine Gefahr mehr für mich. Da die Überschweren meine Kursdaten nicht hatten, konnten sie mir nicht folgen. Ich war in Sicherheit.

Erregt sprang ich auf.

"Habt ihr es gehört, Kinder?" rief ich übermütig. "Perry Rhodan ist wieder in der Galaxis. Der Sonnenbote ist da. Vhrato ist gekommen, um die Laren bis ans Ende des Universums zu jagen."

Ich ließ mir von Scim-Geierkopf einen Becher Wasser reichen. Dann kehrte ich zu meinem Sessel zurück und trank. Mein wild pochendes Herz beruhigte sich allmählich.

"Vhrato, der Sonnenbote, ist da", wiederholte ich.

7.

Aufzeichnung Rhodan:

5. 9. 3581

Weitab vom Solssystem stießen die SOL und die BOX aus dem Linearraum in das Normalkontinuum vor. Die beiden durch ein Sonderprogramm synchron geschalteten Raumschiffe verzögerten und näherten sich dabei bis auf etwa eintausend Kilometer.

Keiner von uns hatte erwartet, in dem Fragmentraum einen Terraner vorzufinden. Wir alle waren von der gewohnten Vorstellung ausgegangen, daß der Raumer ausschließlich von Posbis und von Matten-Willys besetzt war.

"Seltsamer Bursche", bemerkte Fellmer Lloyd neben mir, als das Gesicht des Fremden auf den Bildschirmen erschien. "Was die Pickelhaube wohl zu bedeuten hat."

"Wir werden's erfahren", erwiderte ich. "Sagt ihm, er soll zu uns kommen. Ich möchte mit ihm reden."

Ich konnte beobachten, daß die Augen des Mannes mit der Haube aufleuchteten, als ihm die Nachricht übermittelt wurde.

"Ich komme sofort", erklärte er. Dann erloschen die Bildschirme. Ich wandte mich Fellmer Lloyd zu, um mit ihm über die Probleme der SOL-Geborenen zu sprechen. Etwa zehn Minuten verstrichen, dann öffnete sich das Hauptschott der Zentrale, und vier bizarr geformte Posbis marschierten herein. Vier Matten-Willys folgten ihnen. Erst dann erschien der Mann mit der Pickelhaube. Überrascht erhob ich mich. Ich hatte ihn mir von der äußeren Statur her anders vorgestellt.

Jetzt stand ich vor einem athletischen Hünen mit breit ausladenden Schultern und Händen wie Pranken. Er war füllig, wirkte jedoch nicht fett, sondern ungemein kräftig. Ich hatte das Gefühl, daß dieser Mann vor überschüssigen Energien geradezu barst.

"Willkommen in der Milchstraße, Perry Rhodan", rief er mir mit dröhnender Stimme zu und zeigte mir dabei ein prachtvolles Gebiß. "Sie können sich gar nicht vorstellen, wie ich mich freue."

Spontan streckte ich dem Mann, der mir auf Anhieb sympathisch war, die Hand entgegen. Er machte auch Anstalten, sie zu ergreifen, zuckte jedoch im letzten Moment zurück, als einer der Posbis einen knarrenden Laut von sich gab.

Er wischte sich mit dem Handrücken über den Mund, verschlang dann verlegen die Hände ineinander, löste sie wieder voneinander, schob mir die rechte einige Zentimeter entgegen, warf einen scheuen Blick zu den Posbis hinüber und setzte danach ein verzerrtes Lächeln auf.

"Äh - Sir, es ist mir - hm - ungeheuer peinlich", sagte er stammelnd. "Aber ich... ich kann Ihnen die Hand nicht geben. Sie verstehen?"

Er blickte mich flehend an. Fellmer Lloyd lachte laut auf.

"Nein, ich verstehe leider nicht", erwiderte ich halbwegs amüsiert. "Glauben Sie, ich bin vergiftet, in fernen Galaxien verseucht worden oder so etwas?"

"Ja, Sir, das ist es. Ich meine, das ist es nicht. Nein, eigentlich meine ich, so ist es doch. Nein, meine Posbis glauben das, verstehen Sie. Und das könnte mich die Hand kosten."

Ich blickte ihn sprachlos an und wußte nicht, was ich von ihm halten sollte. Hatte ich einen Irren vor mir?

"Sie denken sicherlich, daß ich verrückt bin, Rhodan. Aber so ist es auch nicht. Ich bin vollkommen klar. Verstehen Sie? Ich bin Wissenschaftler. Mein Name ist Galto Quohlfahrt, obwohl Posbi Qualvoll vielleicht richtiger wäre, hähä ..."

Ich setzte mich seufzend.

"Sie sind wohl lange nicht mehr unter Menschen gewesen, wie?" fragte ich vorsichtig.

Er nahm in einem Sessel neben mir Platz.

"Lange ist ein relativer Begriff, Sir", erwiderte er. "Wenn er sich auf Frauen bezieht, dann muß ich zugeben, daß eine halbe Ewigkeit verstrichen ist. Meinen Sie Männer, dann habe ich das Gefühl, es wäre erst vor einer halben Stunde gewesen, daß ich zuletzt mit einem gesprochen habe."

Er räusperte sich erneut und überwand seine anfängliche Verlegenheit.

"Es ist so, Sir, daß meine Posbis mich als Posbi akzeptiert haben. Sie finden jedoch, daß mein Körper eine biologische Fehlkonstruktion ist. Kleinste Verletzungen führen daher zu sofortigen chirurgischen Eingriffen. Hätte ich Ihnen also die Hand gegeben, dann wären die Posbis sofort über mich hergefallen und hätten die Hand desinfiziert, vielleicht sogar amputiert und durch eine perfekte Prothese ersetzt."

"Aha" machte ich und wußte immer noch nicht, was ich von Galto Quohlfahrt halten sollte.

"In Ihren Augen ist sicherlich ziemlich verrückt, was ich treibe", fuhr der Mann mit der Pickelhaube fort. "Aber ich bin nun einmal leidenschaftlicher Posbi-Forscher. Vielleicht wissen Sie, daß man auf diesem Forschungsgebiet nur etwas erreichen kann, wenn man sich hundertprozentig auf die Posbis einstellt Und das habe ich getan. Nehmen Sie mir also bitte nicht übel, daß ich Ihnen den Händedruck verweigert habe."

"Schon gut", erwiderte ich. Jetzt verstand ich wirklich, und Galto Quohlfahrt kam mir plötzlich gar nicht mehr verrückt vor. Er hatte vielleicht seine Sonderheiten, aber er war bei klarem Verstand.

Er legte seine Hand auf die Haube aus rötlich-blau leuchtendem Verdichtungsstahl.

"Mit dem Helm war das auch so", erläuterte er. "Eine kleine Verletzung hat mich die Kopfhaut und vielleicht sogar die Schädeldecke gekostet. Ich kann das nicht nachprüfen, weil ich den Helm nicht abnehmen kann."

Ich nickte ihm zu.

"Akzeptiert, Galto. Ich freue mich, daß Sie zu uns an Bord gekommen sind. Wissen Sie, daß Sie der erste Terraner sind, dem wir nach unserer Rückkehr in die Galaxis begegnet sind? Noch weiß niemand davon, daß wir wieder hier sind."

"Niemand?" fragte er verblüfft. "Dann haben meine Freunde in dem Beiboot mir etwas ganz anderes mitteilen wollen. Ich habe gar nicht hingehört, weil Ihr Name, Rhodan, fiel. Seit einem Jahr liege ich hier in der Nähe des Solsystems auf der Lauer und warte auf Sie. Ab und zu habe ich Expeditionen zu Planeten unternommen, die von Terranern besiedelt wurden, um mich besser über die Situation in der Galaxis informieren zu können. Aber sonst habe ich immer nur auf Sie gewartet."

Ich blickte Gucky fragend an, der hinter dem Wissenschaftler stand. Der Kleine gab mir ein Zeichen, das besagte, daß Galto Quohlfahrt absolut in Ordnung war. Ich durfte ihm glauben, was er sagte. Er meinte es ehrlich. Hinterhältigkeiten waren bei ihm nicht zu befürchten.

"Ausgezeichnet", sagte ich. "Wir benötigen dringend Informationen, und ich hoffe, Sie sind dazu bereit, sie uns zu geben?"

"Ich werde Ihnen alles sagen, was ich weiß", erklärte er mit leuchtenden Augen.

*

Aufzeichnung Galto Quohlfahrt:

5. 9. 3581

Ich war auf Anhieb von Rhodan angetan. So und nicht anders hatte ich mir diesen Mann vorgestellt, der einmal die mächtigste Persönlichkeit der Galaxis gewesen war, bevor das Konzil der Sieben die verschiedenen Sternreiche unterjocht hatte.

Aber nicht nur er beeindruckte mich, sondern auch die anderen Männer und Mutanten in der Hauptleitzentrale der SOL, deren technische Einrichtung meine BOX-1278 zu einem Primitivraum degradierte.

Natürlich wollte ich ihm alles sagen, was ich über die Situation in der Galaxis wußte. Dazu war ich ja da.

Dazu hatte ich mich eingehend und unter oft großen Gefahren auf den verschiedenen Planeten umgesehen. Häufig genug hatte ich viel gewagt, nur um mir ein Bild von der Wirklichkeit der Larenmacht machen zu können.

"Die Milchstraße erwartet Sie, Rhodan", begann ich. "Auf zahlreichen Planeten ist ein Vhrato-Kult entstanden, der an die Massenreligionen der Vergangenheit erinnert."

"Vhrato-Kult?" fragte Rhodan scharf. "Was hat das zu bedeuten?"

"Man bezeichnet Sie als den Sonnenboten, als Vhrato, der kommen wird, um die Völker der Galaxis vom Joch des Konzils zu befreien."

Rhodans Augen verengten sich. Ich sah ihm an, daß er geradezu erschreckt über diese Eröffnung war.

"Wovon reden Sie?" forschte er.

"Nehmen Sie mir den Vhrato-Kult nicht übel. Ich habe mit ihm nichts zu tun. Niemand weiß, wie er entstanden ist. Tatsache ist jedenfalls, daß er besteht."

"Vielleicht solltest du darüber gar nicht so ärgerlich sein", bemerkte Fellmer Lloyd. "Man sollte in Ruhe abwägen, ob nicht gerade dieser Kult um den Sonnenboten für uns eine große Chance ist."

Rhodan wurde nachdenklich. Ich glaubte, es hinter seiner Stirn arbeiten sehen zu können. Er nickte.

"Du hast recht, Fellmer. Ich werde mir die Sache durch den Kopf gehen lassen."

"Das sollten Sie wirklich tun, Rhodan. Sie können die Massen mit einem Schlag für sich allein dadurch gewinnen, daß Sie, Rhodan, erscheinen. Die von den Laren versklavten Menschen auf zahllosen Planeten halten nur deshalb durch, weil sie hoffen, von Ihnen befreit zu werden, Sie alle warten auf den Tag, an dem der Vhrato in der Milchstraße aktiv wird."

"Ich kann mir unter dem Vhrato-Kult nichts vorstellen", erwiderte Rhodan zurückhaltend. "Berichten Sie mir davon."

Ich blickte mich in der Runde um. Ein eigenartiges Gefühl beschlich mich. Rhodan war für mich immer eine reale Figur gewesen. Anders war es schon mit seinen Freunden und Begleitern, von denen ich oft die erstaunlichsten Dinge gehört hatte. Bei ihnen hatte ich nie so recht gewußt, ob sie ins Reich der Legende gehörten, oder ob auch sie so wirklich waren wie Rhodan. Und nun saß ich hier in der Zentrale der SOL, umgeben von eben diesen Persönlichkeiten. Gucky, den Mausbiber, hatte ich sofort erkannt. Auch Takvorian, der Zentaur, war leicht zu identifizieren. Dann waren da noch der Haluter Icho Tolot, ein mehr als drei Meter hoher Koloß, der aus dem Kreis der anderen emporragte. Ribald Corello, von dem ich gehört hatte, er sei ein Super-Mutant.

Der seltsame Merkosh. Lord Zwiebus. Ein Kelosker, dessen Äußeres mich verwirrte.

"Den Vhrato-Kult gibt es auf allen Planeten, auf denen Menschen leben", sagte ich zögernd. "Auf manchen ist er stark ausgeprägt, auf manchen weniger stark. Ich selbst habe einmal erlebt, welche Wirkung sich erzielen läßt, wenn man ihn nutzt."

"Erzählen Sie", forderte Rhodan mich auf.

"Nun, das ist eine nicht gerade schmeichelhafte Geschichte für mich", wandte ich ein und bereute gleichzeitig, daß ich überhaupt etwas davon erwähnt hatte.

"Ich will wissen, welche Erfahrungen Sie gemacht haben", sagte Rhodan. "Falls Sie Mißbrauch mit dem Vhrato-Kult betrieben haben sollten, interessiert mich das nicht. Ich jedenfalls werde ihn nicht mißbrauchen. Ich habe keine Lust, irgendwo eine Massenhysterie auszulösen."

"Darum geht es nicht", entgegnete ich. "Es geht einfach darum, den Menschen wieder mehr Mut zu geben. Gewiß könnten die Menschen in den ersten Stunden nach Ihrem Auftreten etwas zu überschwänglich reagieren, dann aber wird nüchterne Überlegung einkehren, und man wird begreifen, daß Sie kein Gott, sondern der Mensch Rhodan sind."

"Nun erzählen Sie schon endlich", forderte er mich ungeduldig auf.

Ich schloß die Augen und versuchte, mich an Einzelheiten zu erinnern. Dann berichtete ich: "Der Planet hieß Trampantot..."

*

Ich hatte Hyperfunknachrichten über Trampantot aufgefangen und darin vom Vhrato-Kult gehört. Er wurde, wie es hieß, nur von Vhrato-Priesterinnen ausgeübt, und da ich stets ein besonderes Interesse für Frauen entwickelt hatte, wurde ich neugierig.

In der Hauptleitzentrale setzte ich meinen Posbi-Freunden auseinander, daß eine Beiboot-Expedition nach Trampantot unbedingt notwendig war. Die intellektuelle Auseinandersetzung dauerte etwa eine Stunde. Dann gaben die Posbis ihre Befürchtungen, daß ich direkt in den Tod flog, auf. Sie verzichteten sogar darauf, mich zu begleiten, statteten mich aber zugleich mit einer umfangreichen Funkausrüstung aus, so daß ich ständig mit ihnen in Verbindung bleiben konnte.

Nebenbei - es war das letzte Mal, daß sie mich unbeaufsichtigt etwas unternehmen ließen.

Die BOX-1278 flog in den Ortungsschatten der Sonne Trampaet, während ich mich mit einem Beiboot dem von Laren beherrschten Planeten näherte. Ich schlich mich vorsichtig heran und war mir des Risikos, das ich einging, durchaus bewußt. Doch ich war noch nicht vorsichtig genug, denn als ich die obersten Schichten der Sauerstoffatmosphäre durchstieß, erhielt das Beiboot einen Treffer.

Ich mußte aussteigen. In einem flugfähigen Raumanzug fiel ich auf die Oberfläche von Trampantot zu und konnte beobachten, daß mein Kleinstraumer durch eine Rakete vollends zerstört wurde.

Nun zeigte sich, daß mein Raumanzug nicht in Ordnung war. Ich stürzte viel zu schnell, und es gelang mir auch nicht, meinen Flug hinsichtlich der Richtung zu beeinflussen.

In höchster Not rief ich meine Posbi-Freunde um Hilfe. Ich erhielt kurz darauf Antwort von ihnen und das Versprechen, daß sie mich herausholen würden.

Dann näherte ich mich einem schimmernden Energiegebilde. Es war eine golden glänzende Kuppel, die einen Durchmesser von etwa zweihundert Metern und eine Höhe von siebenzig Metern hatte. Mit aller Kraft versuchte ich, ihr auszuweichen, aber es gelang mir nicht. Als ich bereits fürchtete, in der Energiewand zu verbrennen, bildete sich eine Strukturlücke. Ich glitt hindurch, wurde weich abgefangen und rutschte dann an einer Yneloniumkuppel bis zum Boden herunter. Dabei verletzte ich mir das rechte Knie, Ich konnte nicht wieder aufstehen.

Nach einigen Minuten erschien eine Frau vor mir. Sie war hochgewachsen und hatte eine athletische Figur wie ein Mann. Mit grimmigem Gesicht musterte sie mich.

"Was willst du hier?" fragte sie barsch.

Ich ärgerte mich über den Empfang. Redete man so mit einem, der knapp mit dem Leben davongekommen war? Mich ritt der Teufel, und ich erwiderte: "Sei still, Schwester. Ich bin der Verkünder des Sonnenboten. Das Sonnenverlies hat mich ausgespieen und direkt auf diese Welt geschleudert."

Ich erwartete, daß sie über diesen Blödsinn lachen oder mir einen Tritt in die Seite geben würde. Aber ich täuschte mich. Sie bückte sich aus geweiteten Augen an, sank langsam auf die Knie, ergriff meine Hand und küßte sie. Dann sprang sie wieder auf und eilte davon.

Ich streifte meinen Raumanzug ab und versuchte, mit meinen Freunden in Funkverbindung zu kommen, doch erfolglos. Die Energiekuppel wirkte wie eine undurchdringliche Schranke.

Als ich mühsam und unter großen Schmerzen mein rechtes Bein aus dem Anzug wand, stürmte eine Horde von etwa dreißig Frauen auf mich zu. Sie trugen alle goldgelb leuchtende Umhänge, die an den Hüften mit schwarzen Bändern zusammengehalten wurden. Vor mir warfen sie sich auf den Boden. Sie griffen nach meinen Händen und küßten sie und murmelten dabei Worte, die ich nicht verstand. Dafür war ich mir aber vollkommen darüber klar, was das Spektakel zu bedeuten hatte.

Ich war offenbar mitten in eine Art Vhrato-Kloster hineingesprungen, und man glaubte mir, daß ich der Verkünder des Sonnenboten war.

"Vorsichtig, Kinder", wehrte ich sie ab. "Ich bin etwas unglücklich gestürzt. Mein rechtes Bein scheint gebrochen zu sein."

Viele der Frauen brachen spontan in Tränen aus. Sie hoben mich äußerst behutsam auf und trugen mich in die Kuppel. Ich ließ es mir gefallen. Zum einen konnte ich ohnehin nicht gehen, und zum anderen hatte ich durchaus nichts dagegen, von so vielen schönen Frauen verwöhnt zu werden.

In meiner Phantasie malte ich mir bereits aus, was hier alles passieren konnte!

Wir kamen in eine Prunkhalle, in der etwa fünfzig junge Frauen auf dem Boden knieten. Jubelnd und lachend empfingen sie mich, rührten sich aber nicht von der Stelle. Zwei alte und korpulente Frauen traten würdevoll auf mich zu. Eine von ihnen ergriff meinen Arm.

"Du bist der Verkünder des Sonnenboten?" fragte sie mit schriller Stimme.

Mir wurde angst und bange. Auf was hatte ich mich da eingelassen! Einen Rückzieher konnte ich jetzt aber unmöglich machen, denn dann wäre ich im hohen Bogen herausgeworfen worden. Vielleicht wäre es noch schlimmer gekommen.

"Ich bin der Verkünder des Sonnenboten", wiederholte ich daher. Im nächsten Moment brach ein Orkan über mich herein. Die Frauen schrieten, daß ich fürchtete, die Kuppel werde einstürzen.

Einen derartigen Freudentaumel hatte ich noch niemals zuvor erlebt. Ich spürte plötzlich, daß ich Macht hatte. Mit diesen Menschen konnte ich alles machen. Ich war mir darüber klar, daß bald eine gewisse Ernüchterung eintreten würde, bis dahin aber konnte ich mich zum Beherrscher dieses Klosters machen.

"Hm", dachte ich. "Auch keine schlechte Idee. Statt von Posbis von etwa hundert Frauen umsorgt und gepflegt zu werden. Das wäre eine recht angenehme Art zu leben."

Danach wohnte ich einer eigenartigen Zeremonie bei, bei der Vhrato, der Sonnenbote, geehrt wurde. Und hier merkte ich, daß der religiöse Charakter des Vhrato-Kults gar nicht so ausgeprägt war. Die Priesterinnen sprachen von der Befreiung der Galaxis, von der Vertreibung der bösen Mächte aus dem Dunkel, womit eindeutig die Laren gemeint waren, und sie nannten den Namen Rhodan. So erklärte sich der Vhrato-Kult auf Trampantot als eine raffinierte Mischung aus Religion und Politik. Ich konnte beobachten, daß die Frauen in einen wahren Begeisterungstaumel gerieten.

Leider konnte ich die Veranstaltung nicht bis zu ihrem Ende verfolgen, denn die Schmerzen in meinem Knie wurden so groß, daß ich bewußtlos wurde.

Als ich erwachte, lag ich in einem Bett, und mein Bein war geschient. Vier junge Frauen saßen neben mir und wachten über mich. Sie lächelten, als sie sahen, daß ich die Augen aufschlug.

Es dauerte noch einige Minuten, bis ich ganz klar war, aber dann ritt mich erneut der Teufel.

Ich begann mit den vier hübschen Geschöpfen zu flirten, und sie gingen prompt darauf ein. Es wurde eine fröhliche Runde, bei der mein einziges Problem war, wie ich drei der Frauen für einige Zeit loswerden konnte. Tatsächlich ergab sich im Laufe des Tages die Gelegenheit dazu.

Die Vhrato-Schülerinnen kamen nun offenbar zu der Ansicht, daß es für sie viel angenehmer war, wenn immer nur eine von ihnen über mich wachte.

Währenddessen - das erfuhr ich so nebenbei - inszenierten die beiden höchsten Vhrato-Priesterinnen einen Sonnenboten-Wirbel, der den ganzen Planeten erfaßte. Die Menschen von Trampantot leisteten passiven Widerstand gegen die Laren. Sie ließen sich nicht mehr wie Sklaven behandeln. Sie schöpften Hoffnung auf Befreiung und machten den Laren Schwierigkeiten, wo sie nur konnten, ohne dabei zum offenen Kampf überzugehen.

Viele Vhrato-Schülerinnen eilten in die Städte des Planeten und berichteten hier in geheimen Kreisen von der Ankunft des Verkünders des Sonnenboten. Sie bereiteten meinen Auftritt vor und lösten eine weltweite Begeisterung aus. Zum ersten Mal seit mehr als hundert Jahren spürten die Laren, daß ihre Macht sich noch immer nicht endgültig manifestiert hatte.

Während die liebevollen Krankenschwestern mich verwöhnten, überlegte ich nur noch, wie ich von Trampant verschwinden konnte. Wenn ich auch nur geahnt hätte, welchen Effekt meine leichtsinnigen Worte haben würden, dann wären sie niemals über meine Lippen gekommen. So aber hatte ich mit einem einzigen Satz die Widerstandskraft der Menschen eines ganzen Planeten mobilisiert.

Meine Widerstandskraft wurde allerdings von Tag zu Tag geringer. Obgleich die Vhrato-Schülerinnen mich mit den nahrhaftesten Köstlichkeiten des Planeten fütterten, verlor ich von Tag zu Tag an Gewicht.

Mein Bein verheilte nur schlecht. Das lag natürlich daran, daß es nicht die Ruhe bekommen hatte, die es dringend benötigt hätte. Dennoch stand ich schließlich auf. Das war an jenem Tag, an dem mir der Vhrato-Priester Wank-Han angekündigt wurde.

Die Schülerinnen führten mich in den Festsaal. Ich bemühte mich um eine würdevolle Haltung, als ich ihn betrat. Wank-Han stand mit den beiden höchsten Priesterinnen zusammen. Er war ein riesiger Mann, der mich noch um etwa dreißig Zentimeter überragte, und auch in den Schultern noch breiter war als ich.

Er musterte mich kurz, lächelte dann erfreut und eilte mit ausgestreckter Hand auf mich zu.

"Verkünder des Sonnenboten", rief er. "Ich bin so glücklich."

Wir schüttelten uns die Hände.

"Obwohl ein Mann ja eigentlich gar nicht in diesem Vhrato-Haus sein darf", fügte er scherzhaft hinzu. "Sie wissen natürlich, daß alle Frauen in diesem Haus nach strengen Regeln leben müssen und durch einen Mann nicht in Versuchung geführt werden dürfen. Aber Sie sind natürlich eine Ausnahme. Der Verkünder des Sonnenboten ist in diesem Sinne kein Mann."

Einige der Schülerinnen kicherten.

"Und was für einer er ist", rief die entzückende Sue.

"Und ob", fügte Chrys hinzu.

Die Miene Wank-Hans verdüsterte sich schlagartig.

"Lassen Sie mich erklären", bat ich, wobei ich Mühe hatte, das alberne Gekicher und Gelächter der Frauen zu übertönen.

Das war nicht nur das letzte, was ich sagen konnte, sondern auch das letzte, was ich hörte.

Die riesige Faust des Vhrato-Priesters schoß auf mich zu. Sie traf mich voll. Ich spürte, daß meine Zähne brachen. Während ich zu Boden stürzte, sah ich, daß mehrere Posbis durch den Eingang der Halle hereinstürmten. Dann wurde es dunkel um mich.

Ich erwachte erst wieder auf dem Operationstisch der BOX-1278. Goliath, einer meiner Posbis, erklärte mir freundlich, daß er mir ein neues Gebiß verpaßt hatte und daß auch der rechte Unterschenkel mit dem Knie durch eine Prothese ersetzt worden war.

8.

Aufzeichnung Perry Rhodan:

7. 9. 3581

Galto Posbi Quohlfahrt berichtete über die Situation in der Galaxis. Endlich erfuhr ich, was in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten geschehen war. Die Laren hatten ihre Macht gefestigt. Sie hatten die Galaxis unter ihrer Kontrolle. Mit Ausnahme des NEI gab es keine unabhängige Macht mehr.

"Atlan hat sich behaupten können", erklärte Quohlfahrt, "Er ist der einzige, der sich den Laren und dem Konzil nicht beugen mußte. Allerdings hat er einen Status quo mit den Laren ausgehandelt."

"Status quo?" fragte ich. "Ich verstehe nicht. Was wollen Sie damit sagen, Galto?"

Er blickte mich an, als sei ich völlig fremd.

"Das ist doch ganz einfach, Sir", erwiderte er. "Lordadmiral Atlan hat einen offenbar nicht unbeträchtlichen Teil der Menschheit dem Zugriff der Laren entzogen und in einen unbekannten Bereich der Galaxis gebracht. Dort hat er das Neue Einsteinsche Imperium gegründet und aufgebaut. Wo es liegt, ist mir selbstverständlich unbekannt. Es ist eines der größten Geheimnisse der Galaxis."

Wir befanden uns in meiner Kabine. Fellmer Lloyd und Gucky waren bei uns. Der Bericht des Posbi-Wissenschaftlers wurde Wort für Wort aufgezeichnet.

Galto Quohlfahrt wußte nicht, wo das Versteck des NEI war. Ich dagegen glaubte, es genau zu wissen. Atlan hatte sich in den Provcon-Faust zurückgezogen. Davon war ich fest überzeugt. Schon zu Beginn der Larenherrschaft hatte uns Point Allegro mit dem Hauptplaneten Gaa ausgezeichnete Möglichkeiten geboten. Wir hatten die Vincraner für uns gewinnen können. Sie fungierten als Vaku-Lotsen und führten uns durch die sonst undurchdringlichen Energiewirbel der Dunkelwolke. Wenn sie ihre Hilfe nicht gewährten, der konnte die Provcon-Faust weder verlassen noch in sie eindringen.

Ich dachte nicht daran, Quohlfahrt schon jetzt über dieses Geheimnis zu informieren. Später würde es sich vielleicht nicht mehr vermeiden lassen, daß er eingeweiht wurde. Vorläufig aber mußten wir so vorsichtig wie möglich sein.

"Sicher", sagte ich. "Es ist beachtlich, daß es Atlan gelungen ist, dieses Geheimnis über eine so lange Zeit hinweg zu bewahren. Was aber bedeutet der Status quo?"

"Lordadmiral Atlan ist mit den Laren übereingekommen, den Kampf einzustellen", erwiderte er. "Atlan greift die Laren nicht mehr an. Er verzichtet auf alle Aktivitäten in der Galaxis. Er versucht nicht, Einfluß auf die Menschen auf den Planeten zu nehmen, die von den Laren beherrscht werden. Die Laren dagegen haben ihre Politik der Unterwerfung gemildert. Sie führen keine Strafaktionen und Vernichtungsunternehmen mehr durch. Umschulungen finden zwar noch statt, aber die Laren gehen nicht mehr mit so brutaler Gewalt vor wie früher. Das sind die Bedingungen des Status quo, Sir."

Ich war wie vor den Kopf geschlagen.

Fassungslos blickte ich Fellmer Lloyd an, der die Gedanken Quohlfahrts verfolgt hatte. Der Telepath nickte mir unmerklich zu. Der Posbi-Wissenschaftler hatte die Wahrheit gesagt, oder doch zumindest das, was er für die Wahrheit hielt.

Ich dagegen konnte mir nicht vorstellen, daß die geschilderten Bedingungen des Status quo Realität waren. So etwas war einfach unmöglich. Nie und nimmer konnte mein Freund Atlan sich auf so etwas eingelassen haben.

"Sir, Sie scheinen nicht damit gerechnet zu haben, daß Atlan solche Vereinbarungen getroffen hat?" fragte Quohlfahrt mich.

Ich sprang auf. Nur mühsam beherrschte ich mich.

"Ganz und gar nicht", erwiderte ich. "In meinen Augen ist so etwas Verrat an der Menschheit."

"Jetzt gehst du zu weit", wandte Fellmer Lloyd ein.

"Durchaus nicht", entgegnete ich scharf.

"Atlan wird seine Gründe gehabt haben, Perry", sagte Fellmer. "Vergiß nicht, er war hier, wir dagegen waren weitab vom Schuß. Logischerweise müssen wir die Situation auch anders beurteilen als er. Vielleicht waren diese Bedingungen die einzige Möglichkeit zu überleben?"

"Wenn man aus einem uneinnehmbaren Versteck heraus operieren kann?"

"Ach, Sie wissen, wo das NEI ist?" fragte Galto Quohlfahrt überrascht.

"Ich ahne es", antwortete ich ausweichend. "Nein, Fellmer, ein solches Abkommen ist durch nichts zu entschuldigen."

Quohlfahrt räusperte sich und fuhr sich mit der Hand über den Metallhelm.

"Sie dürfen das nicht falsch verstehen, Rhodan", sagte er. "Selbstverständlich handelt es sich bei diesem Abkommen nicht um ein Vertragswerk. Man hat sich vielmehr geeinigt, ohne direkt miteinander gesprochen zu haben. Es hat sich so ergeben."

"Außerdem hält sich Atlan doch wohl auch nicht streng daran", fügte Gucky hinzu.

"Immerhin gibt es NEI-Agenten im Solssystem, oder nicht?"

"So ist es", bestätigte Quohlfahrt.

Ich verzog verbittert die Lippen.

"Was ist das schon?" fragte ich. "Dadurch werden die Laren nicht im geringsten behindert. Ja, begreift ihr denn nicht?"

"Wenn ich ehrlich sein soll", erwiderte Quohlfahrt, "dann verstehe ich Ihre Erregung nicht ganz."

"Die Chance, einen Gegner zurückzuschlagen oder zumindest entscheidend zu schwächen, ist immer zu Beginn der Auseinandersetzung am größten. Je mehr Zeit der Gegner hat, sich zu etablieren, Stützpunkte zu bauen, Umerziehungsprogramme durchzuführen, maßgebliche Persönlichkeiten aus unseren Reihen zu entfernen und eigene Kräfte einzusetzen, desto stärker wird er, und desto schwieriger wird es, ihn zu bekämpfen. Eine Macht, die anderthalb Jahrhunderte lang Zeit gehabt hat, sich festzusetzen, kann nicht in ein oder zwei Jahren wieder vertrieben werden, sondern vielleicht erst in hundert Jahren oder noch mehr. Sehen Sie jetzt, was ich meine? Atlans Stillhalteabkommen verlängert die Herrschaft der Laren und des Konzils um Jahrzehnte. Dadurch, daß Atlan passiv geblieben ist, hat er den Laren in die Hände gearbeitet und ihre Macht gefestigt. Und das ist es, was ich nicht glauben kann. Atlan macht so etwas nicht. Er ist ein viel zu kluger Mann. Solche Fehler unterlaufen ihm nicht."

"Dann glaubst du, daß Atlan nur so tut, als ob?" fragte Fellmer Lloyd.

Ich nickte.

"Davon bin ich ganz fest überzeugt. Es kann gar nicht anders sein", sagte ich.

"Vielleicht hat der Arkonide tatsächlich ein raffiniertes Täuschungsmanöver eingeleitet", erwiderte Fellmer. "Vielleicht hat er einen Langzeitplan entwickelt, mit dem er die Macht des Konzils brechen will. Er wird überrascht sein, wenn er erfährt, wie es um die Macht des Konzils mittlerweile steht."

Mit knappen Worten schilderte Lloyd dem Posbi-Wissenschaftler nun, was wir erlebt hatten, und wie es uns gelungen war, die Zgmahkonen und damit das Haupt des Konzils für alle Zeiten zu isolieren.

"Das bedeutet, daß die Laren jetzt keine Rückendeckung mehr haben", stellte Quohlfahrt fest, als er alles gehört hatte.

"So ist es", bestätigte ich. "Damit sind jetzt alle Chancen für eine großangelegte Offensive gegeben."

"Sie suchen den offenen Schlagabtausch mit den Laren?"

"Nein, Quohlfahrt. Darauf lassen wir uns nicht ein. Wir werden mit Hilfe der Kelosker strategische Pläne für die Laren ausarbeiten.

Die Laren werden sie akzeptieren, da sie von den Keloskern überreicht werden. Aber diese Pläne werden falsch sein.

Sie werden das Ende der Macht der Laren einleiten." Ich lächelte flüchtig. "Darüber hinaus habe ich mich entschlossen, den Vhrato-Kult für uns zu nutzen. Ich weiß noch nicht, wie ich das mache, aber ich werde nicht auf diese Möglichkeit verzichten."

"Ich werde eine Idee für Sie ausarbeiten", versprach der Posbi-Wissenschaftler.

"Wir müssen mit Atlan in Verbindung treten", führte ich weiter aus. "Wir haben Rohstoff- und Treibstoffprobleme. Atlan wird uns helfen, sie zu lösen. Wir brauchen Nachschub. Glauben Sie, daß es noch mehr NEI-Agenten im Solssystem gibt?"

"Bestimmt", antwortete Quohlfahrt.

"Gut, dann rücken wir wieder bis ans Solssystem heran", beschloß ich. "Dort werden uns die Laren am wenigsten vermuten."

*

Aufzeichnung Quohl fahrt:

8. 9. 3581

Rhodan hatte gesagt, daß er den Vhrato-Kult für sich nutzen wollte. Er hatte behauptet, er sei dazu entschlossen.

Ich glaubte ihm nicht. Ich spürte, daß Rhodan diese Äußerung nur gemacht hatte, weil er keine Lust gehabt hatte, sich noch länger mit einem als leidig empfundenen Thema auseinander zu setzen.

Er sträubte sich gegen den Gedanken, als der Sonnenbote aufzutreten. Ich glaubte auch erkennen zu können, daß Rhodan mit nicht ganz richtigen Voraussetzungen in die Milchstraße gekommen war. Er glaubte, daß man ihn überall mit offenen Armen empfangen würde. Ich zweifelte daran. Es würde nicht so sein. Ganz bestimmt nicht. Eigentlich hätte ich Rhodan darauf hinweisen müssen, aber ich tat es nicht. Ich scheute davor zurück.

Ich glaubte, daß es besser war, die Entwicklung abzuwarten.

In Begleitung von zwei Posbis und drei Matten-Willys, die mich Schritt für Schritt überwachten, damit mir ja nichts widerfuhr, betrat ich eine Messe, in der zahlreiche Offiziere und mehrere Mutanten speisten. Auch Gucky war anwesend. Ich setzte mich zu ihm und Fellmer Lloyd an den Tisch.

"He, Videoturm", sagte der Ilt respektlos. "Wie ist der Wetterbericht?"

"Für heute ist Regen angesagt", erwiderte ich und tippte mit der Fingerspitze gegen die Antenne auf meinem Helm.

SOL-Vision meldete sich. Die Gespräche in der Messe verstummten, als das Symbol der bordeigenen TV-Station auf den Bildschirmen erschien. Unmittelbar darauf entstand das dreidimensionale Bild eines außerordentlich reizvollen Mädchengesichts.

"Wir bitten um Aufmerksamkeit für eine Notiz des Oberkommandierenden Rhodan", sagte sie.

Das Bild wechselte, und das Gesicht Perry Rhodans erschien.

"Vor einigen Tagen erschien ein Offizier bei mir", begann der Terraner. "Er bat um Versetzung von einem Leichten Kreuzer auf einen anderen. Begründung: Mißstimmigkeiten zwischen Besatzungsmitgliedern, weil einige von ihnen auf der Erde unter dem Licht der Sonne Medaillon, andere an Bord der SOL geboren sind.

Die einen betrachten sich stolz als echte Terraner, und meinen, die anderen geringschätzig als SOLaner abtun zu können.

Die Schiffsführung hat diese Tatsache mit einigem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Überrascht hat vor allem, daß derartige Disharmonien ausgerechnet zu einem Zeitpunkt auftreten, an dem wir in unsere Heimat, die Milchstraße, zurückkehren. Sie ist unser aller Heimat, ebenso wie es das Solssystem und die Erde sind.

Für einen Terraner spielt es keine Rolle, wo er geboren ist. Unterschiede gibt es allein hinsichtlich der Persönlichkeit. Sie ist auch das einzige Kriterium, nach dem die Schiffsführung urteilt. Wer meint, aufgrund seines Geburtsorts mehr Terraner zu sein als andere, der disqualifiziert sich allein schon durch diese Ansicht.

Wir alle haben das gleiche Ziel. Wir wollen den Kampf um unsere Heimat weiterführen. Wir gehen keine Kompromisse ein, sondern verteidigen, was uns gehört.

Dabei sind wir nicht allein.

Es gibt einen Mann, der niemals in seinem Leben darüber nachgedacht hat, ob er für uns kämpfen soll oder nicht. Er hat es immer getan, ohne lange zu überlegen, und ohne sich zu fragen, ob wir Terraner seine Opfer auch wert sind.

Er ist kein Terraner.

Er ist ein Arkonide.

Ich spreche von Atlan.

Wer meint, aufgrund seines Geburtsorts ein besonders guter Terraner zu sein, der sollte sich vielleicht einmal fragen, ob dieser Mann, Atlan, ein Arkonide, nicht ein wesentlich besserer Terraner ist als er selbst.

Ich danke Ihnen."

Damit blendete Rhodan sich aus.

Ich blickte Fellmer Lloyd an, und ich fragte mich, was an Bord geschehen sein mochte, daß Rhodan in dieser Form eingreifen mußte.

Lloyd hob besänftigend die rechte Hand.

"Machen Sie sich keine Sorgen, Galto", sagte er. "Es ist nicht so schlimm, wie es sich anhört. Die Besatzung hat einige langweilige Monate hinter sich. Da treten schon einmal Spannungen auf. Ich bin mir dessen sicher, daß die Leute nun zur Besinnung kommen werden.

Lordadmiral Atlan ist für viele von ihnen ein absolutes Vorbild, obwohl sie ihn nur aus Filmbberichten und Erzählungen kennen. Atlan bedeutet viel für sie, und sie brennen darauf, den wohl besten Freund Perry Rhodans aus nächster Nähe zu erleben."

In diesem Moment begriff ich, daß Perry Rhodan nicht daran glaubte, daß Atlan so etwas wie einen Status quo erreicht hatte. Rhodan konnte sich nicht vorstellen, daß Atlan sich in ein Versteck zurückgezogen und den Laren die Galaxis überlassen hatte.

Epilog

Commander Raoul Furton runzelte unwillig die Stirn. Er mochte den schlanken, steif wirkenden Mann nicht, der hinter dem ausladenden Schreibtisch saß. Stoke Paris hatte ein abweisendes Wesen. So schien es wenigstens.

"Ich bin mir dessen bewußt, daß Lordadmiral Atlan keine Zeit hat, jede Meldung persönlich entgegenzunehmen", sagte der Commander. "In diesem Fall sieht es jedoch anders aus. Ich bin darauf hingewiesen worden, daß Ereignisse sofort zu melden sind, die aus dem Rahmen fallen und gewisse Charakteristika aufweisen."

Stoke Paris schob eine Akte zur Seite.

"Hier liegt das Papier, das Sie angefertigt haben. Dafür danke ich Ihnen. Ich verspreche Ihnen, daß ich es sofort weitergeben werde. Mehr kann ich zur Zeit nicht für Sie tun. Wirklich nicht."

Commander Furton preßte die Lippen aufeinander.

Die undurchsichtige Miene Stoke Paris' änderte sich plötzlich. Der Erste Sekretär Atlans lächelte. Überrascht blickte Furton ihn an.

Er wußte nicht, was er davon zu halten hatte.

"Sie ärgern sich über den vermeintlichen Bürohengst, Commander, der sich Ihren Bestrebungen mit bornierter Sturheit in den Weg legt, während Sie froh darüber sind, einen lebensgefährlichen Einsatz überstanden zu haben. Für diesen, so glauben Sie, hat dieser Bürotrottel nicht das geringste Verständnis. Stimmt's?"

Commander Furton biß sich auf die Lippen. Dann lachte er.

"Sie haben nicht ganz unrecht, Sir."

Stoke Paris erhob sich.

"Sie können sich darauf verlassen, Commander, daß ich mein Metier ebenso beherrsche, wie Sie das Ihre. Atlan wird den Bericht lesen, und vielleicht wird er Sie dann sogar zu sich rufen."

Die Tür zum Büro des Arkoniden öffnete sich. Atlan kam in Begleitung Julian Tiffors und einiger Industrieller von Gää heraus. Die Männer sprachen angeregt miteinander. Sie gingen an Paris und Furton vorbei, und keiner von ihnen schien sie zu bemerken. Dann blieb Atlan jedoch stehen. Er wandte sich Stoke Paris zu, musterte den Commander kurz und fragte: "Gibt es etwas Besonderes?"

Damit bewies er wieder einmal sein Gespür für wichtige Situationen. Sein Sekretär reichte ihm kommentarlos die Akte mit der Meldung, die Commander Raoul Furton abgefaßt hatte.

Der Arkonide nahm sie entgegen, nickte Furton zu und setzte dann das Gespräch mit einem der Industriellen fort, als sei nichts gewesen.

"Zufrieden?" fragte Paris.

"Zufrieden", antwortete der NEI-Agent. Er zuckte mit den Schultern. "Mir ist soeben klargeworden, daß Atlan nicht nur hier auf Gää sitzt und darauf wartet, daß wir Berichte einschicken, die er dann lesen kann."

"Er hat offensichtlich noch etwas mehr zu tun", bestätigte Stoke Paris mit einem süffisanten Lächeln.

Commander Furton verließ das Büro durch einen anderen Ausgang als Atlan. Er begab sich in eine Kantine und aß eine Kleinigkeit. Er war gerade beim Nachtisch, als das Videogerät auf seinem Tisch aufleuchtete. Das Gesicht eines ihm unbekannten Mädchens erschien im Projektionsfeld.

"Commander Furton, bitte, ins Sekretariat", sagte sie und schaltete sich aus, bevor er Fragen stellen konnte. Der Offizier staunte darüber, daß man genau gewußt hatte, wo er sich aufhielt. Er hatte es niemandem gesagt.

Er erhob sich und eilte ins Büro von Stoke Paris zurück.

Der Sekretär stand an seinem Arbeitstisch und deutete auf die Tür zu Atlans Arbeitsraum.

"Gehen Sie nur hinein, Commander", sagte er freundlich.

Raoul Furton gehorchte. Atlan hantierte an einem Gerät, das der Commander nicht kannte. Er blickte auf und wies Furton einen Platz zu. Die Tür öffnete sich erneut, und Julian Tifflor trat ein.

"Wir haben Ihren Bericht gelesen", erklärte der Arkonide, nachdem er dem NEI-Agenten die Hand gereicht hatte. "Beschreiben Sie das Schiff noch einmal."

"Es sah aus wie ein Teil einer Hantel, bei der eine Kugel fehlt", antwortete Furton.

"Es flog mit der Kugel voraus, so daß der Stiel nach hinten wies. Der Durchmesser der Kugel betrug 2500 Meter. Der Stiel war 1500 Meter lang und hatte einen Durchmesser von ebenfalls 1500 Metern. Dieses Raumschiff griff ein, als die Agenten Solp Bronjek, Araf Kamak und Silga Weinje in einem Beiboot flohen und von SVE-Raumern angegriffen wurden. Meine Kollegen waren entlarvt worden. Sie wollten zu einem Fragmentraum flüchten, haben ihr Ziel jedoch nicht mehr erreicht. Das unbekannte Raumschiff hat die SVE-Raumern zerstört und ist zusammen mit dem Posbi-Raumern verschwunden. Bei den Laren herrscht helle Aufregung. Ich habe gesehen, daß die führenden Laren im Solssystem vor Wut über diesen Zwischenfall toben."

"Sie haben gut beobachtet, Commander", sagte Atlan. "Sie sind ganz sicher, daß das Raumschiff diese Form hatte und keine andere?"

"Absolut sicher, Sir. Ich war dabei, als das Raumschiff geortet wurde. Die Laren haben einige Aufnahmen gemacht und Fernmessungen unternommen, aus denen alle Daten einwandfrei hervorgehen."

"Aber das Raumschiff ist verschwunden?"

"Es ist weg."

"Danke, Commander. Das wäre alles." Atlan reichte dem NEI-Agenten die Hand und entließ ihn damit. Als der Arkonide mit Julian Tifflor allein war, sagte er: "Kein Zweifel, Tiff, es ist Perry mit der SOL."

"Allerdings", stimmte Tifflor zu. "Er muß es sein. Das Schiff entspricht exakt den Beschreibungen, die wir von der SZ-2 bekommen haben."

Der Arkonide zögerte.

"Wir werden die SZ-2 vorläufig noch nicht von der Ankunft der SOL unterrichten", erklärte er. "Wir warten ab."

"Warum?" fragte Tifflor.

"Ein unbestimmtes Gefühl", erwiderte Atlan. "Perry wird ohnehin mit der SOL hierher kommen, wenn es wirklich die SOL ist. Dann ist es immer noch zeitig genug für Ras Tschubai und die anderen."

Tifflor ergriff die Akte Commanders Furtons und blätterte sie durch.

"Wir müssen von der Voraussetzung ausgehen, daß es wirklich die SOL ist", sagte er.

"Noch können wir nicht absolut sicher sein, aber zunächst einmal müssen wir davon ausgehen, daß Perry Rhodan wieder da ist. Das bedeutet, daß wir ihm helfen müssen, Atlan."

"Unbedingt", stimmte der Arkonide zu. "Perry hat die gleichen Schwierigkeiten, wie sie die SZ-2 hatte. Rohstoffe fehlen, und die Treibstoffvorräte dürften ebenfalls ihrem Ende entgegengehen."

Wir müssen einen Transport zusammenstellen und Perry bringen, was er dringend benötigt."

"Selbstverständlich", entgegnete Julian Tifflor. "Ich frage mich nur, wohin wir diesen Transport schicken sollen."

"Es gibt nur eine Möglichkeit", sagte Atlan spontan. "Ins Solssystem oder doch in die Nähe des Solsystems."

Julian Tifflor blickte verblüfft auf.

"Atlan", sagte er eindringlich. "Hast du nicht gehört, was Commander Furton gemeldet hat? Perry ist mit der SOL verschwunden. Du glaubst doch nicht, daß er nach dieser Auseinandersetzung mit den SVE-Raumern wieder in die Höhle des Löwen zurückkehrt und sich den Laren vor die Nase setzt?"

Er würde sofort geortet und angegriffen werden."

"Davon bin ich noch lange nicht überzeugt, Tiff. Perry hat sich schon seit längerer Zeit in der Nähe des Solsystems aufgehalten, ohne von den Laren entdeckt zu werden. Die Laren sind erst auf ihn aufmerksam geworden, als er dem Beiboot und dem Fragmentraum zu Hilfe kam. Ich an seiner Stelle würde mich wieder an die alte Position zurückschleichen. Vielleicht dringt er dieses Mal sogar ins Solssystem ein und verbirgt sich in unmittelbarer Nähe der Sonne. Wir jedenfalls haben nur eine einzige Möglichkeit, Perry zu finden. Wir müssen das Risiko eingehen, ihn zu verfehlen. Wir müssen den Transport in die Nähe des Solsystems schicken und hoffen, Perry dann dort zu treffen."

Julian Tifflor krauste die Stirn.

"Könnte nicht alles ein abgekartetes Spiel der Laren sein?" fragte er.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Daran glaube ich nicht, Tiff."

Julian Tifflor schob die Hände in die Hosentaschen.

"Ich werde den Transport leiten, Atlan", sagte er mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete. "Und ich verspreche dir, daß ich Perry finden werde. Verdammt, ich bin froh, daß er wieder da ist."

"Das bin ich auch, Tiff", stimmte Atlan zu. "Mich stört allerdings, daß er sich sogleich auf einen Kampf mit den Laren eingelassen hat."

"Wir wissen zu wenig über das, was wirklich gespielt wurde", wandte Tifflor ein. "Es wäre zu einfach, Perry nun Vorwürfe zu machen. Er wird seine triftigen Gründe gehabt haben, dem Fragmentraum zu Hilfe zu kommen."

"Du hast recht, Tiff."

Julian Tifflor verließ das Büro des Arkoniden. Die Ungeduld trieb ihn voran. Die Entscheidung war gefallen, und nun konnte es Tifflor nicht schnell genug gehen, bis er endlich aufbrechen konnte.

Man wußte alles über die SOL, ihren Aufbau, ihre Technik und ihre Ausstattung. So war es nicht schwer, einen Transport genau nach den Bedürfnissen der SOL zusammenzustellen.

Während der folgenden Tage arbeitete Julian Tifflor hart und konzentriert. Einige Male tauchten Fragen auf, die er nicht spontan beantworten konnte. Er überlegte, ob er sich an die SZ-2 wenden sollte, die sich in einem Orbit um Gää befand, verzichtete dann jedoch darauf.

Er spürte, daß diese Haltung nicht richtig war. Sie erfüllte ihn mit einem gewissen Unbehagen. Zugleich aber befürchtete er auch Komplikationen, die eintreten konnten, wenn er die SZ-2 darüber informierte, daß Perry Rhodan nun endlich wieder in die Heimatgalaxie zurückgekehrt war.

Er erkannte, daß Atlan und er einen Fehler gemacht hatten. Dieser aber war nun nicht mehr zu korrigieren. So blieb nur noch die Möglichkeit, der Besatzung der SZ-2 zu erklären, man habe erst absolute Gewißheit haben wollen.

Julian Tifflor war froh, als der Transport endlich startete. Damit blieb das Problem SZ-2 für ihn in der Provcon-Faust zurück.

ENDE